

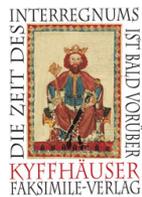




Vierte Veröffentlichung aus der Reihe der  
SCHRIFTEN DES NEUEN DEUTSCHEN IDEALISMUS

# Hegels System in Formeln

von  
**Reinhold Oberlercher**



2010

**Reinhold Oberlercher**, geboren 1943 in Dresden, studierte 1965-70 Pädagogik, Philosophie und Soziologie in Hamburg, wo er als SDS-Theoretiker zu den führenden Aktivisten der 68er studentischen Wortergreifung zählte. 1969-75 Leitung einer Arbeitsgruppe zur Formalisierung des „Kapitals“ von Karl Marx und Kampagne zur Kapital-Schulung. 1971-75 Herausgabe der Zeitschrift „Theorie und Klasse. Blätter für wissenschaftliche Kritik“. Bis 1986 Ausführung des Systems der Sozialwissenschaften. Seitdem Arbeit an der politisch-programmatischen und didaktischen Popularisierung des Systems der Sozialwissenschaften und seiner Erweiterung zur Lehre vom Gemeinwesen. Wichtige Veröffentlichungen: Kapitalismus in Formeln, Hamburg 1972; Zur Didaktik der politischen Ökonomie, Hamburg 1973; Theorien über die Arbeitskraft in der neueren Geschichte des pädagogischen und philosophischen Denkens, Diss. phil., Hamburg 1975; Deduktion des Staates, in: Theorie und Klasse 8 (4/75); Dialektik in Formeln. Logik der bestimmten Negationen, in: Theorie und Klasse 9 (10/75); Die moderne Gesellschaft. Ein System der Sozialwissenschaften, Frankfurt/Main 1987; Lehre vom Gemeinwesen, Berlin 1994; Das Gesetz – Kritik des legalen Denkens, Mengerskirchen 2008; Systematische Miniaturen über Pädagogik – Recht – Staat – Globalisierung, Mengerskirchen 2008; Das Kapital von Karl Marx - formalisiert und vollendet, Mengerskirchen 2009.

1. Auflage November 2010

Buchgestaltung und Satz: Gernot Kröslin  
Druck: Book-On-Demand, Norderstedt

© **KYFFHÄUSER-FAKSIMILE-VERLAG · 2010**  
Fasanenweg 3, D-35794 Mengerskirchen  
<http://www.kyffhaeuser-verlag.de>

ISBN: 978-3-941348-71-4

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	1
<b>Einleitung</b> .....	5
<b>A. Hegels System: Verbale Fassung</b> .....	17
<b>B. Hegels System: Formalisierte Fassung</b> .....	63
<b>C. Hegels System: Gesamtübersichten</b> .....	107
<b>Zeichenerklärung</b> .....	115
<b>Anhang:</b>	
<b>Enzyklopädie von 1812/13 (Nachschrift Meinel)</b> .....	119



# Vorwort

Der Zweck dieser Veröffentlichung, die mehrere Fassungen des Hegelschen Systems enthält, ist ein didaktischer. Die verschiedenen Darstellungen desselben Inhaltes sollen beim *Erlernen* des Hegelschen Systems in seiner Gesamtheit behilflich sein. Denn *Didaktik* hat es mit dem Lehrinhalt zu tun, nicht mit der Lehrart, an deren Stelle bei einem Druckwerk sowieso meistens das Selbststudium tritt. Die *didaktische Differenz* an dem Lehrinhalt und damit dessen eigene Vervollkommnung bilden sich nur durch fortwährenden Gebrauch im gymnasialen Unterricht und in der akademischen Lehre heraus. An beidem aber mangelt es, obwohl es doch wie zu Hegels Nürnberger Zeit wieder Philosophie als Gymnasialfach gibt. Es erhärtet sich der Generalverdacht, daß es bei Philosophielehrern wie Philosophieprofessoren selber mit dem Erlernen des Hegelschen Systems, der Krone und dem Abschluß der Entstehungsgeschichte der abendländischen Philosophie, nicht weit her ist. Befördert wurde diese Tendenz durch eine Bildungspolitik, die die deutschen Geistesbedingungen erst relativierte und schließlich ganz an den Rand drängte.

Der Gegensatz zwischen Kants und Hegels Philosophiedidaktik hat hierbei sehr verhängnisvoll gewirkt. Kant hatte verkündet, er wolle nicht Philosophie lehren, sondern lediglich das Philoso-

phieren. Seine Auffassung fand sofort breite Zustimmung und bestimmt bis heute die Philosophiedidaktik an den Gymnasien und Universitäten, denn sie öffnete jedweder Niveauabsenkung zu allen Spielarten von Damen- und Kinderphilosophie Tür und Tor. Hegel hat in seinen Nürnberger Gymnasialschriften dagegeengehalten und nachdrücklich auf dem Erlernen des Systems bestanden, indem er darauf hinwies, daß man bereits philosophiert, sobald man ein philosophisches System nachvollzieht und sich aneignet. Und er hat diese Didaktik in seinem Philosophieunterricht am Gymnasium in Nürnberg auch praktiziert. Als Beispiel für die Resultate seiner Tätigkeit als Philosophielehrer sowie als Einstiegslektüre für jene Leser, die auf Gymnasialniveau beginnen möchten, habe ich die Enzyklopädie von 1812/13 in der Mitschrift des Schülers Meinel in den Anhang gestellt.

Eine Vorübung zur begriffsschriftlichen Formalisierung von Hegels System ist dessen verbale Komprimierung aufgrund des Textes der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“ von 1830. In diesem Teil A. ist der mittlere, naturphilosophische Systemteil wohl etwas überkomprimiert, und zwar aus dem Bemühen, die Distanz des philosophischen Blickes auf die Natur zu den aktuellen naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu betonen. Allerdings werden schon im Organik-Teil der Naturphilosophie die Grenzen der begriffsschriftlichen Formalisierung spürbar, weil die lautschriftliche Formulierung bei den komplexen Begriffen als weniger umständlich erscheint.

Die Formalisierung entfaltet ihre Vorteile in der Logik und im kosmologischen Teil der Naturphilosophie, in der Geistesphilosophie erscheint sie weniger zwingend und mehr illustrativ. Hinzu kommt, daß das Hegelsche System einen vertikalen, von den Axiomen der niederen zu den der höheren Wissenschaften fortschreitenden Aufbau zeigt, gewissermaßen von Grundlagenkrise zu Grundlagenkrise aufwärts stürzt und also senkrecht aufgebaut ist.

Hegels System war bei weitem nicht so einfach und vollständig zu formalisieren wie das Marxsche System, das horizontal sich aus einem einzigen Grundbegriff entfaltet.

Hegel selber war ein erklärter Gegner aller Formalisierung, die er nach den Vorgängen von Lullus und Leibniz als Mathematisierung verstehen mußte. Diese Ablehnung war daher zu seiner Zeit berechtigt. Eine Formalisierung im Sinne der Umschreibung von einer Lautschrift in eine Begriffsschrift war ihm damals noch unbekannt. Sie bedarf auch einer Einleitung.

Hamburg, im November 2010  
Reinhold Oberlercher



# Einleitung

Hegels Idealismus, das System der Idee in ihrem Ansichsein, Außer-sichsein und Zusichkommen, kann man sehr stark verkürzen. Schon Hegel selber hat mit der Minimalisierung seines Systems begonnen, indem er die zwei Bände der großen „Wissenschaft der Logik“ auf die hundert Seiten seiner kleinen Logik in der „Enzyklopädie“ komprimierte. Dasselbe geschah in den noch kürzeren Gymnasialfassungen der Nürnberger Schriften. Es ist aber auch schon angelegt in der philosophiehistorisch einmaligen Stellung seines Systems, das dazu zwingt, diese Geschichte in die Philosophie *vor* Hegel und *nach* Hegel zu unterteilen. Die abendländische Philosophie vor Hegel beginnt mit der ionischen Naturphilosophie und läuft bis zu ihrer Krönung im Hegelschen System, und die abendländische Philosophie nach Hegel beginnt wieder ziemlich elementar in der *deutschen Naturalienphilosophie* mit Schopenhauer, Nietzsche und Heidegger. Wie im Christentum, der absoluten Religion, die Entwicklung zum Jahre Null hin und von ihm wieder hinweg führt, so stellt auch Hegels System den Nullpunkt dar, das erste große Gesamtergebnis der abendländischen Philosophie, das alle Figuren ihrer Denkgeschichte vereinigt. Die Schulphilosophie ist zu Hegel hinauf und von ihm wieder herunter gelaufen.

Die naturalienphilosophische Entwicklung nach 1831 ist anti-hegelianisch und antipolitisch gleichermaßen, wohingegen die systematische Theorie, die Karl Marx im großen Ansatz mit seinem

„Kapital“ geliefert hat, antiidealistischer Hegelianismus war, die Entfaltung einer ganzen Wissenschaft aus dem einen und einfachsten Begriff ihres Gegenstandes. Der Anti-Idealismus bei Karl Marx zumindest scheint auf einem Mißverständnis der Idee bei Hegel zu beruhen, unter der die Identität von Subjekt und Objekt verstanden wird und somit die Formen der Übereinstimmung eines subjektiven Begriffes mit seinem objektiven Gegenstande gemeint sind.

Das Problem, das durch die Formalisierung eines philosophischen (wie eines einzelwissenschaftlichen) Systems gelöst werden soll, besteht in der Wiedergewinnung der *Anschauung* des Gedankens, die kein Beispiel und kein Bild, sondern nur eine *Formel*, die Synthese von Schrift und Bild, zu geben vermag. Dies hat zu geschehen auf Grundlage des bereits begriffenen Denkens dieses Gedankens. Der Kreislauf des absoluten Geistes, der vom anschauenden Denken ausgeht und über das vorstellende und das begreifende Denken zum anschauenden Denken zurückkehrt, ist durchschritten. Der Gedanke als angeschauter, der zuvor schon Gedanke als begriffener oder eben Begriff war, ist jetzt *angeschauter Begriff* oder Formel, angeschaute Wissenschaft aus dem Begriff, also ein Begriffssystem, dargestellt nicht in *Lautschrift*, sondern in *Begriffsschrift*, die sich aus einfachen Zeichen für Begriffselemente zu kombinierten Zeichen der Elementarbegriffe aufbaut und entfaltet. Die Elementarbegriffe – oder richtiger: die Elementarbegriffszeichen in Begriffsschrift, also die einfach zusammengesetzten Formeln – sind ihr eigenes analytisches Urteil a priori, bringen also ihre Zusammensetzung demjenigen zur Anschauung, der ihre Begriffsschrift zuvor erlernt hat und sie lesen mag. Die Analyse nicht nur der Elementarbegriffe, sondern aller ihrer Bewegungen, die sie vollziehen, bleibt *immer unverborgen* und unter den genannten Voraussetzungen *stets wahr*.

Die Formalisierung von Hegels philosophischem System ist nicht so einfach wie es die des Marxschen sozialwissenschaftlichen

Systems<sup>1</sup> war. Aufgrund der vertikalen Natur der Hegelschen Theorie sind eigentlich so viele Elementarbegriffe nötig wie es Begriffsebenen gibt. Das eigentlich Schwierige sind daher die Transformationsformeln, also gleichsam die Stufen, die von einer Begriffsebene zur nächst höheren führen. Die Begriffe bedürfen in Hegels System zur hinreichenden Kennzeichnung nicht nur eines begriffsgenetisch formalisierten Familiennamens, der ihre Herkunft festhält, sondern auch eines Eigennamens und bisweilen sogar mehrerer. Der mit der Willkür der Neuzeichensetzung behaftete Eigenname dient als Vorname zum Familiennamen oder als allein gebrauchter Rufname.

Hegels Philosophie ist das System der Idee – Idealismus. Wenn man bereits weiß, was bei ihm Idee bedeutet, ist sein System nur der Zusammenstand dreier Zustände der Idee und deren Systemdarstellung und auch ohne begriffsschriftliche Formalisierung der größtmöglichen Verdichtung fähig. Idealismus ist dann nämlich Logik, Natur und Geist als Idee im Beisichsein, im Außersichsein und im Zusichkommen. Die absolute Idee bei Hegel ist die vollendete Übereinstimmung des Begriffes mit seinem Gegenstande, die Gleichheit von subjektivem und objektivem Begriff. Die Begriffselemente des Begriffsbegriffes als Subjekt bestimmt Hegel als Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit und formalisiert sie selber als A, B und E. Diese Begriffselemente synthetisiert er zum Elementarbegriff des (subjektiven) Begriffes: ABE. Jedes seiner Momente ist im Begriff des Begriffes so geartet, daß es als Begriffselement jedes der anderen Momente als Begriffselement setzt und zugleich das Ganze, das sie zusammen sind, nämlich den Elementarbegriff des Begriffes ABE.

Hegels mehrfache Zurückweisungen der Formalisierung philosophischer Gedanken meinten einerseits die fachverfehlenden Versuche, Denken durch Rechnen zu ersetzen, also gerade keine

---

1 Siehe die dritte Veröffentlichung in dieser Reihe der „Schriften des Neuen Deutschen Idealismus“: Reinhold Oberlercher, Das Kapital von Karl Marx formalisiert und vollendet, Mengerskirchen 2009.

philosophischen Formeln zu entwickeln, sondern mathematische, andererseits aber war er noch weit entfernt von der Formationenlehre der Wissenschaften. Hegel kannte noch nicht die drei Hauptformationen in der Theoriegeschichte einer lebendigen Wissenschaft, wußte doch auch Marx erst nur zwei zu unterscheiden, die Forschungsweise und die Darstellungsweise<sup>2</sup>, zu denen ich die Wissenschaftsformation der Lehrweise<sup>3</sup> hinzugefügt habe. Die Darstellungsweise ist die allgemein- und damit lautsprachliche systematische Darstellung aller Methoden und Resultate einer Disziplin, die Lehrweise als letzte und höchste Formation dieser Wissenschaft ihr in fachspezifischer Begriffsschrift noch einmal verdichtetes System, das formalisiert ist und daher den Systemaufbau in allen seinen Begriffen analytisch zur Anschauung bringt. Diese höchste Formation einer Wissenschaft heißt Lehrweise, weil die Disziplin in diesem vollendeten Zustande der Lehre nicht nur in besonderer Weise bedürftig, sondern auch fähig ist. Die Lehrweise ist der Zustand der leichtesten Lern- und Lehrbarkeit einer Wissenschaft, der aus ihrer Vollendung ersteht.

Hegel hat also die begriffsschriftliche Formalisierung selber begonnen, aber nicht mit dem Anfang der Logik, sondern an ihrem Ende, beim Begriff des Begriffes, dessen ABE nicht weniger analytisch-anschaulich ist als H<sub>2</sub>O, der Begriff des Wassers. Wir haben uns also zuerst um die gewissermaßen vorbegriffliche Begriffsschrift, die Formalisierung der ontologischen und wesenslogischen Kategorien, zu kümmern. Die „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaf-

---

2 „Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren inneres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden.“ (MEW 23.27)

3 Vgl. Reinhold Oberlercher, Zur Didaktik der politischen Ökonomie, Hamburg<sup>2</sup>1973, S. 18-22.

ten“ (1830) ist als gültige Darstellungsweise des philosophischen Systems zugrundegelegt.

In den nachfolgenden Versuchen zur Formalisierung des Hegelschen Systems gilt die (durchaus nicht triviale, weil aufhebbare) Regel, daß Begriffsschriftzeichen von links nach rechts zu lesen sind; dieses Lesen vollzieht den *Übergang* in die nächste, ihr *entgegengesetzte* Kategorie. Verknüpft durch ein gemeinsames Symbol der Einheit und des Unterschieds (der senkrechte Strich | oder das Komma ohne eine Leerstelle rechts a,b) können Begriffsschriftzeichen in beide Richtungen gelesen werden. Kombiniert in einem Ausdruck bedeuten Strich und Komma den Haupt- und Nebenunterschied, und jede Verdopplung des Zeichens der Einheit bedeutet jedesmal Rangerhöhung in einen Hauptunterschied. Die Einheitszeichen sind *umkehrbare Übergänge* ins Entgegengesetzte der Bestimmtheiten beider Seiten, also ontologischer Unterschied. Wird eine Bestimmung <sup>hoch</sup> oder in Klammern ( ) gestellt so bedeutet dies beidemale ihre Aufhebung. Dadurch ist eine neue Seinskategorie dem *Familiennamen* nach geschaffen, der anzeigt, woher sie kommt und was in ihr aufgehoben ist. Das Aufgehobene oder der Familienname kann sich setzen zu einem *Vornamen*: Dieses *Sichsetzen* → ist ein aus mehreren aufgehobenen Zeichen in ein einziges unaufgehobenes Zeichen sich wieder herabsetzendes *Ineinssetzen*. So wird der Vorname zum *Rufnamen*. Das Sichsetzen kann zu einem *Gesetztwerden* ← umgekehrt und darüber hinaus zu einem *Umschlagen* ↔ als sichsetzendem Gesetztsein vereinigt werden. Zwischen Vor- und Familiennamen und zwischen den Seiten aller Setzungen besteht *Zeichenersetzbarkeit*  $\underline{\circ}$  (oder).

In der Logik des Wesens oder der Reflexionen begegnen wir grundsätzlich einer zweipoligen Denkform. Ein Gleichheitszeichen in der Chemie ohne weitere Notierung von Elementen z.B. bedeutet jede zweiwertige Verbindung. Ebenso ist es in der Reflexionslogik, nur daß hier in den Leerstellen auf beiden Seiten des Gleichheitszei-

chens nicht verschiedene Atome eintreten können, sondern nur dieselbe Seinskategorie und auf diese Weise deren reflexive *Identität* = festgestellt wird. Die Wesenheit Identität ist also mit jeder Kategorie herstellbar. Die Beschaffenheit jeder Kategorie oder die Bestimmung dessen, das diese Kategorie in sich selber ausmacht, kann nicht durch sie selber sondern nur durch anderes, nur den *Unterschied* := zum Nichtidentischen, zur Definiens-Seite des Definitionszeichens, ausgedrückt werden. Dieser Unterschied ist die bloße *Verschiedenheit* zwischen Definiendum und Definiens, der unterschieden werden muß von dem Unterschied der *Entgegensetzung* :=: als jener Doppeldefinition, in der die innere Andersheit des jeweils Einen nur das jeweils Andere ist (Positives und Negatives). Die Entgegensetzung der Entgegensetzung ist der *Grund* :=: als das im Gegensatz Zugrundegegangene. Die Wesenslogik erfordert einen eigentümlich erweiterten Zeichensatz für möglichst sinnfällige Vornamen der Reflexionskategorien als da sind:

X	Existenz
□	Ding
~	Erscheinung
()	Ganzes
)(	Teile
v	Kraft
✱	Kraftäußerung
(.)	Inneres
),(	Äußeres
i	Vorstellung
e	Wirklichkeit
ö	Möglichkeit
u	Zufall
o	Notwendigkeit.

Der dritte Teil von Hegels Logik umfaßt zusätzliche Zeichen zum Begriff des Begriffes:

- A     Allgemeinheit
- B     Besonderheit
- E     Einzelheit
- K     Konkretes Tun
- G     Gut.

Als Operationszeichen kommt hinzu die *Enthaltenheit*  $\supset$ . Ein Import soziologischer Fremdzeichen aus der Begriffsschrift des „Systems der Sozialwissenschaften“ sind die Fließindizes p (alle Gemeinschaften), q (deren sämtliche Individuen) und r (deren dingliche und tätliche Naturalien), die zur Bereicherung der Ausdrücke für die Momente des Begriffs nach folgendem Schema verwandt wurden:

<i>Die Momente des Begriffs</i>			
p	${}_pA$ die Allgemeinheiten	${}_pB$ die Besonderheiten	${}_pE$ die Einzelheiten
q	${}_qA$ die Allgemeinen	${}_qB$ die Besonderen	${}_qE$ die Einzelnen
r	$A_r$ das Allgemeine	$B_r$ das Besondere	$E_r$ das Einzelne

Hegels Naturphilosophie, der mittlere Systemteil, galt lange Zeit als veraltet oder mißlungen oder unverständlich oder als alles miteinander. Unter dem hier verfolgten Gesichtspunkt, die begriffliche Entwicklung im bildgebenden Verfahren philosophischer Begriffsschriften anschaulich darzustellen, bietet dieser Teil des philosophischen Systems sowohl dem Verständnis als auch der Formalisierung geringe Schwierigkeiten, obgleich auch diese Formalisierungen noch unvollendet sind.

Man darf nicht vergessen, daß bei Hegel keine Theorie der Evolution in der Natur durch äußere Zufälle und empirische Modifikationen vorliegt, sondern eine Theorie der Entwicklung der Idee im Außersichsein. Hegel ist der Theoretiker der Evolution des Begriffs in der Natur. Um dies darzustellen sind einige neue Begriffsschriftzeichen vonnöten, und zwar

- s            Raum (spatium), natürliches Sein
- s            Zeit (Nicht-Raum), natürliches Nichts
- t            Zeit (tempus)
- Punkt (Nicht-Raum im Raum)
- a → a      Leben (Anfang als Ende).

Die Begriffsschrift speziell für die Physik wird die tragenden Sinnzeichen der naturtypischen Vierheit der himmlischen Körper und der irdischen Elemente finden und in der logischen Dreieinigkeit des Begriffs mit ihnen operieren müssen. Das Symbol des Lebens schließlich ist der Prozeß, der seinen Anfang zu seinem Ende und also sich selber zum Resultat hat; man könnte auch den in seinen Anfang zurücklaufenden Pfeil – rechtsdrehend für das männliche und linksdrehend für das weibliche Prinzip – als sinnfälligen Eigennamen des Lebens verwenden. Ob eine Formalisierung hier sinnvoll ist, bleibt vorläufig noch offen. Das gleiche gilt für die Formalisierung des subjektiven Geistes, während jene des objektiven Geistes mit einer Modifikation der sozialwissenschaftlichen Begriffsschrift zu bewerkstelligen ist. Der absolute Geist endlich erübrigt nicht nur die systematische Darstellungsweise sondern auch die formalisierte Lehrweise des Systems der Philosophie; er hat im unendlichen und ewigen, im unverbrauchlich gebrauchbaren Gut seinen absoluten Gegenstand gefunden, dessen alles einschließendes Wahrzeichen die liegende Acht ist, die in reiner Aktuosität unermüdlich in sich kreist und dieses unendliche Kreisen beständig durchkreuzt.

Hegels Logik ist das Denken des Denkens und daher Idee, weil Einheit des Begreifens und des Objektivierens. Denn wer das Denken denkt, der handelt nicht empirisch, bringt nicht in Erfahrung ein Vorhandenes als ein Vordenkliches, sondern handelt konstruktiv, erschafft den Gegenstand seines Denkens mit seinem Denken.

Daß das Sein das unbestimmte Unmittelbare ist und daher auch das Nichts, das zugleich das Gegenteil des Seins bleibt, aber kein irgendwie näher bestimmtes Seiendes oder Nichtendes, muß man schon verstanden haben, um die Formalisierung der *ontologischen Begriffselemente Sein S und Nichts N* und des *Elementarbegriffs des Werdens S,N* nachvollziehen zu können. Das Lesen und Verstehen der Begriffsschrift ist nur möglich, wenn dabei nichts anderes gedacht wird als das in den Begriffsschriftzeichen zur Anschauung Gebrachte. Die Übergänge vollziehen sich als Umschlag in das Gegenteil der betrachteten Bestimmung, indem gefragt wird, was sie sei? Der kategoriale Motor ist die Selbstanwendung der Kategorie. Auf diese Weise wird das Sein auf sich selbst befragt und ebenso befragt wird die Antwort auf die Frage nach dem Sein. Also stelle man sich die Fragen:

Was ist das Sein? – Nichts.

Was nichtet das Nichts? – Sein.

Was vergeht im Vergehen? – Entstehen.

Was entsteht im Entstehen? – Vergehen.

Was vergeht und entsteht im Vergehen und Entstehen? – Werden.

Was wird aus dem Werden? – Dasein.

Wo endet die Endlichkeit? – In der wahren Unendlichkeit, nicht in der schlechten.

Die Wesenslogik setzt die Seinslogik voraus und zu einer Logik des Unwesentlichen herab. Die Wesenslogik erkennt das ontologische Übergehen der Kategorien auf die Seite ihrer Gegner als Schein. Da-

her ist Wesenlogik die Logik des Scheinens oder der Reflexion. Das Sein ist in Wahrheit Schein. Die *Seinsheiten* Sein, Nichts und Werden analogisieren sich in den *Wesenheiten* Identität, Unterschied und Grund; das *Dasein* erscheint wieder als *Existenz*, als reflektiertes Dasein; das *Fürsichsein* analogisiert sich in der höheren Logik des *Dinges*.

Die Identität ist die Gleichheit eines Daseins mit sich, aber ein jedes Daseiendes und jeder Daseiende ist mit sich gleich und daher steckt in der Identität selber der Unterschied; ebenso ist jeder Unterschied die gleiche Reflexion-in-Anderes und also steckt auch im Unterschied die Identität. Die beiden Reflexionszeichen fungieren als das Mittlere in allen Wesenheiten und können daher auch als allein sichtbares Operationszeichen zweier unsichtbarer Reflexionsmomente in den immer mindestens dreigliedrig zu denkenden Wesensbestimmungen dienen. Auch hier ist zu fragen:

Was indifferiert die Indifferenz? – Das Wesen.

Was west im Wesen? – Der Schein, die Reflexion.

Was scheint im Schein? – Das Sein als Wesen.

Was identifiziert und unterscheidet die Identität und den Unterschied? – Der Grund.

Was gründet der Grund? – Die Existenz.

Wie existiert die Existenz? – Als Ding.

Was bedingt das Ding? – Seine Eigenschaften, die Materien, aus denen es besteht.

Was eignet den Eigenschaften, worin materialisieren sich die Materien, woraus besteht das Bestehen der Dinge? – Die Eine Materie, der das Ding seine Form gibt und das in seiner Auflösung zu Erscheinungen kommt, die selber Dinge sind, die durch das aufgelöste Ding bedingt wurden.

Worin wird die Erscheinungswelt zur Welterscheinung? – Im Gesetz der Erscheinung, in der konstanten Auflösung aller Dinge in Erscheinungen, die selber Dinge sind und sich abwechselnd als Form und Inhalt entgegentreten.

Der Inhalt beinhaltet die Form, die die Materie in ein Geformtes, also ein Bestehen der Form in Materie, verwandelt. Inhalt und Form formen und beinhalten also ihr Verhältnis, das als bloß äußerliches das des Ganzen und der Teile, das als bloß innerliches die Kraft und ihre Äußerung und schließlich als wahres Verhältnis die Entgegensetzung von Innerem und Äußerem. Die Entgegensetzung der Entgegensetzung von Innerem und Äußerem sinkt in ihren gemeinsamen Grund zusammen und dieser zeigt die in ihm aufgehobene Gleichheit. Also besteht Gleichheit zwischen Innerem und Äußerem. Wenn Inneres und Äußeres übereinstimmen haben wir es mit *Wirklichkeit* zu tun.



# A. Hegels System

## Verbale Fassung

Hegels Philosophie ist das *System der Idee*, also *Idealismus*, der sich im absoluten Geist vollendet. Hegels System ist daher absoluter Idealismus. Die Idee unterscheidet sich in die beisichseiende, in die außersichseiende und in die zusichkommende Idee, und folglich unterteilt sich das System der Idee in *Logik* (I), *Natur* (II) und *Geist* (III).

### **I. LOGIK**

Die Logik und damit das System insgesamt hat das *absolute Wissen*, welches die *Idee* ist, zur Voraussetzung. In der Idee stimmen der Begriff und seine Realität immer überein. Logik als Denken des Denkens ist *autark* und *autonom*. Der logische, das Denken denkende Gedanke bedarf keiner äußeren, ungedanklichen Wahrnehmungen, Anschauungen oder Vorstellungen eines außer dem Denken gegebenen Gegenstandes. Die Logik ist die *Selbständigkeit* des Gedankens und der Gedanke der Selbständigkeit.

Die Logik unterteilt sich in Seinslehre, Wesenslehre und Begriffslehre. Die Seinslehre behandelt den Begriff-an-sich als die Unmittelbarkeit des Gedankens; die Wesenslehre hat es mit dem Begriff-für-sich als der Vermittlung des Gedankens zu tun; die Begriffslehre

schließlich entwickelt den Begriff-an-und-für-sich und also das Zurückgekehrtsein des Gedankens.

## I. I SEINSLEHRE

Das Sein ist erstens außerhalb seiner bestimmt, zweitens innerhalb seiner selbstbestimmend und drittens unmittelbar unbestimmt. Außerhalb seiner und gegen anderes teilt das *Sein* (I.1) sich vom *Wesen* (I.2) und vom *Begriff* (I.3) ab; innerhalb seiner bestimmt das Sein sich als *Bestimmtheit* (Qualität), *Größe* (Quantität) und *Maß*. Die *unmittelbare Unbestimmtheit* des Seins ist die allererste Bestimmtheit und bildet daher den Anfang aller Qualitäten.

### I. I. I BESTIMMTHEIT (QUALITÄT)

Die Unbestimmtheit (Qualitätslosigkeit) ist die Qualität des *Seins* im Unterschied zum bestimmten Sein, dem *Dasein*, in das es übergeht. Das Dasein als endliches und veränderliches Sein hebt sich auf und geht in die unendliche Beziehung des Seins auf sich selbst, das *Fürsichsein*, über.

#### I. I. I. I SEIN

*Sein*, das unbestimmte Unmittelbare, die reine Abstraktion, damit dasselbe wie das *Nichts*, seine Entgegensetzung. Sein und Nichts sind gleich und absolut unterschieden, sie gehen ineinander über und sind beide Übergegangene. Sie verschwinden ineinander, und diese Bewegung ist das *Werden*. Weil Sein und Nichts, die Momente des Werdens, ineinander verschwinden, wird aus dem Werden das Dasein.

#### I. I. I. 2 DASEIN

*Dasein* ist gewordenes und daher bestimmtes (qualifiziertes) Sein. Es ist das Eins von Sein und Nichts, ihre Unmittelbarkeit und nicht

mehr nur ihre Einheit und Mittelbarkeit wie im Werden, aber auch nicht die Unmittelbarkeit und Unbestimmtheit des reinen Seins, sondern Bestimmtheit oder *Qualität*. Dasein als seiend bestimmt ist *Realität*, als nichtend bestimmt aber *Negation* der Realität, so daß sie sich als *Etwas* und *Anderes*, beide ein Daseiendes, aufeinander beziehen. Etwas und Anderes sind durch eine qualitative *Grenze* unterschieden und vereinigt. Die Grenze ist das Nichtsein und das Prinzip derer, die sie begrenzt, also von Etwas und Anderem. Das Etwas ist das Andere des Anderen und jedes Andere sein eigenes Etwas. Ihre qualitative Grenze macht die Daseienden *endlich* und *veränderlich*. Weil jede Grenze auch als *Schranke*, als Herausforderung zur Grenzüberschreitung, sich darstellt, geht die Veränderung von Etwas in Anderes ins *Unendliche* fort. Diese Unendlichkeit endet am Endlichen, ist nur ein anderes Endliches oder ein Schlecht-Unendliches des bloßen Verstandes. Es ist unwahr und bloß *ideell*, ein *Sollen* des Hinausgehens über die Endlichkeit. Die *wahre Unendlichkeit* ist die Einsicht, daß Etwas im Übergehen in Anderes mit sich selbst zusammengeht und das Sein als Negation der Negation im Fürsichsein wiederherstellt.

### I. I. I. 3 FÜRSICHSEIN

Mit dem *Fürsichsein* ist an die Stelle der Realität die *Idealität* getreten, weil das Endliche enden und wahrhafte qualitative Unendlichkeit eintreten mußte. Fürsichsein ist unendliches Sein, in einfache Unmittelbarkeit zusammengesunkene Unendlichkeit, es ist Beziehung auf sich selbst: das *Eins*, das andere Eins aus sich ausschließt und damit *Viele Eins* als Seiende setzt. Dies Verhältnis der gegenseitigen Ausschließung der Vielen Eins ist ihre Beziehung, in der sie Eins sind: *Repulsion* und *Attraktion*. Damit ist die qualitative Bestimmtheit aufgehoben und in einen gleichgültigen Unterschied überführt, in die Quantität.

### I.1.2 GRÖÖE (QUANTITÄT)

Qualität ist unmittelbare Bestimmtheit, *Quantität* hingegen gleichgültige Bestimmtheit. Zu unterscheiden ist die reine Gleichgültigkeit von der bestimmten und von der qualitativ bestimmten. Die reine Gleichgültigkeit der Bestimmtheit ist *reine Quantität*, die bestimmte Gleichgültigkeit der Bestimmtheit oder des Unterschieds ist *Quantum*, bestimmte Größe, und die qualitativ bestimmte Gleichgültigkeit ist das quantitative *Verhältnis* oder der *Grad*, dessen Seiten *gleichgültige Quanta* sind. Das Größenverhältnis (Grad) ist formelle Einheit von Qualität und Quantität, deren absolute Einheit aber das Maß.

#### I.1.2.1 REINE QUANTITÄT

*Reine Quantität* ist hinsichtlich der Attraktion *kontinuierliche*, hinsichtlich der Repulsion des Eins *diskrete* Größe. Raum, Zeit, Temperatur u.ä. sind Beispiele reiner Quantität; sie sind *veränderlich* und *gleichgültig*, ihre Qualität ändert sich nicht, wenn sie verändert werden.

#### I.1.2.2 QUANTUM

Das *Quantum* ist *begrenzte Quantität* und in der Zahl vollkommen bestimmt. Die *Zahl* hat die Eins zum Zahlelement. Diskretionsmoment der Zahl ist die *Anzahl*, Kontinuitätsmoment die *Einheit*.

#### I.1.2.3 GRAD (VERHÄLTNIS)

Die *Grenze* ist mit dem Ganzen des Quantums selbst identisch; als *in sich* vielfach ist sie die *extensive*, aber als in sich *einfache* Bestimmtheit die *intensive* Größe oder der *Grad*. Die Grenze des Quantums ist ihm *äußerlich* und in anderen Größen gesetzt: *unendlicher* quantitativer *Progreß*. Im Grad sind die Seiten des quantitativen Verhältnisses einander noch *äußerlich*; werden sie vereinigt, bilden sie das Maß.

### I.1.3 MAß

Das *Maß* ist *qualifiziertes Quantum*, ein Quantum an einem Dasein, also einer Qualität. So hat alles ein Maß. Wird das Quantum des Daseins vermehrt oder vermindert, ohne seine Qualität zu ändern und das Maß aufzuheben, liegt eine **Regel** vor. Das **Maßlose** hingegen ist die Aufhebung eines Maßes, die Qualitätsänderung durch eine Quantitätsänderung, die selber aber wieder ein Maß abgibt, und so fort. Es entsteht eine *Knotenlinie von Maßverhältnissen*, bei denen im *unendlichen Progreß* Quantität und Qualität wechselseitig ineinander umschlagen. Dadurch sind Qualität und Quantität als **Indifferenz** gesetzt. Die Unmittelbarkeit der beiden Seiten hebt sich auf. Das daraus resultierende unendliche Zusammengehen mit sich bestimmt das Sein zum Wesen, zum Sein mit sich.

## I.2 WESENSLEHRE

Das erinnerte, das insichgegangene Sein ist das Wesen, das gewesene Sein, die Wahrheit des Seins. Das Wesen ist das Sein als Scheinen in sich selbst. Das Wesen (I.2) steht in der Mitte zwischen Sein (I.1) und Begriff (I.3), es ist der Übergang. Innerhalb seiner und gegen das Sein reflektiert das Wesen sich als *Schein*, als *Erscheinung* und als *Wirklichkeit*. Der Schein ist einfache Reflexion in sich, Erscheinung ist entzweite, gleichgültige Reflexion und die Wirklichkeit ist absolute Reflexion.

### I.2.1 SCHEIN

*Schein* ist die wesentliche Bestimmtheit des Seins und sein Unterschied zum unwesentlichen Sein. Dadurch, daß das Sein als Schein gesetzt ist, wurde es wesentlich und das unreflektierte Sein zum Unwesentlichen herabgesetzt. Das Sein, das sich als Schein erweist, hat sich selbst als wesentlich qualifiziert und das nichtscheinende Sein

als unwesentlich abqualifiziert. Die Wesenheiten als die reinen Reflexionsformen bilden den Anfang aller wesentlichen Bestimmungen. Die *Wesenheiten* sind Grund der *Existenz* aller *Dinge*.

#### I.2.1.1 WESENHEITEN

Den reinen Seinsbestimmungen Sein, Nichts und Werden entsprechen die *Wesenheiten* oder reinen Reflexionsbestimmungen *Selbheit* (Identität), *Unterschied* und *Grund*. *Selbheit* ist Gleichheit mit sich, was aber eine Unterscheidung seiner von sich voraussetzt und mit der identischen die unterschiedene Beziehung und damit den Unterschied setzt. Alles, was mit sich gleich ist und als *selb* scheint, hat sich von sich abgestoßen und daher unterschieden. Identität (*Selbheit*) und Unterschied zeigen sich als Einheit, die zugrunde gehen muß und den Grund aller Existenz offenbart. Der unmittelbare Unterschied ist die *Verschiedenheit*. Deren Seiten sind gleichgültig zueinander, was in einem vergleichenden Dritten sich als Identität oder Nichtidentität des äußerlichen Unterschieds, als *Gleichheit* und *Ungleichheit*, darstellt. Gleichheit ist Beziehung *unselber* (nichtidentischer) Seiten des Unterschieds, Ungleichheit ist *Beziehung* des Ungleichen. Der wesentliche Unterschied ist die *Entgegensetzung*, in der jeder Seite nur *ihr* Anderes gegenübergestellt ist. Beide Seiten der Entgegensetzung – das Positive und das Negative – gehen an dem Widerspruch zugrunde, daß sie *an sich* dasselbe sind, indem sie *für sich* den Anderen und sich selber aufheben. Der Grund ist insichseiendes Wesen, seine Totalität, oder die Einheit von Identität und Unterschied. Der Grund als insichseiende Vermittlung begründet die Existenz.

#### I.2.1.2 EXISTENZ

In der *Existenz* ist der im Grund enthaltene Widerspruch in Eins gesetzt, die Vermittlung aufgehoben und die Unmittelbarkeit des wesentlichen Daseins hergestellt. Die Existenz ist eine Menge von

Existierenden, die in sich und wechselseitig aufeinander reflektieren, sich *relativ* als Welt gegenseitiger Abhängigkeiten verhalten und einen Zusammenhang von Gründen und Begründeten, die alle Existenzen sind, bilden. Das Existierende, als *Grund reflektiert*, ist Ding.

### I.2.1.3 DING

Das *Ding* ist die Totalität aller Bestimmungen des Grundes und der Existenz, ist wesentliches Fürsichsein, ist das Haben seiner Bestimmungen als *Eigenschaften*. Das Sein ist seine Qualitäten, das Ding aber hat seine Eigenschaften, denn es ist Reflexion-in-sich und als Identität frei von seinem Unterschied, den Bestimmungen. Die Eigenschaften aber als ebenso identisch und *selbständig*, an das Ding nicht gebunden, sind *Materien*, sind Reflexionen-in-anderes, voneinander unterschiedene Bestimmtheiten des Dinges. Die Materie ist daher das Bestehen des Dinges, die daseiende Dingheit, deren verschiedene Materien in *Eine Materie* übergehen. Die äußerlichen Beziehungen, die die unterschiedenen Bestimmtheiten im Ding aufeinander haben, ist die *Form*. Dadurch zerfällt das Ding in *Materie und Form*, die beide die Totalität der Dingheit sind. Einerseits ist das Ding die Form, in der die Materie bestimmt und zu Eigenschaften herabgesetzt ist, zugleich aber besteht es aus Materien. Das Ding ist so die wesentliche Existenz, die sich selbst aufhebt und sich als Erscheinung zeigt, weil das Wesen erscheinen muß.

### I.2.2 ERSCHEINUNG

Der entwickelte Schein ist die Erscheinung. Die Erscheinung ist aufgelöstes Ding, das aus dem Schein in die Erscheinung herausgetreten ist und daher zunächst eine unmittelbare *Erscheinungswelt* bildet. Aus ihr entfaltet sich die Dialektik von *Form und Inhalt*, die sich zum wesentlichen *Verhältnis* aufhebt.

## I.2.2.1 ERSCHEINUNGSWELT

Das *Erscheinende* existiert dergestalt, daß sein *Bestehen* (Materie) unmittelbar nur ein Moment der Form selber ist. In der Form hat also das Erscheinende seinen Grund, der selber ein Erscheinendes ist und so weiter, eine unendliche Vermittlung des Bestehens (Materie) durch die Form in der *Welt aus Erscheinungen*.

## I.2.2.2 FORM UND INHALT

Die *Form* ist der *Inhalt* und gibt das Gesetz der Erscheinung. Der Inhalt hat die Form in ihm selber ganz ebenso, wie sie ihm äußerlich. Er ist die Verdoppelung der Form, die einmal als in sich reflektiert der Inhalt, andermal als nicht reflektiert die äußerliche, dem Inhalte gleichgültige Existenz ist. Das absolute Verhältnis von Inhalt und Form ist das Umschlagen beider ineinander. Inhalt und Form als Äußerlichkeit und Entgegensetzung selbständiger Existenzen und identische Beziehung ist das Verhältnis, worin allein die Unterschiedenen sind, was sie sind.

## I.2.2.3 VERHÄLTNIS

Die Wahrheit der Erscheinung ist das *wesentliche Verhältnis*. Das unmittelbare Verhältnis ist das des *Ganzen* und der *Teile*: der Inhalt ist das Ganze und *besteht* aus den Teilen (der Form); die Teile sind voneinander verschieden und sind das Selbständige, sind aber nur Teile, insofern sie zusammengenommen das Ganze ausmachen. *Das Zusammen* ist aber Gegenteil und Negation des Teiles. Das Ganze, das an sich selbst die negative Beziehung auf sich ist, sich von sich abstößt und sich äußert, ist die *Kraft*. Deren *Äußerung* ist die Aufhebung der Verschiedenheit von Kraft und Äußerung und das Verhältnis setzt sich als eines von *Innerem* und *Äußerem*. Was innerlich ist, ist auch äußerlich vorhanden, und umgekehrt. Die Äußerung der Kraft setzt das Innere in Existenz. Dies *Setzen* als *Vermitteln* ver-

schwindet in sich selbst zur *Unmittelbarkeit*, in der das Innere und Äußere an und für sich identisch sind. Diese Identität ist die Wirklichkeit.

### 1.2.3 WIRKLICHKEIT

*Wirklichkeit ist Einheit des Innern und des Äußern.* Das Wirkliche äußert nur Wirkliches, manifestiert nur sich selbst und kein Anderes. Die Selbheit der Wirklichkeit, ihr wesentliches Sein, ist die *Möglichkeit*. Als Unterschied zur Möglichkeit ist das Wirkliche nur das äußerlich Konkrete, das wesentliche Nichts, also ein *nur* Mögliches und daher das *Zufällige*. Die Möglichkeit, Inneres und Äußeres, ist der bloße *Zufall*. Möglichkeit und Zufälligkeit sind die Momente der Wirklichkeit. Das *in-sich* bestimmte Wirkliche ist der *Inhalt*, zusammen mit seiner äußerlichen Bestimmtheit ist er die *Sache*.

Die *entwickelte* Wirklichkeit als in Eins fallender Wechsel des Inneren und Äußeren ist die *Notwendigkeit*. Deren drei Momente sind *Bedingung*, *Sache* und *Tätigkeit*. Die Bedingung ist Vorausgesetztes, *gesetzt* nur relativ auf die Sache, *voraus* aber als zufälliger äußerlicher Umstand, der unabhängig von der Sache existiert, deswegen aber zugleich in Beziehung auf die Sache als dem Ganzen. Das Vorausgesetzte existiert als ein *vollständiger Kreis von Bedingungen*.

Die Sache ist ebenso vorausgesetzt, aber *gesetzt* nur ein Inneres, *voraus* ein selbständiger Inhalt; die Sache erlangt äußerliche Existenz durch Verwendung ihrer Bedingungen. Die Tätigkeit ist (z.B. als Mensch) selbständig existierend, deren Möglichkeit aber von den Bedingungen und von der Sache abhängt; die Tätigkeit ist ferner nur die Bewegung, die Bedingungen in die Sache zu übersetzen, d.h. die Sache *aus* den Bedingungen, worin sie an sich vorhanden ist, herauszusetzen, indem die Existenz den Bedingungen genommen und der Sache gegeben wird.

Die Notwendigkeit ist das *Eine mit sich* identische, aber inhaltsvolle *Wesen*, das so in sich scheint, daß seine Unterschiede die Form

*selbständiger Wirklicher* haben, und dies Identische ist zugleich als absolute *Form* die *Tätigkeit* des Aufhebens von Unmittelbarkeit und Vermittlung ineinander. – Das, was notwendig ist, ist in den *vermittelnden Grund* (Sache und Tätigkeit) und in ein *unmittelbar Wirkliches* und Zufälliges (Bedingung) zerfallen. – Das Notwendige ist so *vermittels* seiner Umstände *und* ist so *unvermittelt*, weil es ist.

### I.2.3.1 SUBSTANZ

Das Notwendige ist absolutes Verhältnis. Dessen unmittelbare Form ist das Verhältnis der Substanz und ihrer Akzidenzen. Die *Substanz* ist das Ganze der *Akzidenzen*, in denen sie ihre *absolute Macht* und den *Reichtum alles Inhalts* offenbart, der aber *nichts als diese Manifestation selbst* ist. Substanz ist absolute Formtätigkeit und die Macht der Notwendigkeit, und aller Inhalt nur Moment dieses Prozesses. Die Substanz als absolute Macht, die sich auf sich als nur innere Möglichkeit bezieht und sich damit als ihre Akzidenzen bestimmt, zugleich von der damit gesetzten Äußerlichkeit sich unterscheidet, ist eigentliches oder kausales Verhältnis. Die Substanz ist von der gesetzten Äußerlichkeit zu unterscheiden und wird Ursache.

### I.2.3.2 URSACHE UND WIRKUNG

Die Substanz, weil gegen ihr Übergehen in Akzidenzen in sich reflektiert, wird zur *Ursache*, die eine *Wirkung* hervorbringt. Beide sind voneinander verschieden, womit die *Wirkung* sich als andere Substanz zeigt, die reagieren und auch Ursache werden kann, wodurch sie ihre Passivität ablegt und auf die ursprüngliche Sache überträgt und diese zur *Wirkung* macht: Wechselwirkung.

### I.2.3.3 WECHSELWIRKUNG

Da jede Substanz Ursache und Wirkung ist, ist der Unterschied der Substanz und von Ursache und Wirkung leer, es ist an sich nur Eine, in ihrer *Wirkung* sich als Substanz aufhebende Ursache, die in die-

sem Wirken sich erst verselbständigt, vorhanden. Die *Wechselwirkung* hebt jede der gesetzten Bestimmungen auch wieder auf und verkehrt sie in ihr Gegenteil. Dieser reine Wechsel mit sich ist *gesetzte Notwendigkeit*, unendliche Beziehung selbständiger Wirklicher auf sich selbst. Das aber ist die Freiheit. Die Wahrheit der *Notwendigkeit* ist somit die *Freiheit*, und die Wahrheit der *Substanz* ist der *Begriff*. Der *Begriff* ist hiemit die *Wahrheit des Seins und des Wesens*, indem das Scheinen der Reflexion in sich selber zugleich selbständige Unmittelbarkeit und dieses *Sein* verschiedener Wirklichkeit unmittelbar nur ein Scheinen *in sich selbst* ist. Der *Begriff* hat sich als *Grund* des Seins und des Wesens, auf dem er gründet, erwiesen.

Das *Denken* der Notwendigkeit ist die *Befreiung*. Als *für sich existierend* heißt diese Befreiung *Ich*, als zu ihrer Totalität entwickelt *freier Geist*, als Empfindung *Liebe*, als Genuß *Seligkeit*.

### **I.3 BEGRIFFSLEHRE**

Der *Begriff* ist das Freie als fürsichseiende, substantielle Macht, er ist an und für sich bestimmt in seiner Identität, und er ist Totalität, indem jedes seiner Momente das Ganze ist, das er ist. Während Seinsbestimmungen übergehen und Wesensbestimmungen scheinen, nehmen die Begriffsbestimmungen eine *Entwicklung*, weil jede als das Selbe miteinander und mit dem Ganzen gesetzt ist. Die Begriffslehre unterteilt sich in den formellen oder *subjektiven Begriff*, in den *objektiven Begriff* (Zweck) und in den *adäquaten Begriff* (Idee), dem Subjekt-Objekt als absoluter Wahrheit.

#### **I.3.1 SUBJEKTIVER BEGRIFF**

Die *Subjektivität* ist zunächst unmittelbarer *Begriff*, dessen Momente sich dann aber einander gleichgültig gegenüber treten, so daß die Einheit des Begriffs nur noch äußere Beziehung seiner selbständigen Momente ist: *Urteil*. In der dialektischen Bewegung des Urteils setzt

sich jedes Moment des Begriffs als Urteil und daher der subjektive Begriff insgesamt als *Schluß*. Im Schluß ist die Einheit das mittlere Urteil, dem die äußeren Urteile als selbständige Extreme gegenüberstehen. Um der Vollständigkeit des Begriffs willen geht der subjektive Begriff in die *Objektivität* über.

### I.3.1.1 BEGRIFF

Der *Begriff als solcher* enthält die Momente der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit. Sie entsprechen Identität, Unterschied und Grund in der Wesenslehre (I.2). Der Begriff ist *Allgemeinheit* als freier Gleichheit mit sich selbst (konkrete Identität) in ihrer Bestimmtheit als *Besonderheit*, in der das Allgemeine ungetrübt sich selbst gleichbleibt, und der Begriff ist *Einzelheit*, der Reflexion in sich der Bestimmtheiten der Allgemeinheit und Besonderheit, deren negative Einheit mit sich das *an und für sich* Bestimmte und zugleich mit sich Identische oder Allgemeine ist. Das Allgemeine ist das mit sich Identische *ausdrücklich in der Bedeutung*, daß in ihm zugleich das Besondere und Einzelne enthalten sei. Das Besondere ist das Unterschiedene oder die Bestimmtheit in der Bedeutung, daß es allgemein in sich und als Einzelnes sei. Das Einzelne schließlich hat die Bedeutung, Subjekt zu sein, das Gattung (Allgemeines) und Art (Besonderes) in sich enthalte und selber Substanz sei. Dies ist die *gesetzte* Ungetrenntheit der Momente in ihrem Unterschied: die durchsichtige, ungetrühte *Klarheit* des Begriffs, in der jeder Unterschied ohne Brechung sich darstellt. – Das Moment der Einzelheit setzt die Momente des Begriffs als Unterschiede, und dies Bestimmen des Begriffs als Setzen seiner Besonderheit ist das Urteil.

### I.3.1.2 URTEIL

Das Urteil ist der Begriff in seiner Besonderheit, als unterscheidende Beziehung seiner Momente. *Alle Dinge sind ein Urteil*, sind *Einzelne*, die eine *Allgemeinheit* sind; oder ein *Allgemeines*, das *verein-*

*zelt* ist. Das Urteil ist die Ur-Teilung des Begriffs. Das *Urteil* hat die Momente Subjekt-Kopula-Prädikat. In dem abstrakten Urteil „*Das Einzelne ist das Allgemeine!*“ ist das Prädikat in seiner Allgemeinheit die Bestimmtheit des Subjekts und damit die *Besonderheit*. Mit der Kopula *ist* die *Identität* von Subjekt und Prädikat *gesetzt*, die den gegen den *Formunterschied* gleichgültigen *Inhalt* enthält; der Inhalt *ist*, und er ist *allgemein*. Das *Subjekt* im Urteil ist als Einzelnes negative Beziehung auf sich, die alle anderen ausschließt; das *Prädikat* ist eine der vielen Bestimmtheiten des Subjekts und daher enger als dieses. Umgekehrt ist das Prädikat als Allgemeines für sich bestehend und gleichgültig gegen das Subjekt und weiter als dieses. Sein *bestimmter Inhalt* ist allein die Subjekt-Prädikat-Identität, das *Ist* der Kopula. Dieser Identität wegen ist das Subjekt auch als Prädikat zu setzen, wodurch dann auch das Prädikat als Subjekt mitgesetzt ist und der Sinn der Kopula sich *erfüllt* und das Urteil zum *Schluß* sich fortbestimmt hat.

### I.3.2.3 SCHLUß

Der *Schluß* ist die Wiederherstellung des Begriffs im Urteil. Der Schluß ist vernünftig, denn er ist der vollständig gesetzte Begriff. Der Schluß ist das Urteil (Konklusion) mit seinem Grunde (Prämissen). Die Prämissen sind die unmittelbaren Urteile und die Konklusion ist das mittelbare Urteil. Also ist der Schluß der Begriff einer an ihr selbst vermittelten Unmittelbarkeit: das Objekt oder der *Zweck*.

### I.3.2 OBJEKTIVER BEGRIFF (ZWECK)

Das *Objekt* ist der Begriff nur *an sich* und daher *außer ihm*. Als Einheit Unterschiedener ist der objektive Begriff daher ein *Zusammengesetztes*, ein Aggregat. Das Wirken auf Anderes ist eine *äußerliche* Beziehung, deren Objekte in Unselbständigkeit Gewalt leiden wie in Selbständigkeit Widerstand leisten: **Mechanismus**. Das Objekt als nicht gegen andere, äußere Objekte unterschieden, sondern als

in sich *differentes Objekt* mit inneren Bestimmtheiten, die seine Natur ausmachen, ist **Chemismus**. Der Mechanismus setzt das Objekt *außendifferent*, der Chemismus prozessiert es *binnendifferent* und die **Teleologie** realisiert das Objekt oder den Zweck *selbstdifferent*: der zu erreichende Zweck ist schon Objektivität, sie ist nur zu erhalten. Allen drei Formen des objektiven oder Zweckbegriffs ist gemein, daß das Vermittelte das Unmittelbare, das Resultat das Erste oder der Grund der Tätigkeit des Hervorbringens ist. Der objektive Begriff oder der Zweck ist Grund einer durch ihn bestimmten Realität, mit ihm ist der Schluß Subjekt-Tun-Objekt-Subjekt gesetzt. Der Zweck ist also die an sich seiende Einheit des Subjektiven und Objektiven; als *für sich seiend* ist diese Einheit die *Idee*.

### I.3.3 ADÄQUATER BEGRIFF (IDEE)

Die *Idee* ist das Wahre *an und für sich*, die *absolute Einheit des Begriffs und der Objektivität*. Die *Idee* ist die *Vernunft*, das *Subjekt-Objekt*, die *Einheit des Ideellen und Reellen, des Endlichen und Unendlichen, der Seele und des Leibes, die Möglichkeit, die ihre Wirklichkeit an ihr selbst hat*. Die *Idee* ist die *Wirklichkeit*, die so ist, wie sie sein *soll* und die ihren Begriff enthält. Die *Idee* kann ihre Einheit unmittelbar, mittelbar oder absolut realisieren.

#### I.3.3.1 IDEE DES LEBENS

Die *unmittelbare Idee* ist das *Leben*. Der Begriff ist als *Seele* in einem *Leibe* realisiert, dessen *Allgemeinheit und Besonderheit* sie ist, so daß der *Leib* alle Momente des Begriffs verwirklicht. Weil *Leib* und *Seele trennbar* sind, ist das *einzelne Lebendige* endlich, also *sterblich*. Der Tod des einzelnen Lebendigen ist das *Hervorgehen des Geistigen*.

#### I.3.3.2 IDEE DES ERKENNENS

Die *Idee* *urteilt sich*. Sie stößt sich von sich ab; sie *existiert frei für sich*, und sie *setzt sich als äußerliches Universum voraus*. Diese beiden Ide-

en sind an sich - als Leben - identisch. Der subjektiven Idee ist die objektive die *vorgefundene* unmittelbare Welt und die Gewißheit, daß die objektive Welt mit ihr *an sich* identisch ist. Dieser Prozeß ist das Erkennen, und mit ihm wird die Einseitigkeit der subjektiven wie der objektiven Idee aufgehoben; die Subjektivität erfüllt sich mit der Objektivität als ihrem *Inhalt*, womit von Seiten des Subjekts das *Erkennen des Wahren*, von Seiten des Objekts das *Wollen des Guten* – die theoretische und die praktische Tätigkeit – gesetzt ist. Die Einheit der theoretischen und der praktischen Idee ist erreicht in der Einsicht, daß die objektive Welt so an und für sich die Idee ist, wie sie zugleich als *Zweck* sich setzt und durch Tätigkeit ihre Wirklichkeit hervorbringt; diese Einheit ist die *spekulative* oder *absolute Idee*.

### I.3.3.3 IDEE DES ABSOLUTEN

Die Einheit der theoretischen und praktischen Tätigkeit als subjektiver und objektiver Idee ist die absolute oder *logische* Idee. Für sich ist die *absolute Idee* die *reine Form* des Begriffs, die *ihren Inhalt* als sich selbst anschaut. Dieser Inhalt ist das *System des Logischen*. Als *Form* bleibt der Idee die *Methode*. Die *Momente der spekulativen Methode* sind Anfang, Fortgang und Ende. Der *Anfang* ist das Sein oder Unmittelbare, als Negation, Vermitteltsein und Vorausgesetztsein daher unmittelbar das Allgemeine. Der *Fortgang* ist das Negative des Anfangs, ist für eines, die Beziehung Unterschiedener oder Moment der Reflexion; im Sein ist der Fortgang Übergehen in ein Anderes, im Wesen Scheinen in dem Entgegengesetzten, im Begriff die Unterschiedenheit des Einzelnen von der Allgemeinheit. Die Sphäre des unendlichen Fortgangs löst sich in das *Ende* auf, das das Differentiale als begriffen setzt. – Die Methode ist nicht äußerliche Form, sondern Begriff des Inhalts. Die *Wissenschaft* schließt damit, den Begriff ihrer selbst zu fassen, als der reinen Idee, für welche die Idee ist. Die Idee, die für sich ist, ist Anschauung, und die anschauende Idee *Natur*. Die absolute *Freiheit* der Idee aber ist, daß sie nicht bloß ins *Leben*

*übergeht*, noch als endliches Erkennen dasselbe in sich *scheinen* läßt, sondern in der absoluten Wahrheit ihrer selbst sich *entschließt*, das Moment ihrer Besonderheit oder des ersten Bestimmens und Andersseins der *logischen* Idee, die *unmittelbare Idee* als ihren Widerschein, sich als *Natur* frei *aus sich zu entlassen*.

## **II. NATUR**

*Natur ist das Außersichsein der Idee*. Das Außersichsein *ist* unmittelbar als *Außereinander* (II.1), *ist da* vermittelt oder als Entzweiung das *Äußere und Innere* Außersichsein (II.2) und *ist für sich* schließlich das *Ineinander* (II.3) von unmittelbarem und entzweiten Außersichsein, aus dem schließlich, im Tod des Individuums, der Geist (III) als Aufhebung der Natur aufersteht und wieder zu sich kommt. Natur ist die Geborene der Idee, die, bevor sie außer sich ist, außer sich kommen muß.

Der Natur als Äußerlichkeit der Idee tritt ihr Begriff teils als bloß Innerliches, teils als lebendiges Individuum gegenüber. Die Natur ist *an sich* ein lebendiges Ganzes, aber als Äußerlichkeit das tote Außereinander, das zum lebendigen Ineinander fortgeht und den endlichen Geist, ihren Endzweck, hervorbringt. Indem die Natur so *in sich* geht, um zu *setzen*, was sie *an sich* ist, tritt sie zunächst als bloßes Außereinander auf, das Raum und Zeit erzeugt.

### **II. I AUßEREINANDER**

Der Punkt, der außer sich und in Bewegung gerät und also nichts anderes war als die Ruhe selber, der Punkt, der explodiert („Urknall“), die absolute Ruhe, die in die absolute Bewegung *übergeht*, ist die in der Kosmologie gängige Vorstellung vom Anfang der Natur. In dieser Vorstellung ist das Außereinander des Punktes Viele Punkte, sind die Bewegungen der Vielen Punkte die (eindimensionalen)

Linien („Strings“), die Bewegungen der Linien sind dann die offenen Schwingungen oder auch die geschlossenen Schlaufen, die die (zweidimensionalen) Flächen herstellen, und die Bewegungen der Flächen („Pulsationen“) erzeugen dann die Räume, also die Raumelemente, die dem Raum eine körnige, diskontinuierliche Struktur gäben. Die Bewegungen der Raumelemente wären dann die Materie und ihre Teilchen, sichtbare wie unsichtbare, die zugleich als Schwingungen von Pulsationen („Raumkrümmungen“) vorzustellen sind.

Das begreifende Denken der Natur hingegen faßt zuerst die Allgemeinheit ihres Außersichseins. Dieses Allgemeine ist das Außereinander als solches, das selber außersichseiend und daher in Nebeneinander und Nacheinander zerfällt. Das *Nebeneinander* ist der *Raum*, als ganz abstrakte Allgemeinheit des Außersichseins der Natur, und das *Nacheinander* ist die *Zeit*, das angeschaute Werden der Natur.

Der Raum hat wie der Begriff drei Momente, die Dimensionen; diese sind seine gleichgültigen Verschiedenheiten. Sein wesentlich bestimmter, qualitativer Unterschied ist die Negation des Raumes: der *Punkt*, das unterschiedslose Außersichsein. Als Negation des *Raumes* ist der Punkt selber räumlich, als *Negation* des Raumes ist der Punkt zeitlich. Der Raumpunkt hebt sich zur *Linie* auf, die das erste *Räumlichsein* des Punktes (ist). Die Negation dieser Negation ist die *Fläche*, die vom Raum negiert, zur räumlichen Totalität aufgehoben und zur *umschließenden Oberfläche* wird, die einen *einzelnen* ganzen Raum *absondert*. Die Negativität, die sich als Punkt auf den Raum bezieht und in ihm ihre Bestimmungen entwickelt, ist ebenso *für sich* und also die *Zeit*. Die Zeit als angeschauter Werden ist als Nacheinander gleichgültig gegenüber dem Nebeneinander; sie *ist*, indem sie *nicht ist*, und sie *ist nicht*, indem sie *ist*. Die Zeit ist also negative Einheit des Außereinanders, die *momentanen*, unmittelbar *sich* aufhebenden Unterschiede als *äußerliche*. Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit – die Dimensionen der Zeit – sind Unterschiede, die

unmittelbar in die *Einzelheit* der Gegenwart als *Jetzt* verschwinden. Das Jetzt als Einzelheit ist *ausschließend* und zugleich schlechthin *kontinuierlich*.

Der Raum ist das *Übergehen* in die Zeit, diese das Zusammenfallen in die Indifferenz, in den Raum. Der in sich konkrete Punkt des Umschlagens von Raum in Zeit und von Zeit in Raum ist der *Ort*, die gesetzte Raum-Zeit-Identität oder das *Beieinander* von Nebeneinander und Nacheinander. Dies Vergehen und sich Wiedererzeugen des Raums in Zeit und der Zeit in Raum, daß die Zeit sich räumlich als Ort setzt und diese gleichgültige Räumlichkeit unmittelbar zeitlich wird, ist die *Bewegung*. Bewegung heißt, dort dann oder dann dort da und nicht da zu sein. Bewegung ist Ort und Nicht-Ort oder Fortsein vom Ort. Sie ist ein Werden, dessen Widerspruch in sich zusammenfällt und die *unmittelbar identische daseiende* Einheit beider, die *Materie*.

Die Materie hält sich gegen sich außereinander durch das Moment der Negativität, ihrer Vereinzelung: *Repulsion* der Materie; diese Verschiedenen sind aber einunddasselbe und daher kontinuierlich: ihre *Attraktion*. Die Materie ist untrennbar beides; als ideelle Einzelheit oder *Mittelpunkt* ist die Materie die *Schwere*. Die Materie hat allgemein nur einen *quantitativen* Unterschied und ist in verschiedenen Quanta, in *Massen*, besonders, die als Eins, als umschließende Oberfläche eines Ganzen, *Körper* sind. Der Körper erscheint *im* Raume und *in* der Zeit als deren wesentlicher *Inhalt*, der gegen die Form gleichgültig ist. Der Körper ist *dauernd*, weil in der Raumbestimmung die Zeit, und er ist *vergänglich*, weil in der Zeitbestimmung das gleichgültige räumliche Bestehen aufgehoben ist. Die Bewegung (wie die Ruhe) ist dem Körper äußerlich, folglich ist er *träge*. Der träge Körper äußerlich in Bewegung, die daher endlich ist, gesetzt und auf einen anderen bezogen, macht momentan mit diesem Einen Körper aus, denn sie sind Massen von nur quantitativem Unterschiede, aber ebensowohl leisten sie sich Widerstand,

weil jeder als unmittelbares Eins vorausgesetzt ist. In der Mitteilung ihrer Bewegungen haben die trägen Körper relative Schwere, also das *Gewicht* einer quantitativ besonderen Masse und ihre *Geschwindigkeit* als Größe der Bewegung. Das Gewicht als intensive Größe in einem Punkt *im* Körper selbst konzentriert ist sein *Schwerpunkt*, aber schwerer Körper heißt, seinen Mittelpunkt *außer sich* zu haben. *Stoß* und *Widerstand* wie die gesetzte Bewegung haben ihre substantielle Grundlage in einem außer ihnen liegenden Zentrum, das den einzelnen Körpern gemeinschaftlich ist, worin sie ihre Ruhe finden und das für *Druck* und *Fall* sorgt. Der Fall als *wesentliche* Bewegung hat Ein Zentrum, das die Massen und Körper als aufgehoben setzt und worin die Größe dieser Bewegung bedeutungslos ist.

Die Gravitation ist der wahrhafte und bestimmte *Begriff* der materiellen Körperlichkeit, der zur *Idee realisiert* ist. Die *allgemeine* Körperlichkeit urteilt sich wesentlich in *besondere* Körper und schließt sich zum Momente der Einzelheit als erscheinendes Dasein in der *Bewegung* zusammen, die so unmittelbar ein System *mehrerer Körper* ist: absolute Mechanik („Sonnensystem“). Die Körper, die den Begriff der Schwere frei für sich realisieren, haben zur Bestimmung ihrer Natur die Momente ihres Begriffs: einer ist das *allgemeine* Zentrum („Sonne“), dem die zentrumslose *Einzelheit* als gleichfalls selbständige Körperlichkeit („Monde“, „Kometen“) als anderes Extrem entgegensteht. Die *besonderen* Körper aber sind Zentra für sich („Planeten“), die sich auf den allgemeinen Körper als ihre wesentliche Einheit beziehen. Der Zentralkörper ist der allgemeine Körper der Schwere, die das Wesen der Materie ausmacht. Die wesentliche Einheit der besonderen Körper ist der allgemeine Körper der Schwere, die in ihm sich in sich versenkt und damit sich selbst findet („Kernfusion“). Das gefundene Wesen, das *Selbst* der Materie ist das *Licht*. Die Schwere als Wesen der körperlichen Materie sinkt zusammen in das Selbst der Materie, in das Licht, die *unkörperliche Materie*, das *Absolut-Leichte* der *absoluten Bewegung* mit der *absolu-*

*ten Größe* („Lichtgeschwindigkeit“). Die Bewegungen der *körperlichen Materie* hingegen unterliegen der *Relativität*, wobei der eine oder der andere träge Körper als Bezugssystem zu setzen ist („Inertialsystem“).

Unter den freien physischen Körpern der Himmelsmechanik ist die Sonne die Individuation des *elementarischen Lichts*, die Monde und Kometen die Körper der Entgegensetzung oder Entzweiung von Starrheit und Auflösung, die Erde oder Planeten überhaupt das Himmelselement des konkreten Unterschieds, der Aufgeschlossenheit für Besonderungen. Diese *Himmelselemente* von abstrakter Einheit, Gegensatz und konkreter Einheit wiederholen sich irdisch in Elementklassen des Äußeren und des Inneren Außersichseins, also in *physikalischen Elementen* („Aggregatzuständen“) und in *chemischen Elementen* („Stoffarten“).

## II.2 ÄUßERES UND INNERES

Das Äußere und Innere Außersichsein enthält die Reflexionen der Natur, ihre wesentlichen Setzungen oder die philosophischen Bestimmungen in *Physik* und *Chemie*. Das *Äußere* Außersichsein hat es mit den *Körpern* als innerlich gegebenen zu tun, die aufeinander zu beziehen und die jeder für sich teilbar sind dergestalt, daß die Geteilten innerlich gegeben und äußerlich aufeinander beziehbar bleiben. Das *Innere* Außersichsein hat es mit den *Stoffen* als äußerlich gegeben zu tun, die sich ineinander beziehen und die jeder für sich so teilbar sind, daß die geteilten Stoffe innerlich unverändert-veränderlich und innerlich aufeinander beziehbar bleiben. Die Materie als Körper ist also äußerlich bezieh- und veränderbar, die Materie als Stoff ist beides innerlich und in eins, weil jede stoffliche Beziehung zugleich eine stoffliche Veränderung ist. Körperliche wie stoffliche Materie kann elementarisch gefaßt werden und die Momente des Begriffs darstellen: die abstrakt-unmittelbare Allgemeinheit, die Beson-

derung oder den Gegensatz (Entzweiung) und die Vereinzelung als konkret Allgemeines. Als physikalische Elemente sind dies traditionell Luft, Feuer/Wasser und Erde; als chemische Elemente Stickstoff, Sauerstoff/Wasserstoff und Kohlenstoff, also anorganische, reaktive und organische Chemie.

Die Elemente im empirischen Sinne hinsichtlich ihrer Einfachheit sind im Äußeren Außersichsein die Elementarteilchen, im Inneren Außersichsein das nach der Schwere der Atomkerne geordnete periodische System der chemischen Elemente, von denen man sagen könnte, sie bestehen nur aus Atomen und nicht mehr aus Molekülen, wenn man von der kernchemischen Synthese aller Atome jenseits von Wasserstoff und Helium absieht. Die Atom-Hypothese vom unteilbaren Teilchen ist sowohl durch die Atom-Physik wie durch die Kern-Chemie widerlegt worden und philosophisch in dem wesentlichen Verhältnis von Teil und Ganzem aufgehoben: Jedes Teil ist ein Ganzes, und umgekehrt. (Der heutigen naturwissenschaftlichen Vorstellung erscheinen zwar nicht mehr die Atome, dafür aber die sog. Elementarteilchen – Elektronen, Positronen oder Photonen – als unteilbar, welche Vorstellung aber wieder hinfällig würde, wenn die sog. Stringtheorie demonstriert werden könnte.) Materien sind immer körperlich und daher Teilchen, wenn sie als äußerlich gezeigt werden können, etwa als Strahl oder Geschloß, als lokale Schwingung einer Wellenbewegung oder als Größe einer Möglichkeit, d.h. als materialisierbares Energiequantum. Materien sind immer stofflich und qualifizierte Quanten, wenn und insoweit sie als innerlich aufzufassen sind. Energie ist das quantifizierte Dasein der Materie. Stoff ist das im Maß gebundene Dasein der Energie.

Der *physikalische Prozeß* ist die Spannung Entgegengesetzter und das Aufheben derselben zur Indifferenz. Körperlichkeit und damit das Äußere Außersichsein der miteinander prozessierenden Materien bleibt Wesen der Physik. Der *chemische Prozeß* hingegen ist durch Stofflichkeit und damit Innerlichkeit der miteinander prozessie-

renden Materien gekennzeichnet, bei deren Reaktion in Analyse wie Synthese sind die Resultate Stoffe, die erst aus dem Prozeß hervorgehen, von ihm gesetzt werden als das Innere des Außersichseins. Im chemischen Reaktionsprozeß stehen Stoffe am Anfang und andere Stoffe am Ende. Weil im chemischen Prozeß, der Reaktion, Anfang und Ende sich voneinander unterscheiden, ist dieser Prozeß endlich und daher vom Leben abgehalten. Der unendliche, sich selbst anfachende und unterhaltende Prozeß hingegen ist das Ineinander des Außersichseins, der lebendige *Organismus*.

### II.3 INEINANDER

Das Ineinander des unmittelbaren und des entzweiten Außersichseins enthält die Begriffe der Natur, ihre Selbstbestimmungen und ihre Freiheit. Im Organismus als unendlichem, sich selbst befeuern und aufrechterhaltendem Prozeß ist die Natur zur unmittelbaren Idee gekommen, zum *Leben*. Allgemeines Bild des Lebens, seine Gestalt, ist der *geologische* Organismus, seine besondere formelle Subjektivität der *vegetabilische* und die einzelne konkrete Subjektivität der *animalische* Organismus. Das Leben als nur unmittelbare Idee ist Nicht-Leben als gewordenes und gewesenes Leben, also *Erdreich*; als formell-individuell, außersichseiend in seine Glieder zerfallend, ist das Leben *Pflanzenreich*; erst als *Tierreich*, darin der Organismus in solche Unterschiede entwickelt ist, die wesentlich nur als seine Glieder existieren, ist er *Subjekt*, konkret Einzelner.

Der *Erdkörper* ist das allgemeine System der individuellen Körper in ihren besonderen Reichen. In der Pflanze sind objektiver Organismus und die Subjektivität noch unmittelbar identisch; der Teil – die Knospe, der Zweig usf. – ist auch die ganze Pflanze, weswegen die Differenz der organischen Teile nur eine oberflächliche *Metamorphose* ist, und der eine Teil kann leicht in die Funktion des anderen übergehen.

Bei der *Pflanze* fallen die Prozesse der *Gestaltung* und der *Reproduktion* des einzelnen Exemplars mit dem *Gattungsprozeß* zusammen. Er ist ein ununterbrochenes Hervorbringen neuer Exemplare. Die Pflanze ist weder räumlich noch zeitlich selbstbestimmend, sie wählt sich nicht ihren Ort und nicht die Zeit der Nahrungsaufnahme, in beides ist sie ununterbrochen verstrickt. Der vegetabilische Organismus ernährt sich nicht von einzelnen anorganischen Körpern, sondern von den allgemeinen Elementen. Die Pflanze wird von dem Licht als ihrem äußerlichen Selbst angezogen und gebiert ihr Licht als *eigenes Selbst* in der *Blüte*. Die pflanzlichen Organismen bringen es nicht zum Verhältnis der Individuen als solcher, sondern nur zu einem Unterschied. Weil aber an sich der pflanzliche Prozeß die mit sich zusammengegangene Individualität darstellt und die Teile auch vorübergehende Momente sind, ist der pflanzliche Organismus an sich aufgehoben und geht in den *animalischen Prozeß* als den wahrhaften Organismus über.

Bei dem *Tier* stimmt die äußere Gestaltung mit dem Begriff überein, worin die Teile zu *Gliedern* idealisiert sind und die Subjektivität das durchdringende Eine des Ganzen ist. Der tierische Organismus bezieht sich nur auf sich selbst und schließt sich mit sich zusammen. Er bestimmt seinen Raum und seine Zeit. Die Prozesse der *Gestaltung*, der *Assimilation* (Reproduktion) und der *Gattung* sind folglich räumlich und zeitlich unterschieden. Der *Instinkt* ist unbewußtes praktisches Verhalten der Tiere als Zwecktätigkeit und damit objektiver Begriff. Im Gattungsprozeß, beginnend mit der Gemeinschaft der Geschlechter, realisiert sich die Allgemeinheit (Gattung) in ihrer Besonderheit (Art) als Einzelheit (Exemplar).

Das *einzelne Tier* ist der Allgemeinheit unangemessen. Darin liegt seine *ursprüngliche Krankheit* und der angeborene *Keim des Todes*. Das animalische Individuum vollstreckt sein Schicksal, indem es sein Leben zur prozeßlosen Gewohnheit abstumpft und sich selbst tötet. Damit ist das letzte Außersichsein der Idee – die Natur in der

Gestalt des animalischen Individuums – aufgehoben und zu sich gekommen, zum *Geist*. Das Ineinander von unmittelbarem und entzweitem Außersichsein, der Begriff der Natur in seinen vier Momenten von Kosmologie, Physik/Chemie und Biologie, hat den Geist, die ihm gemäße Realität, gefunden und nun kann die Idee wieder zu sich kommen.

### III. GEIST

Der Geist hat *für uns die Natur* zu seiner *Voraussetzung*, deren *Wahrheit*, und damit deren *absolut Erstes* er ist. In dieser Wahrheit ist die Natur verschwunden, und der Geist hat sich als die zu ihrem Fürsichsein gelangte Idee ergeben, deren *Objekt* ebensowohl als das *Subjekt der Begriff* ist. Der Geist ist als fürsichseiende Idee das Zurückkommen aus der Natur, aus dem Dasein der Idee. Das *Wesen* des Geistes ist deswegen formell die *Freiheit*, die absolute Negativität des Begriffes als Identität mit sich. Deshalb *kann* der Geist von allem Äußerlichen abstrahieren. Die Bestimmtheit des Geistes ist das *Offenbaren*, die *Manifestation*, nicht von Etwas, sondern sein Inhalt ist dieses Offenbaren selbst. Seine Möglichkeit ist daher unmittelbar unendliche, absolute *Wirklichkeit*. Das Offenbare des Geistes ist *Setzen* der Natur als *seiner* Welt; ein Setzen, das als Reflexion zugleich *Voraussetzen* der Welt als selbständiger Natur ist. – Der Geist in der Form der *Beziehung auf sich selbst* ist *subjektiver Geist* (III.1), in der Form der *Realität* als einer von ihm hervorgebrachten Welt ist er *objektiver Geist* (III.2), und *in an und für sich seiender Einheit* der Objektivität des Geistes und seines Begriffes, die sich ewig hervorbringt, ist er der *absolute Geist* (III.3). Subjektiver und objektiver Geist sind *endlich*, der absolute Geist aber ist die unendliche Idee. Die Bestimmungen des endlichen Geistes sind die Stufen seiner Befreiung, in deren absoluter Wahrheit das *Vorfinden* einer Welt als einer vorausgesetzten, das *Erzeugen* derselben als eines von ihm Gesetzten und

die *Befreiung* von ihr und in ihr eins und dasselbe sind. Der Geist ist das an sich Ewige; er vollbringt in sich selbst das Vernichtigen des Nichtigen und das Vereiteln des Eitlen. Das Festhalten am Endlichen, am Eitlen, ist das *Böse*.

### III. I SUBJEKTIVER GEIST

Der subjektive Geist ist als *unmittelbarer* die *Seele* (*Naturgeist*), als *vermittelter* oder besonderer ist er *Bewußtsein* und als *der sich in sich bestimmende* Geist ist er *Geist* (*subjekt*). In der Seele erwacht das Bewußtsein, das *sich als Vernunft setzt*, die als tätiges Subjekt sich zur Objektivität, zum Bewußtsein ihres Begriffs, befreit.

#### III. I. I ANTHROPOLOGIE (SEELE)

Der Geist ist zuerst *einfache* Allgemeinheit, in der er *Seele* ist, aber noch nicht Geist. Die Seele ist die allgemeine Immaterialität der Natur, deren einfaches ideelles Leben. Sie ist die *Substanz*, in der der Geist sich besondert und vereinzelt, in ihr findet der Geist allen Stoff seiner Bestimmung. Die Seele ist der *Schlaf* des Geistes. Unmittelbar ist die Seele *seiende, natürliche Seele*, dann *für sich* als *fühlende Seele* und schließlich als *wirkliche Seele*, die ihre Leiblichkeit sich eingebildet hat.

##### III. I. I. I NATÜRLICHE SEELE

Die *allgemeine Seele* ist die *Weltseele*, aber nicht als Subjekt, sondern nur als allgemeine *Substanz*. Die einzelne, aber nur *seiende* Seele hat Naturbestimmtheiten an ihr: planetarische Bewegungen mit dem Unterschied der Klimate, der Jahres- und Tageszeiten, der in der natürlichen Seele zu *Stimmungen* kommt. Diese unterscheiden sich durch die konkreten Unterschiede der Erde in die *besonderen Naturgeister*, die die Natur der geographischen Welteile ausdrücken und die *Rassenunterschiede* ausmachen. Darüberhinaus bilden sich

*Lokalgeister*, die den sittlichen *Charakter der Völker* aussprechen, die in ihrem jeweiligen Typus beharren. Die Seele ist aber nicht nur *allgemeine Rassenseele* und *besondere Volksseele*, sondern auch *Einzelseele*; dieses individuelle Subjekt ist hier nur Vereinzlung der Naturbestimmtheit als Modus der verschiedenen Temperamente, Talente, Charaktere usw.

Die natürliche Seele der Individuen hat natürliche Qualitäten und erleidet natürliche Veränderungen, die als Entwicklungsmomente in ihr wirken. Diese Veränderungen sind der natürliche *Verlauf der Lebensalter*, das *Geschlechterverhältnis* und die Wechselwirkung von *Erwachen und Schlaf*. Das Erwachen ist das *Urteil* der individuellen Seele, das Unterscheiden ihrer selbst von ihrer noch ununterschiedenen Allgemeinheit. Alle selbstbewußte und vernünftige *Tätigkeit* des Geistes fällt ins Wachsein. Der Schlaf ist die Rückkehr aus der Welt der Bestimmtheiten in das allgemeine Wesen der Subjektivität, welche die Substanz jener Bestimmtheiten und deren absolute Macht ist.

Schlaf und Wachen sind wechselnde Zustände mit Progreß ins Unendliche. Die wache Seele findet die inhaltlichen Bestimmtheiten ihrer schlafenden Natur in sich selbst für sich, aber von sich unterschieden und in der einfachen Identität ihres Fürsichseins enthalten, – *Empfindung*. Die Empfindung ist die Form des dumpfen Webens des Geistes in seiner bewußt- und verstandlosen Individualität, in der alle Bestimmtheiten noch unmittelbar seiner natürlichen *Eigenheit* angehören. Daher ist der Inhalt des Empfindens vorübergehend. Die empfindende Seele *erinnert* ihre äußere Leiblichkeit und *verleiblicht* ihre Innerlichkeit. Besondere Inhalte führt die empfindende Seele in besonderen Organen des Leibes aus. Das Empfinden der totalen Substantialität in sich ist die *fühlende Seele*.

### III.1.1.2 FÜHLENDE SEELE

Die fühlende Seele ist innerliche Individualität. Als *individuell* ist die Seele *ausschließend*, sie setzt den Unterschied *in sich*. In diesem Urteil ist die Seele Subjekt, ihr Objekt ist ihre *Substanz*, die ihr Prädikat ist. Diese Substanz ist als Inhalt ihre individuelle, von Empfindungen erfüllte Seele. Die fühlende Individualität erwacht zum Urteil in sich, wonach sie *besondere* Gefühle hat, zu denen sie sich als *Subjekt* in Beziehung setzt, sie als *seine* Gefühle *in sich* setzt: *Selbstgefühl* in ihrem *besonderen Gefühl*. Führt das besondere Gefühl zu einer besonderen Verleiblichung, liegt *Krankheit* vor. Sie ist das Beharren in einer Besonderheit des Selbstgefühls und damit *Verrücktheit*.

### III.1.1.3 WIRKLICHE SEELE

Die Seele ist als Identität des Inneren mit dem ihm unterworfenen Äußeren *wirklich*. Die Seele hat an ihrer Leiblichkeit ihre freie Gestalt, in der sie *sich* fühlt und *sich* zu fühlen gibt. Die Seele, die ihr Sein sich entgegensetzt und als ihriges bestimmt hat, hat die Bedeutung der *Seele*, der *Unmittelbarkeit* des Geistes, verloren und erwacht zum *Ich*, zum *Denken* und *Subjekt*. Als Subjekt seines Urteils schließt die wirkliche Seele die natürliche Totalität seiner Bestimmungen als eine *ihm äußere* Welt, als ein Objekt, von sich aus und bezieht sich darauf so, daß es in dieser äußeren Welt unmittelbar in sich reflektiert ist. So wird das Subjekt zum *Bewußtsein*.

## III.1.2 PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES (BEWUßTSEIN)

Bewußtsein ist Reflexion oder Erscheinung des Geistes. Ich ist die unendliche Beziehung des Geistes auf sich als *subjektive*, als *Gewißheit seiner selbst*. Die reine abstrakte Freiheit für sich entläßt ihre Bestimmtheit, das Naturleben der Seele, als ebenso frei, als *selbständiges Objekt*, aus sich, und von diesem als *ihm äußern* ist es, daß Ich

zunächst weiß, und ist so Bewußtsein. *Ich* ist es selbst und greift über das Objekt als ein an sich aufgehobenes über, ist *Eine* Seite des Verhältnisses und das *ganze* Verhältnis; – das *Licht*, das sich und noch Anderes manifestiert.

Ich, das Subjekt des Bewußtseins, ist Denken, die logische Fortbestimmung des Objekts ist *das in Subjekt und Objekt Identische*, ihr absoluter Zusammenhang, dasjenige, wonach das Objekt das Seinige des Subjekts ist. Es ist das Ziel des Geistes als Bewußtsein, *die Gewißheit seiner selbst zur Wahrheit* zu erheben. Dies vollzieht sich als *Bewußtsein* überhaupt, das einen *Gegenstand* hat, als *Selbstbewußtsein*, für das *Ich* der Gegenstand, und als *Vernunft*, die Einheit des Bewußtseins und Selbstbewußtseins: *der Begriff des Geistes*.

### III. I. 2. I BEWUßTSEIN ALS SOLCHES

Das unmittelbare Bewußtsein hat von seinem Gegenstand als unmittelbar einzelnen eine einfache Gewißheit und ist daher *sinnliches Bewußtsein* (hier-jetzt-dieses). Das Sinnliche als Etwas wird ein Anderes, als Reflexion des Etwas in sich ist es das Ding von vielen Eigenschaften und mannigfaltigen Prädikaten. Durch diese logischen Bestimmungen geht das Bewußtsein über die Sinnlichkeit hinaus und will den Gegenstand als vermittelten in seiner Wahrheit nehmen, der sich jetzt als Verbindung sinnlicher und gedanklicher Bestimmungen zeigt, als *Wahrnehmung*, für die die Identität des Bewußtseins mit dem Gegenstand nicht mehr abstrakt, sondern bestimmt ist, also nicht mehr Gewißheit, sondern Wissen.

Die nächste *Wahrheit* des Wahrnehmens ist, daß der Gegenstand vielmehr *Erscheinung* und seine Reflexion-in-sich ein dagegen für sich seiendes *Inneres* und Allgemeines ist. Das Bewußtsein dieses Gegenstandes ist der *Verstand*. Jenes Innere ist die *aufgehobene Mannigfaltigkeit* des Sinnlichen und enthält also die Mannigfaltigkeit als *inneren einfachen Unterschied*, der im Wechsel der Erscheinungen mit sich identisch bleibt (*Gesetze* der Erscheinung). So ist der innere

Unterschied einer, der keiner ist. Ich hat als urteilend einen Gegenstand, der nicht von ihm unterschieden ist: sich selbst, – *Selbstbewußtsein*.

### III.1.2.2 SELBSTBEWUßTSEIN

Das abstrakte Selbstbewußtsein ist die erste Negation des Bewußtseins, daher auch behaftet mit einem äußerlichen Objekt. Es ist somit zugleich die vorhergehende Stufe, Bewußtsein, und ist der Widerspruch seiner als Selbstbewußtseins und seiner als Bewußtseins. Das Selbstbewußtsein hat den *Trieb*, sich zu realisieren, also die Gegenstände aufzuheben und sich gleichzusetzen und gleichzeitig sich selbst zu entäußern und Gegenständlichkeit zu geben. Das Bestimmwerden des Selbstbewußtseins ist Selbstbestimmen, und umgekehrt. Das Selbstbewußtsein in seiner Unmittelbarkeit ist *Einzelnes* und ist **Begierde**, insofern es auf andere Dinge wirkt, seine Begierde an ihnen *befriedigt*, sie damit *zerstört* und also *selbstsüchtig* handelt, sich *praktisch* betätigt, wohingegen das eigentliche Bewußtsein *theoretisch* ist. In der Befriedigung erzeugt sich die Begierde neu, so entsteht eine Identität des Selbstbewußtseins mit seinem Gegenstande und es wird ein Selbstbewußtsein für ein Selbstbewußtsein, das einzelne ist im besonderen Selbstbewußtsein aufgehoben, unmittelbar ein anderes für ein anderes.

Damit beginnt der *Kampf um Anerkennung*. Das **anerkennende Selbstbewußtsein** entzweit sich in *Herr und Knecht*, in das Selbst und in das Bewußtsein jeweils beider Selbstbewußtseine. An die Stelle der selbstsüchtigen Begierde der einzelnen Selbstbewußtseine tritt die *Gemeinsamkeit* der besonderen Selbstbewußtseine von Herr und Knecht bezüglich der Bedürfnisse und ihrer Befriedigung, so daß die Extreme von Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit sich zusammenschließen. Der Knecht arbeitet sich im Dienste des Herrn seinen Einzel- und Eigenwillen ab, hebt die innere Unmittelbarkeit

der Begierde auf und macht in dieser Entäußerung (der Furcht des Herrn) den Anfang der Weisheit und wird allgemein.

Das *allgemeine Selbstbewußtsein* weiß sich im anderen Selbst, jedes als freie Einzelheit und absolute Selbständigkeit vermöge der Negation seiner Unmittelbarkeit als der Begierde. Es unterscheidet sich nicht vom Anderen, verwirklicht reelle Allgemeinheit als Gegenseitigkeit, die sich wechselseitig anerkennen als sich Anerkennende. Dies objektiv-allgemeine Selbstbewußtsein ist die *Vernunft*.

### III.1.2.3 VERNUNFT

Die Einheit des Bewußtsein und Selbstbewußtseins, die an und für sich seiende Allgemeinheit und Objektivität des Selbstbewußtseins, ist die Vernunft. Als *Vernunft* hat das Selbstbewußtsein die Gewißheit, daß seine Bestimmungen ebensowohl gegenständlich als seine eigenen Gedanken sind. Diese Identität ist die absolute *Substanz* und die *Wahrheit* als Wissen. Diese wissende Wahrheit ist der *Geist*.

### III.1.3 PSYCHOLOGIE (GEIST)

Der *Geist* ist die Wahrheit der Seele und des Bewußtseins. Wie das Bewußtsein zu seinem Gegenstande die vorherige Stufe der Seele hat, so macht der Geist das Bewußtsein zu seinem Gegenstand. Seine Produktionen sind nach der Vernunft sowohl *an sich seiende* als auch *seinige*, also freie. Der Weg des Geistes ist daher erstens, *theoretischer Geist* zu sein und das Vernünftige, die unmittelbare Bestimmtheit, als die *seinige* zu setzten, und damit zweitens zum *Willen*, zum *praktischen Geist* zu werden, der den Inhalt *nur* als *seinigen* hat und unmittelbar will; befreit der Geist nun seine Willensbestimmung von ihrer Subjektivität, so wird er drittens *freier Geist*, der die gedoppelte Einseitigkeit aufgehoben hat.

### III.1.3.1 THEORETISCHER GEIST

Die Intelligenz *findet sich bestimmt*. Sie muß die Vernunft finden und sich aneignen. Diese Tätigkeit ist *Erkennen*. Der Geist als Intelligenz findet 1) in sich den ganzen *Stoff* seines Wissens, 2) *Aufmerksamkeit* und tätige *Erinnerung*, und 3) die Erinnerung in sich als Versenkung in das Außersichsein: *Anschauung*. Die erinnerte Anschauung ist die *Vorstellung*. Die etwas anderes als sie selbst vorstellende Anschauung ist das *Zeichen* und die selbständige Vorstellung, die damit verbunden wurde, seine *Bedeutung*. Die Intelligenz als vernünftiges Tun produziert Anschauung, sie ist *Zeichen machende Phantasie*. Der *Name* als Verknüpfung der von der Intelligenz produzierten Anschauung und seiner Bedeutung ist der Inhalt des *Gedächtnisses*. Der Name ist die in der Vorstellung vorhandene *Sache*. Das Seiende als *Name* bedarf der *Bedeutung*, die im *Gedächtnis* niedergelegt ist, das den Übergang in die Tätigkeit des *Gedankens* macht, welcher *keine Bedeutung* mehr hat, weil seine Innerlichkeit selbst seiend und Subjekt/Objekt ununterschieden. Die Intelligenz ist das *Denken*, sie weiß, daß, was *gedacht* ist, *ist*, und daß, was *ist*, *nur* ist, wenn es Gedanke ist. Die Intelligenz, die weiß, daß sie den Inhalt bestimmt, der ebenso seiend als ihrig, ist *Wille*.

### III.1.3.2 PRAKTISCHER GEIST

Der Geist als Wille weiß, daß er in sich beschließt und aus sich erfüllt. Als *Wille* tritt der Geist in Wirklichkeit, gibt sich selbst den Inhalt und realisiert ihn: praktischer Geist. Weil im Menschen nur Eine Vernunft im Gefühl, im Wollen und im Denken ist, tritt der praktische Geist zunächst als *praktisches Gefühl*, als *Trieb und Willkür* und als *Glückseligkeit* auf.

### III.1.3.3 FREIER GEIST

Der wirkliche *freie Wille* ist die Einheit des theoretischen und praktischen Geistes. Er ist die durch sich gesetzte *unmittelbare Einzelheit*, die ebenso zur *allgemeinen* Bestimmung, der Freiheit selbst, gereinigt ist. Der Geist, der sich als frei weiß und sich als diesen seinen Gegenstand will, ist an sich die Idee, die nur im Willen erscheint, seinen Inhalt als Dasein, das als Dasein der Idee *Wirklichkeit* ist, zu setzen, – *objektiver Geist*.

## III.2 OBJEKTIVER GEIST

Der freie Wille, der sich auf eine *äußerliche* vorgefundene Objektivität bezieht, seien es Naturdinge, Bedürfnisse, Seelen- oder Bewußtseinszustände und das Verhältnis einzelner Willen, – diese alle sind äußerliches Material für das Dasein des Willens, der dadurch *objektiver Geist* ist. Die Zwecktätigkeit dieses Willens ist *Freiheit*, die sich zur *Form von Notwendigkeit* gestaltet. Das Dasein des freien Willens ist das *Recht*, das alle Bestimmungen der Freiheit umfaßt und dasselbe ist wie die *Pflicht*. Dem Begriff nach ist ein Recht an einer *Sache* nicht bloß *Besitz*, sondern als Besitz einer *Person* ist es *Eigentum*, rechtlicher Besitz, und es ist *Pflicht*, Sachen als *Eigentum* zu besitzen.

Der freie Wille ist zunächst *unmittelbar* als *einzelner* die *Person*, ihr Dasein das *Eigentum* und sie also Person des *abstrakten Rechts*; sodann ist die Person in sich reflektiert und besonders das Recht des *subjektiven* Willens, also *Moralität*; schließlich ist der Wille *substantiell* die seinem Begriffe gemäße Totalität der Notwendigkeit, die *Sittlichkeit*, das Recht des gemeinschaftlichen und einzelnen Willens gleichermaßen.

### III.2.1 RECHT

Der Geist des unmittelbaren, *abstrakten Rechts* ist die *Person*, die ihre Freiheit in der äußerlichen *Sache* sieht, sie als Willenloses ohne Recht zur äußerlichen Sphäre ihrer Freiheit macht, zum *Besitz*. Dadurch, daß Ich seinen persönlichen Willen in die Sache legt, ist der Besitz **Eigentum**, der als Besitz *Mittel*, als Dasein der Persönlichkeit aber *Zweck* ist. Die Willkür ist die zufällige Seite am Willen, so daß Ich seinen Willen in die Sache legen und aus ihr herausziehen kann. Geschieht dieses Hineinlegen und Herausziehen des Willens aus der Sache zwischen zwei Personen und ihren Sachen wechselseitig, liegt **Vertrag** vor, ob als Schenkung (eine Sache) oder als Tausch (zwei Sachen). Beim Vertrage ist das Wort die Tat und Sache, weil der Wille hier nicht als moralischer (ob es ernstlich oder betrügerisch gemeint sei) in Betracht kommt, sondern nur Wille über eine äußerliche Sache ist.

Der Vertrag als der Willkür entsprungene Übereinkunft über eine zufällige Sache läßt ein Verhältnis von **Recht gegen Unrecht** entstehen, weil mehrere Rechtsgründe auftreten und nur einer das *Recht-an-sich* gegen den *Schein des Rechts* sein kann: *bürgerlicher Rechtstreit*. Wird der Schein des Rechts gegen das Recht-an-sich gewollt, liegt *böser Wille* und das Unrecht des *Betruges* vor. Stellt der besondere Wille sich nicht nur gegen das Recht-an-sich, sondern auch gegen dessen Anerkennung und den Schein des Rechts, ist er *gewalttätig-böser Wille*, der ein *Verbrechen* begeht. Diese Handlung ist als Rechtsverletzung an und für sich nichtig. Als vernünftiger Wille hat der Verbrecher mit seiner Handlung aber eine für ihn allein gültige Norm aufgestellt, nach deren Maßgabe er behandelt wird und ihm sein Recht widerfährt. Der Vollzug des Rechts an dem Verbrecher durch den Geschädigten oder seinen Beauftragten ist die *Rache*, der Vollzug durch eine *allgemeine* Instanz ist die *Strafe*. Weil sich nun der Unterschied von Recht und subjektivem Willen ergeben hat, ist

letzterer nicht mehr unmittelbar Herr des Rechts, sondern kann sich nur in sich selbst als Dasein des vernünftigen Willens auffassen und ist so die *Moralität*.

### III.2.2 MORALITÄT

Das freie Individuum, im unmittelbaren Recht nur Person, ist nun als *Subjekt* bestimmt, in sich reflektierter Wille. Der Wille ist jetzt der *seinige*, unterschieden von dem Dasein der Freiheit in einer äußerlichen Sache. Der Wille ist jetzt besonderer. Er ist *moralisch* frei, insofern er das, was er will, innerlich als *seiniges* gesetzt und gewollt hat. Seine *Handlung* ist die tätliche Äußerung dessen, was er gewußt und gewollt hat: **Vorsatz**. Das Subjekt trägt keine Schuld an seiner *Tat*, dem Inbegriff aller durch das Subjekt bewirkten Veränderungen. Lediglich seine Handlung, dasjenige an seiner Tat, das in seinem Wissen und Willen lag und sein Vorsatz war, ist seine *Schuld*.

Der Vorsatz betrifft nur das unmittelbare Dasein des Moralischen, also der innerlichen Willensbestimmtheit. Die *Absicht* hingegen ist das Substantielle und der Zweck, die Form der Handlung, die ihre wesentlichen, die Einzelheiten in sich befassenden Bestimmungen gewußt und gewollt hat. Ebenso hat das Subjekt das Recht, daß die Besonderheit des Inhalts der Handlung seine Bedürfnisse und Interessen enthalte und sein *Wohl* ausmache. Absicht und Wohl können aber in Widersprüchliches gesetzt werden, so daß sich **Absicht und Wohl** in die Frage nach **Gut und Böse** verwandelt.

Das Gesetz, der Inhalt des *allgemeinen, an und für sich seienden Willens*, ist *das an und für sich Gute*, daher der absolute Endzweck der Welt und die *Pflicht* für das Subjekt, welches die *Einsicht* in das *Gute* haben, dasselbe sich zur *Absicht* machen und durch seine Tätigkeit hervorbringen *soll*. Das Gute ist das an ihm selbst bestimmte Allgemeine des Willens und schließt so die Besonderheit in sich. Aber weil das Bestimmen des Guten unbestimmt ist, gibt es *mancherlei Gutes* und *vielerlei Pflichten*, deren Verschiedenheit sie in *Kollision* bringt.

Zugleich *sollen* sie um der Einheit des Guten willen in Übereinstimmung stehen und zugleich jede, obgleich besonders, als Pflicht und als Gut absolut sein. Das Subjekt *soll beschließen*, was um sein *Interesse* und *Wohl* willen ihm wesentlicher Zweck und darum Pflicht ist, die mit dem Allgemeinen harmonieren soll. Das Subjekt ist aber fähig, sich das Allgemeine selbst zu einem Besondern und damit zu einem Scheine zu machen. Das Gute ist so als ein Zufälliges für das Subjekt gesetzt, welches sich hienach zu einem dem Guten Entgegengesetzten entschließen, *böse* sein kann.

Das *Gewissen* ist der Wille des Guten, der als dieses rein Subjektive das *nicht Objektive*, nicht Allgemeine ist, über das das Subjekt *sich* in seiner Einzelheit entscheidend weiß. Das *Böse* ist aber dieses selbe Wissen seiner Einzelheit als des Entscheidenden, insofern es gegen das Gute sich als sein Interesse entscheidet. Das *Böse* als Reflexion der Subjektivität in sich gegen das Objektive und Allgemeine, das ihr nur Schein ist, ist dasselbe, was die *gute Gesinnung* des *abstrakten* Guten, welche der Subjektivität die Bestimmung desselben vorbehält. Das Resultat dieses Scheinens des Guten und Bösen ineinander ist, daß dieser Standpunkt des *Verhältnisses* und des *Sollens* beider gegeneinander verlassen und zur Sittlichkeit übergegangen wird.

### III.2.3 SITTLICHKEIT

Die *Sittlichkeit* ist die Vollendung des objektiven Geistes, die Wahrheit des subjektiven und objektiven Geistes selbst. Die Einseitigkeiten beider sind aufgehoben, subjektive und objektive Freiheit sind als unmittelbar-allgemeine Wirklichkeit und somit als *Sitte* gegeben. Die *frei* sich wissende *Substanz*, in welcher das absolute *Sollen* ebenso sehr *Sein* ist, hat als Geist eines *Volkes* Wirklichkeit. Die abstrakte Direktion dieses Geistes ist die Vereinzelung in *Personen*, von deren Selbständigkeit er die innere Macht und Notwendigkeit ist. Die Person aber weiß als denkende Intelligenz die Substanz als ihr eigenes

Wesen, hört in dieser Gesinnung auf, Akzidens derselben zu sein; so vollbringt sie ohne die wählende Reflexion ihre Pflicht als das *Ihri-ge* und als *Seiendes* und hat in dieser Notwendigkeit sich selbst und ihre wirkliche Freiheit.

Die Substanz ist die absolute Einheit der Einzelheit und Allgemeinheit der Freiheit. Die Wirklichkeit und Tätigkeit jedes Einzelnen, für sich zu sein und zu sorgen, ist durch das vorausgesetzte Ganze bedingt und schafft ein allgemeines Produkt: das *Vertrauen*, die wahrhafte, sittliche Gesinnung der Individuen, die aus dem Wissen von der Identität aller ihrer Interessen mit dem Ganzen resultiert. Das Subjekt, das als sittliche Persönlichkeit von dem substantiellen Leben durchdrungen ist, ist die *Tugend*. – Die sittliche Substanz ist natürlicher, relativer und wirklicher Geist, also *Familie*, *bürgerliche Gesellschaft* und *Staatsverfassung*.

### III.2.3.1 FAMILIE

Der sittliche Geist enthält das natürliche Moment des Individuums in seiner natürlichen Allgemeinheit, der *Gattung*, und zwar als Geschlechtsverhältnis, als Einigkeit der Liebe und als Zutrauen. Die Familie ist *empfindender* Geist. Im Gattungsverhältnis verbinden sich die Geschlechter zum sittlichen Verhältnis der *Ehe* als *Einer Person*. Das *Eigentum* der Familie als Einer Person ist ebenfalls ein sittliches, weil die Gemeinschaft dadurch ihre Individuen erhält und die *Kinder* zu selbständigen Personen erzieht. Mit der Selbständigkeit treten die Kinder aus der Familie aus und in die *bürgerliche Gesellschaft* über. Die Familie stirbt schon vor dem Tod der Ehegatten ab, wenn rechtliche Beziehungen in sie eindringen.

### III.2.3.2 BÜRGERLICHE GESELLSCHAFT

Die Familie ist eine Person, die bürgerliche Gesellschaft besondert sich in viele *Personen*, in Familien oder Einzelne, die für sich sind. Die sittliche Substanz verwandelt sich dadurch in den vermittelnden

Zusammenhang von selbständigen Extremen und deren besonderen Interessen. Die Totalität dieses Zusammenhangs ist der *äußere Staat* (Not- und Verstandesstaat als Äußeres der bürgerlichen Gesellschaft). Die bürgerliche Gesellschaft unterteilt sich weiter in *System der Bedürfnisse* (Arbeitsteilung und Ständeunterschied), in *Rechtspflege* und in *Polizei und Korporation*.

### III.2.3.3 STAAT

Der Staat ist die selbstbewußte sittliche Substanz, er ist gewußte Allgemeinheit. Der Staat ist die Vereinigung des Prinzips der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft. Der Staat ist zunächst seine innere Gestaltung, also *inneres Staatsrecht* (Verfassung); sodann ist der Staat besonderes Individuum im Verhältnis zu anderen besonderen Individuen, also *äußeres Staatsrecht* (Außenpolitik); und schließlich ist er nur Moment in der Entwicklung der allgemeinen Idee des Geistes in seiner Wirklichkeit, also die *Weltgeschichte*.

Als *inneres Staatsrecht* ist der Staat Verfassung. Er hat als sein Werk die Beziehung auf das Extrem der Einzelheit, auf die Menge der Staatsbürger, sie erstens als Personen zu erhalten, ihr Recht zur Wirklichkeit zu machen, ihr Wohl nach der allgemeinen Seite hin zu befördern, die Familie zu schützen und die bürgerliche Gesellschaft zu leiten, und zweitens sie aus der Selbstzentriertheit in das Leben der allgemeinen Substanz zurückzuführen, als freie Macht jenen ihr untergeordneten Sphären Abbruch zu tun und sie in substantieller Immanenz zu erhalten. Die *Verfassung* ist die Gliederung der *Staatsmacht*, sie ist die existierende Gerechtigkeit als die Wirklichkeit der Freiheit, sie geht von dem einen Begriff des Staates aus und produziert ihn fortlaufend als ihr Resultat. Die Garantie einer Verfassung liegt in dem Geiste des gesamten Volkes, des Selbstbewußtseins seiner Vernunft, die als Prinzip der Verfassung zugrunde liegt. Die Verfassung setzt jenes Bewußtsein des Geistes voraus, und umgekehrt

der Geist die Verfassung. Deswegen ist die Aufgabe, eine Verfassung zu machen dieselbe, wie den Geist eines Volkes zu machen.

Die fortlaufende Hervorbringung des Staates und seiner Verfassung ist die *Regierung*, sie ist selbst ihr *allgemeiner* Teil, und die *einzelnen* Teile sind die Familien, die *besonderen* Teile die bürgerliche Gesellschaft und ihre *Stände*. Die Regierung ist 1) die Subjektivität, die *fürstliche* Regierungsgewalt, die als wirkliche Individualität Wille Eines beschließenden Individuums ist, *Monarchie*. Die monarchische Verfassung ist die Verfassung der *entwickelten* Vernunft; alle anderen Verfassungen gehören niedrigeren Stufen der Vernunft an. 2) In der *besonderen* Regierungsgewalt tut sich Teilung des Staatsgeschäfts auf, die zur Verteilung an besondere Behörden führt, die etwa administrative, polizeiliche und richterliche Gewalt ausüben. 3) Die *ständische* Behörde betrifft eine Teilnahme aller solcher, welche der bürgerlichen Gesellschaft angehören und insofern Privatpersonen sind, an der Regierungsgewalt, und zwar an der Gesetzgebung, also dem *Allgemeinen* der Interessen.

Der Staat hat endlich die Seite, die unmittelbare Wirklichkeit eines *einzelnen* und *natürlich* bestimmten Volkes zu sein. Als einzelnes Individuum ist er *ausschließend* gegen *andere* ebensolche Individuen. In ihrem *Verhältnisse* zueinander hat Willkür und Zufall statt, weil das *Allgemeine* des Rechts um der autonomen Totalität dieser Personen willen zwischen ihnen nur sein *soll*, nicht *wirklich* ist. Diese Unabhängigkeit macht den Streit zwischen ihnen zum *Kriegszustand*, für den der allgemeine Stand den *Stand* der *Tapferkeit* bildet. Der Kriegszustand opfert für die Erhaltung der allgemeinen Substanz das natürliche und besondere Dasein, das Leben und den Besitz.

Durch den Zustand des Krieges wird die Selbständigkeit der Staaten auf das Spiel gesetzt und nach Einer Seite die gegenseitig Anerkennung der freien Völkerindividuen bewirkt und durch *Friedens-Vergleiche* festgesetzt. Das *äußere Staatsrecht* beruht teils auf diesen Traktaten, teils auf dem sog. *Völkerrechte*, dessen allgemeines Prinzip

das vorausgesetzte *Anerkanntsein* der Staaten ist und daher die sonst ungebundenen Handlungen gegeneinander so beschränkt, daß die Möglichkeit des Friedens bleibt. Es unterscheidet auch Privatpersonen vom Staate und beruht überhaupt auf den *Sitten*.

***Weltgeschichte.*** Der bestimmte Volkgeist hat seiner Naturalform nach ein *besonderes* Prinzip und eine *Geschichte* innerhalb seiner. Als beschränkter Geist ist seine Selbständigkeit ein Untergeordnetes; er geht in die *allgemeine Weltgeschichte* über, deren Begebenheiten die Dialektik der besonderen Völkergeister, das *Weltgericht*, darstellt. Diese Bewegung ist der Weg der Befreiung der geistigen Substanz, die Tat, wodurch der absolute Endzweck der Welt sich in ihr vollführt, der nur erst *an sich* seiende Geist sich zur Offenbarung und Wirklichkeit seines Wesens bringt und zum äußerlich *allgemeinen*, zum *Weltgeist*, wird. Jeder Volksgeist füllt nur *eine Stufe* dieser Entwicklung aus. Diese Befreiung des Geistes ist das höchste und absolute *Recht*, und ein besonderes Volk ist der Bezwingen der jeweiligen Entwicklungsstufe des allgemeinen Geistes. Dieses Volk wird dann in seiner Epoche weltbeherrschend und sein *Volksgeist* erweist sich als *regierender Weltgeist*. Dies erscheint als Werk Einzelner, der *welthistorischen Individuen*, die ihre Persönlichkeit aus Eigensinn der geschichtlichen Arbeit aufopfern, mit dem *Ruhm* als Lohn.

Der *denkende* Geist der Weltgeschichte, indem er die Beschränkheiten der besonderen Volksgeister und seine eigene Weltlichkeit abstreift, erfaßt seine konkrete Allgemeinheit und erhebt sich zum *Wissen des absoluten Geistes*, worin die wissende Vernunft frei für sich und die Notwendigkeit, Natur und Geschichte nur seiner Offenbarung dienend und Gefäße seiner Ehre sind.

### III.3 ABSOLUTER GEIST

Der *Begriff* des Geistes hat seine *Realität* im Geiste. Subjektiver und objektiver Geist sind der Weg, auf dem die Seite der *Realität* sich ausbildet. Der absolute Geist ist ewig in sich seiende als in sich zurückkehrende und zurückgekehrte *Identität*, die Eine und allgemeine *Substanz* als geistige. Diese höchste Sphäre, die *Religion*, ist ebenso vom Subjekt ausgehend und in demselben sich befindend als objektiv vom absoluten Geist ausgehend zu betrachten, der als Geist in seiner Gemeinde ist. Das subjektive Bewußtsein des absoluten Geistes ist der *Glaube* in dem Zeugnis des Geistes als die *Gewißheit* von der objektiven Wahrheit. Der Glaube ist in der *Andacht*, dem impliziten oder expliziten *Kultus*, in den Prozeß übergegangen, den Gegensatz zur geistigen Befreiung aufzuheben und die Versöhnung, die Wirklichkeit des Geistes, zu gewinnen.

#### III.3.1 KUNST

Das Kunstwerk ist natürliche *Unmittelbarkeit*, ein äußerlich gemeines Dasein, und es ist die konkrete *Anschaung* des *an sich* absoluten Geistes als des *Ideals*. Die konkrete Gestalt des Kunstwerkes ist aus dem subjektiven Geist geboren, ihre natürliche Unmittelbarkeit ist nur *Zeichen* der Idee, zu deren Ausdruck die Gestalt verklärt ist: *Schönheit*. Die *Form* der *Unmittelbarkeit* ist zugleich *Inhaltsbestimmtheit*. Der angeschaute Gott hat bei seiner geistigen Bestimmung noch die natürliche in sich. Die Gemeinde ist zwar eine sittliche, weil sie ihr Wesen als geistiges weiß, aber behaftet mit anschaulicher Unmittelbarkeit ist die Freiheit des Subjekts nur Sitte, nicht die unendliche Reflexion in sich, nicht die subjektive Innerlichkeit des *Gewissens*. Ihre weitere Entwicklung ist die Andacht und der Kultus der Religion der schönen Künste.

Die Kunst findet unter den Gestalten der Natur, die sie voraussetzt, die menschliche Leiblichkeit als vollendeten anschaulichen Ausdruck des Geistes, der aber für den absoluten Geist unzulänglich bleibt. Darum ist der Geist der schönen Kunst ein beschränkter Volksgeist, der in der weiteren Bestimmung seines inneren Reichtums in eine unbestimmte Vielgötterei zerfallen muß.

Das künstlerische Subjekt ist das *Genie*, das allein fähig ist, den Ausdruck Gottes, die Schönheit im äußeren Material, darzustellen, aber dies verbietet eigentlich jedes Zeichen subjektiver *Besonderheit* des Künstlers im Kunstwerk, was sich erfüllt, wenn die *Begeisterung*, das *unfreie* Pathos des *Produzierens*, vom Künstler Besitz ergreift. Aber ebenso ist das Kunstwerk ein Werk der freien Willkür und der Künstler der Meister Gottes. Die *Versöhnung* von Mensch und Gott macht so den Anfang, in sich sicher und heiter, ohne die Tiefe und ohne das Bewußtsein seines Gegensatzes zum an und für sich seienden Wesen. Jenseits der in solcher Versöhnung geschehenen Vollendung der *Schönheit* in der *klassischen* Kunst liegt die Kunst der *Erhabenheit*, die *symbolische*, worin die der Idee angemessene Gestaltung noch nicht gefunden ist. In der symbolischen Kunst geht der Gedanke über die Gestalt hinaus und ringt mit ihr, verhält sich zu ihr negativ. Die unendliche Form ist noch nicht erreicht, noch nicht als freier Geist gewußt und sich bewußt. Der Inhalt ist nur als der abstrakte Gott des reinen Denkens oder ein Streben nach demselben, das sich rastlos und unversöhnt in allen Gestaltungen herumwirft, indem es sein Ziel nicht finden kann.

Die andere Weise der Unangemessenheit der Idee und der Gestaltung ist, daß die unendliche Form, die Subjektivität das Innerste ist und sich in sich nur findend, hiemit im Geistigen allein seine adäquate Gestalt sich gebend, gewußt wird. So gibt die – *romantische* – Kunst es auf, ihn als solchen in der äußeren Gestalt und durch die Schönheit zu zeigen; sie stellt ihn nur zur Erscheinung sich herablassend und das Göttliche als Innigkeit in der Äußerlichkeit dar. Die

schöne Kunst (wie deren eigentümliche Religion) hat ihre Zukunft in der wahrhaften Religion. Die Anschauung, das unmittelbare, an Sinnlichkeit gebundene Wissen geht in das sich in sich vermittelnde Wissen über, also in ein Dasein, das selbst das Wissen ist, in das *Offenbaren*. Dies geschieht so, daß der Inhalt der Idee die Bestimmung der freien Intelligenz zum Prinzip hat und als absoluter *Geist für den Geist ist*.

Exkurs zur Ästhetik: Die Essenz aller Künste ist die ihnen erreichbare Vollkommenheit, also der Geist. Die nützlichen Künste haben ihre Wahrheit im objektiven Geist ihrer Werke: den Gütern oder nützlichen Dingen, den Erzeugnissen und Erkenntnissen. Das Wesen der schönen Künste ist die sinnliche Erscheinung des absoluten Geistes. Das Kunstschöne ist die den ästhetischen Machwerken des Menschen erreichbare Vollkommenheit, das Naturschöne hingegen die Vollen- dung eines Naturvorganges. Schönheit ist Scheinen der Wahrheit durch das Material des Werkes. Weil die Schönheit als Erscheinung der Wahrheit nur im Reich der Sinne sich offenbart, beginnt die Philosophie des Kunstschönen (Ästhetik) mit einer *Kritik der Sinne*.

Von den fünf Sinnen (Geschmack, Geruch, Gefühl, Gehör, Gesicht) und ihren Sinnesorganen (Zunge, Nase, Haut, Ohr, Auge) sind die *praktischen Sinne*, die ihre Gegenstände entweder wie der Geschmack aktiv zersetzen, ihre Selbstzersetzung wie der Geruch passiv wahrnehmen oder aber doch wie das Gefühl nicht unberührt lassen, nicht kunstfähig. Kunstfähig sind allein die *theoretischen Sinne* Gehör und Gesicht. Nötig ist ferner die Annahme eines sechsten, inneren Sinnes, nämlich des Vorstellungsvermögens als dem *Sinnorgan*. Das Kunstschöne entsteht somit im Reich des inneren Sinnes und der beiden theoretischen Sinne, deren Wahrnehmungsweisen den Gegenstand unverändert lassen.

Die *Kunst* setzt das Hören und Sehen in Vorstellungen um und macht aus kunstfähigen Sinneswahrnehmungen inneren Sinn. Die so erzeugte geistige Vorstellung ist der *Inhalt*, der tätige Quell, der sich unter Verbrauch seines spezifischen Rohmaterials – der Sinneswahrnehmungen und Eindrücke – seine Form schafft. Die *Form*, die sich der Inhalt schafft, ist das Material seines Ausdrucks. Inhalt und Form zusammen, also die geistige Vorstellung und ihr Ausdrucksmaterial, bilden den *Gehalt* des Kunstwerkes. Der Inhalt ist das Ideelle, die Form das Materielle am Kunstwerk.

Die *Kunstformen* oder Stile entsprechen den großen Geschichtsformen der asiatischen, antiken und germanischen Welt. Die asiatische Welt bringt den *strengen Stil*, die *Symbolik*, hervor, die antike Welt den *idealen Stil*, die *Klassik*, und die

germanische Welt den *gefälligen Stil*, die *Romantik*. Weil jedes Kunstwerk den Inhalt zur Form und somit die Idee zur sinnlich-materiellen Darstellung bringen muß, kann man die Kunststile, die zugleich historische Stile sind, auch nach dem Grade der Übereinstimmung von Form und Inhalt, also nach dem Erreichen oder Verfehlen des Kunstideals unterscheiden, so daß die Symbolik sich als *angestrebtes Ideal*, die Klassik als *erreichtes Ideal* und die Romantik als *überschrittenes Ideal* erscheint.

Die fünf *Künste* unterscheiden sich nach den drei *bildenden Künsten* (Architektur, Skulptur, Malerei), der *tönenden Kunst* (Musik) und der *redenden Kunst* (Poesie). Die fünf Künste – Baukunst, Bildhauerkunst, Malkunst, Tonsetzkunst und Dichtkunst – sind auch nach ihrer Stilprägekraft zu unterscheiden: die Architektur ist die *symbolische Kunst*, weil für den strengen Stil der asiatischen Welt prägend, die Skulptur ist die *klassische Kunst* der antiken Welt und Malerei, Musik und Poesie sind die stilprägenden *romantischen Künste* der germanischen Welt.

Die fünf schönen Künste sind Stufen der fortlaufenden Abstraktion von der sinnlich gegebenen Natur, wodurch ihre besonderen *Dimensionen* entstehen, worin die geistige Vorstellung oder der Inhalt sich einformt. Der Anfang der Kunst, die Architektur, ist die Negation der Natur, die einen abstrakten Raum der Bauwerke zum Resultat hat (architektonische Dimension). Die Skulptur ist die Negation des abstrakten Raumes durch den Verzicht auf Symbolisch-Kolossales und realisiert den natürlichen Raum (plastische Dimension) mit dem Menschen als Maß der Dinge. Malerei negiert den natürlichen Raum mit dem Verzicht auf die dritte Dimension und bewegt sich erstmals in einem rein imaginären Raum (malerische Dimension). Die Musik schließlich negiert den Raum auch als imaginären gänzlich durch den Punkt, der nur in der Zeit ausdehnbar ist. Ihr Material ist die abstrakte Zeit (musikalische Dimension), die wiederum von der Poesie negiert wird. Anstelle der bloßen Töne erfüllt die Poesie die Zeit mit inhaltsvoller schöner Rede, gestaltet eine natürliche Zeit als Redezeit. Resultat jeder ästhetischen Rede ist eine imaginierte Raumzeit, die poetische Dimension. Die Vollendung der Kunst ist die Dichtung, ihr sinnliches Material wird vom Sinnorgan, d.h. dem Vorstellungsvermögen oder der Phantasie, dem inneren Sinn bereitgestellt. – Aller *Kunstgenuß* bedarf dreier *Rezeptionsorgane* in zwei *Rezeptionsstufen*. Auf der ersten Rezeptionsstufe erfassen die theoretischen Sinne das Kunstwerk, um es auf der zweiten Rezeptionsstufe, dem inneren Sinn, im Vorstellungsvermögen als Phantasieprodukt sich bereitzustellen, es also wahrzunehmen. Auf der ersten Rezeptionsstufe erfaßt das Auge die drei bildenden Künste, das Ohr die tönende Kunst und beide theoretischen Sinnesorgane zusammen die redende Kunst. Ohne das Sinnorgan der zweiten Rezeptionsstufe bleibt aber der Blick blind und der Ton stumm.

### III.3.2 RELIGION

Geist ist das Offenbare seiner. Die wahrhafte Religion ist *von Gott geoffenbart*, ihr Inhalt, der absolute Geist, nicht als Anschauung oder Begriff, sondern als *Vorstellung*. In ihr ist der Geist *selbstbestimmend* und sich selbst *manifestierend*; er ist Geist *für* den Geist. Als geoffenbarte Religion hat der absolute Geist die Unmittelbarkeit und Sinnlichkeit der Gestalt aufgehoben und ist für das subjektive Wissen *Vorstellung*. Die Momente seines Inhalts haben daher einerseits *Selbständigkeit* und sind andererseits *aufeinander folgende* Erscheinungen, ein Zusammenhang des *Geschehens* nach *endlichen Reflexionsbestimmungen*. In dem Glauben an den Einen Geist sind solche endlichen Vorstellungsweisen auch aufgehoben. Die Momente des Begriffs geben die Sphären der *Trinität* ab: 1) Allgemeinheit des reinen *Gedankens*, des *Schöpfers* von Himmel und Erde, der nur *sich selbst* als seinen *Sohn* erzeugt; 2) Besonderheit, Herabsetzung der Allgemeinheit zum Vorausgesetzten, Erschaffung der Erscheinung der konkreten Natur und des mit ihr im *Verhältnis* stehenden *endlichen* Geistes; 3) Einzelheit, der Subjektivität und des Begriffs, als des in seinen *identischen Grund* zurückgekehrten Gegensatzes der Allgemeinheit und Besonderheit. In diesem Kreislauf expliziert die Vorstellung ihre Gestalten; in ihrem zeitlichen Auseinandertreten und äußerlichen Aufeinanderfolgen, in dem Zusammenschließen des Geistes mit sich selbst, nimmt die Vorstellung sich nicht nur zur Einfachheit des Glaubens und der Gefühlsandacht zusammen, sondern auch zum *Denken* als untrennbarem Zusammenhang des allgemeinen, einfachen und ewigen Geistes in sich selbst. In dieser Form ist die Wahrheit der Gegenstand der *Philosophie*.

### III.3.3 PHILOSOPHIE

Die Philosophie ist die Einheit der Kunst und Religion, der äußerlichen Anschauungsweise und der inneren Totalität. Die geistige Anschauung vereint mit dem selbstbewußten Denken ist der Begriff der Kunst und Religion. Die Philosophie bestimmt sich zu einem Erkennen von der Notwendigkeit des *Inhalts* der absoluten Vorstellung, der einerseits unmittelbare Anschauung und ihre *Poesie*, die *voraussetzende* Vorstellung, der objektiven und äußerlichen Offenbarung, andererseits das Identifizieren des Glaubens mit der Voraussetzung. Dies Erkennen ist so das Anerkennen dieses Inhalts und seiner Form und *Befreiung* von der Einseitigkeit der Formen und Erhebung derselben in die absolute Form, die sich selbst zum Inhalte bestimmt, indem sie am Schluß ihren eigenen Begriff erfaßt, also nur auf ihr Wissen *zurücksieht*.

Dieser Begriff der Philosophie ist *die sich denkende* Idee, die wissende Wahrheit, das Logische mit der Bedeutung, daß es die in seiner Wirklichkeit *bewährte* Allgemeinheit ist. Die Wissenschaft ist in ihren Anfang zurückgegangen; das Logische ist ihr *Resultat* als das *Geistige*, das sich aus dem voraussetzenden Urteile, aus der *Erscheinung* erhoben hat. Die erste Erscheinung ist der *Schluß*, der das *Logische* als Ausgangspunkt und die *Natur* zur Mitte hat, die *den Geist* mit dem Ausgang zusammenschließt. Es gibt aber drei Schlüsse,

- (1) Logik – Natur – Geist,
- (2) Natur – Geist – Logik,
- (3) Geist – Logik – Natur,

von denen der erste *an sich* die Idee ist, die Natur nur Durchgangspunkt und der Begriff die äußerliche Form des *Übergehens*, die Wissenschaft die des Ganges der Notwendigkeit hat. Der zweite Schluß hat den Standpunkt des Geistes als des Vermittelnden des Prozesses, der die Natur *voraussetzt* und mit dem *Logischen* zusammenschließt; es ist der Schluß der geistigen *Reflexion* in der Idee; die Wissenschaft

erscheint als ein subjektives *Erkennen*, dessen Zweck die Freiheit und es selbst der Weg ist. Der dritte Schluß ist die Idee der Philosophie, welche *die sich wissende* Vernunft, das Absolut-Allgemeine zu ihrer *Mitte* hat, die sich in *Geist* und *Natur* entzweit, sie zum subjektiven und objektiven Extrem macht. Das *Sich-Urteilen* der Idee in die beiden Erscheinungen bestimmt diese als *ihre* Manifestationen. Es ist die Natur der Sache, der Begriff, die sich fortbewegt und entwickelt. Darin ist Tätigkeit des Erkennens und für sich seiende Idee, die sich ewig als absoluter Geist betätigt, erzeugt und genießt.

# B. Hegels System

## Formalisierte Fassung

- I. Logik
- I.1 Seinslehre
- I.1.1 Bestimmtheit (Qualität)
- I.1.1.1 Sein
- I.1.1.2 Dasein
- I.1.1.3 Fürsichsein (Eins)

Das Sein (I.1) ist von außen durch Wesen (I.2) und Begriff (I.3) bestimmt, von innen durch Qualität (I.1.1), Quantität (I.1.2) und Maß (I.1.3) selbstbestimmt und unmittelbar (I.1.1.1) unbestimmt. Die Frage nach dem Sein unmittelbar führt zum Nichts als einzig nicht-  
tautologischer Antwort, und umgekehrt ist es allein das Sein, das das Nichts nichtet. Also ist das

S                    **Sein**

dasselbe wie das

§                    Nichtsein,

oder das

N                    **Nichts,**

so daß die Zeichen § und N

§ o N durcheinander ersetzbar

sind. Der Übergang von S nach N in Leserichtung ist das

SN                    Vergehen

und das Übergehen von Nichts in Sein das

NS Entstehen.

Aus der Einheit von Sein und Nichts durch den wechselseitigen Übergang von Sein in Nichts und Nichts in Sein ist das erste

S,N **Werden**

geworden, das aber auch komplexer aus der Einheit von Vergehen und Entstehen als zweites

SN,NS Werden

zu gewinnen ist, darinnen die unterschiedenen Seiten der Einheit nicht bloße Kategorien sind, sondern Übergänge von Kategorien.

Die Aufhebung des Werdens ist das Herkunftszeichen oder der Familienname des

(SN,NS) Daseins,

das auch als <sup>SN,NS</sup> notiert werden kann. Die Aufhebung des Werdens ist zugleich die

(SN,NS) → D Daseinssetzung

des Vornamens

D **Dasein,**

dem Resultat der Ineinssetzung des Familiennamens *von Werden*.

Des Daseins vollständiger Vor- und Familienname ist

D(SN,NS) *Dasein von Werden,*

der aber auch auf bajuwarische Weise als

<sup>SN,NS</sup>D *Werdens Dasein*

gelesen werden kann. – Im gesetzten Dasein D ist Werden nicht nur bewahrt und erhoben, sondern auch aufgehoben, also außer Geltung gesetzt. Das in das Dasein untergegangene Sein und Nichts wird am Ende von ihm wieder ausgeschwitzt als Dasein hinsichtlich des in ihm enthaltenen Seins, somit als

D<sup>S</sup> Realität,

und als deren

D<sup>N</sup> Negation,

das Dasein  $D$  hinsichtlich des in ihm aufgegangenen Nichts  $N$ . Die Einheit von Realität  $D^S$  und ihrer Negation  $D^N$  ist das  $D^S, D^N$  daseiende Werden<sup>4</sup>.

Die Realitäten und ihre Negationen stoßen sich voneinander ab und bilden so die schlechte Unendlichkeit der

$D^S D^N D^S D^N \dots$  Daseienden,

die gegeneinander nur ein

$D^S(D\dots)$  Etwas

und ein

$D^N(D\dots)$  Anderes

bilden. Sie sind also jeweils Endliche und enden an sich selber. Also endet das Endliche. Dieses ist die wahre qualitative Unendlichkeit.

Da Etwas und Anderes nur auf je ein und dasselbe Daseiende stößt, dieses Seiende oder Nichtende nur seinesgleichen trifft, heben sich die vielen Daseienden oder das immer wieder werdende Dasein auf zu einem

$(D^S, D^N)$  Sein-für-eines,

das nur noch für sich ist. In ihm sind die Unterschiede am daseienden Werden doppelt aufgehoben und also gleichgültig. Es treffen die

$(D), (D)$  aufgehobenen Daseienden

mit ihren

$((S)), ((N)) \underline{\circ}^{(S), (N)}$  doppelt aufgehobenen Unterschieden

zusammen, so daß der

$(D)^{(S)}, (D)^{(N)} \underline{\circ} ((S))^{(S)}, ((N))^{(N)}$  Familienname des Einen,

das nur für sich ist, entstand. In ihm gibt es keine Momente mehr, die unaufgehobenen wären. Dieser Name wird buchstäblich in Eins gesetzt  $\rightarrow 1$  und hat darin seine Eigen-, Vor- oder Rufnamen

1 **Fürsichsein oder Eins.**

---

4 Sein und Nichts sind in Hegels Logik die *Kategorienelemente*. Die *Elementarkategorie* ist das Werden als Einheit von Sein und Nichts. Alle Kategorien in den Logiken des Seins und des Wesens sind daher werdende, im dritten Teil der Logik hingegen sind sie zum Begriff gewordene.

Bezüglich des im Fürsichsein doppelt aufgehobenen Seins erhält man die

$1^{(S)}$  Idealität

als Aufhebung der Realität im Dasein und hinsichtlich des doppelt aufgehobenen Nichts die

$1^{(N)}$  Negation der Negation

der Realität. Das Fürsichsein unterliegt der Repulsion seiner von sich weg und ebenso der Attraktion seiner zu sich hin, sowohl als Idealität wie als deren Negation, und so entstehen

$1^{(S)}1^{(N)}1^{(S)}1^{(N)}\dots$  **Viele Eins**

als Fürsichseiende, deren Unterschiede gleichgültig sind. Werden die Vielen Eins nicht mehr als unterschiedene notiert, dann sind die Kategorien der Qualität erschöpft und es ist die Kategorie der Quantität 11111... oder Größe hervorgebracht.

### I.1.2 Größe (Quantität)

#### I.1.2.1 Reine Quantität

#### I.1.2.2 Bestimmte Quantität (Quantum)

#### I.1.2.3 Grad (Verhältnis)

Die Größe ist rein (I.1.2.1), bestimmt (I.1.2.2) und begrenzt (I.1.2.3).  
Als

11111111 ... **reine Quantität**

ist sie, wie der erste Blick auf die Folge ununterscheidbarer Eins-Zeichen lehrt, ein gleichgültiger Unterschied, dessen Zeichen alle untereinander gleich sind und daher als

$1=1=1=\dots$  kontinuierliche Größe

alle in eine Eins zusammenfallen. Gleichwohl bleibt jede Eins von jeder anderen unterschieden als

1,1,1, ... diskrete Größe.

Die reine Quantität ist veränderlich und gleichgültig; Raum, Zeit oder Materie sind Beispiele für den absolut gleichgültigen, nur quan-

titativen Unterschied. In der Auffassung als *kontinuierlicher* Größe sind diese Quantitäten *unendlich teilbar*, als *diskrete* Größen sind sie an sich *geteilt*.

Die aufgehobene, durch einen Anfang und ein Ende begrenzte und somit bestimmte Größe ist das

(1111) **Quantum,**

das vollkommen bestimmt die

(1=1=1=1),(1,1,1,1) Zahl

ausmacht. Die Zahl ist nach dem Größenmoment der Kontinuität die

(1=1=1=1)  $\underline{\circ}$   $e$  Einheit

und nach dem Moment der Diskretion die

(1,1,1,1)  $\underline{\circ}$   $a$  Anzahl.

Das Machen der Zahl oder das Numerieren ist das

$1_1 1_2 1_3 1_4$  Zählen.

Somit ist die Eins 1 das quantitative Element der Zahl. Die Einheit  $e$  und die Anzahl  $a$  sind ihre qualitativen Momente. Also ist die Einheit oder der Unterschied von Einheit und Anzahl die Kategorie der  $e, a$  Zahl.

Die Zahl ist das *gewordene Quantum*. Das Zählen von Zahlen ist das *Rechnen*. Gemäß den Verhältnissen von Einheit und Anzahl innerhalb der Zahl gibt es drei *Rechenarten*. Bei der

$e = 1 \mid a^+ \underline{\circ} e^+ \mid a = 1$  Addition

sind Einheiten  $e$  je 1 und die Anzahlen  $e$  veränderlich ( $\underline{\circ}$  oder auch umgekehrt); bei der

$e = \mid a^+ \underline{\circ} e^+ \mid a =$  Multiplikation

sind die Einheiten  $e$  gleichbleibend und die Anzahlen  $a$  veränderlich ( $\underline{\circ}$  oder auch umgekehrt), und bei der

$e = a$  Potenzierung

schließlich, in der prinzipiellen Form des Quadrats, ist die Einheit  $e$  gleich der Anzahl  $a$ . Potenzen mit einem Exponenten größer als

zwei sind nur formelle Wiederholung der Multiplikation einer Zahl mit sich. Diese positiven Rechenarten sind in negative umkehrbar.

Die Zahl als ganze ist mit ihrer *Grenze* identisch und als solche ist sie

$e_{a-rc}$  **Grad oder Ordnungszahl.**

Die Ordnungszahl ist das *Fürsichsein* der Quantität. Sie ist als in sich *einfache* Bestimmtheit eine *intensive* Größe, als in sich *vielfach* ist die Ordnungszahl eine *extensive* Größe. Was den Grad als Quantum bestimmt, ist ihm gänzlich *äußerlich*. Dies *Äußerlichsein* des Quantums macht seine *Qualität* aus. Als Grad ist daher das Quantum *quantitatives Verhältnis*, die Quanta des Verhältnisses haben nur in ihm ihren Wert, nicht aber an sich.

I.1.3 Maß

I.1.3.1 Regel

I.1.3.2 Maßloses

I.1.3.3 Indifferenz

Das Maß ist die gewordene *qualitative Quantität*. Als ein *unmittelbares* ist das

$D | e,a$  **Maß**

ein Quantum, an das ein Dasein oder eine andere Qualität gebunden ist. Verändert sich das Quantum im Maß ohne Änderung des Daseins oder der Qualität, also ist das Dasein konstant  $D^=$  und das Quantum (die Zahl) variabel  $(e,a)^{\neq}$ , dann handelt es sich um ein Maß, das eine

$D^= | (e,a)^{\neq}$  **Regel**

bezeichnet. Ein Überschreiten des Maßes in Hinblick auf seine Quantität derart, daß damit eine Qualitätsänderung verbunden ist, führt in das

$D^{\neq} | (e,a)^{\neq}$  **Maßlose.**

Mit ihm hat die Quantität eine andere Qualität gesetzt und damit eine neue Regel aufstellt, die aber von qualitativer wie quantitativer Seite wieder durchbrochen werden kann und sich ein unendlicher Progreß des Umschlagens von Qualitäten und Quantitäten ineinander ergibt dergestalt, daß beide Seiten des Seins sich als Negationen zeigen, die nur vermittels der jeweils anderen sind. So stehen sie zueinander in relativer Identität. Sie bilden eine

$D \leftrightarrow (e, a)$             **Indifferenz**

und gehen in den wechselseitigen Umschlägen zwischen Qualität und Quantität nur mit sich selber zusammen. Diese Beziehung des Seins auf das Sein ist das Wesen.

## I.2    Wesenslehre

### I.2.1    Schein

#### I.2.1.1 Wesenheiten (Identität, Unterschied, Grund)

#### I.2.1.2 Existenz

#### I.2.1.3 Ding

Das Sein hat sich erwiesen als ein Scheinen in sich selbst und ist als ein solches das

$S \leftrightarrow S$             **Wesen**

als Umschlagen von Sein in Sein, die für sich alleine wie alle Seinskategorien jetzt zum *Unwesentlichen* geworden sind. Dieses ist der *Schein* am Wesen. An die Stelle der unmittelbaren Seinsbestimmungen Sein, Nichts und Werden treten die Wesenheiten Identität, Unterschied und Grund. Das Sein ist gleich Sein usw. und die

$D = D$             **Identität**

ist die beispielsweise auch die Gleichheit eines Daseins mit sich. Die Ungleichheit z.B. eines Daseins mit einem Fürsichsein ist ein

$D \neq 1$             **Unterschied.**

Er kann als

$D := 1$                       Verschiedenheit

zufälliger oder als

$S := N$                       Entgegensetzung

notwendiger Unterschied sein. Die Entgegensetzung ist eine doppelte Definition als wechselseitige Negation und Setzung. Die Entgegengesetzten gehen gemeinsam zugrunde in den

$= | \neq$                       **Grund.**

Er ist die Einheit der Identität und des Unterschieds. Ebenso ist der  $:= =$  Grund

als Einheit der Identität und der Verschiedenheit und auch das Umgekehrte des doppeldefinitiven Zeichens der Entgegensetzung  $:=$ : zum Zeichen des Grundes  $:= =$  und so die Totalität der Vermittlung, eine Reflexion-in-sich, die ebenso Reflexion-in-Anderes ist, und umgekehrt. Der Grund ist das *wesentliche Werden* und damit Einheit der Identität und des Unterschieds oder der Reflexion-in-sich und der Reflexion-in-Anderes, also *Elementarkategorie*  $:=, :=$  der Wesenslogik.

Der Grund hebt sich auf und begründet die

$(:= =) \rightarrow X$                       **Existenz.**

Als das *wesentliche Dasein* ist die

$X(:= =)$                       Existenz von Grund

eine Reflexionskategorie, die die Welt als Zusammenhang von

$X = X = \dots$                       Existierenden

sieht, an denen die *aufgehobenen Kategorielemente* Identität und Unterschied aufscheinen. Die Existierenden sind sich wechselseitig Gründe und selber vielseitig Begründete.

Das Existierende in sich als Grund reflektiert und als solches aufgehoben ist es die Setzung als

$(X(:= =)) \rightarrow \square$                       **Ding,**

als *wesentliches Fürsichsein*. Jedes Ding ist das Ding vieler Eigenschaften, die es *hat*, die im Ding ihre Identität *haben*. Seine Eigenschaf-

ten sind die *Materien*, aus denen es *besteht*. Die Bestimmtheiten des Dinges erscheinen als äußerliche Verknüpfung seiner Materien. Die vielen Materien gehen in *Eine Materie* zusammen, der gegenüber die Reflexionsbestimmung des Unterschieds als *Form* auftritt. „Das Ding zerfällt so in *Materie und Form*, deren jedes die *Totalität* der Dingheit und selbständig für sich ist.“ (Enz. § 129) Im Ding findet sich die Identität der äußerlichen Bestimmungen oder Materien und im Ding hat die Eine Materie ihre Form. Andererseits besteht das Ding aus Materien. Folglich ist das Ding sich in sich aufhebend und also Erscheinung.

## I.2.2 Erscheinung

### I.2.2.1 Erscheinungswelt

#### I.2.2.2 Form und Inhalt

#### I.2.2.3 Verhältnis

Das Ding sich in sich aufhebend setzt sich als die

$(\square) \rightarrow \sim$  **Erscheinung.**

Die Erscheinung vervielfacht sich in einer

$\sim_1 \sim_2 \dots$  **Erscheinungswelt.**

Jede Erscheinung in der Welt aus Erscheinungen löst sich wieder auf in eine Reihe von bestimmten Dingen  $\square_1 \square_2 \dots \square_n$ , die diese besondere Erscheinung ausmachen und das

$\sim_1 (\square_{1\dots n})^=$  Gesetz ihrer Erscheinung

fixieren. Die Aufhebung der einzelnen Erscheinung setzt diese zu einer unaufgehobenen und konstanten

$(\sim_1) \rightarrow =\square_{1\dots n}$  Reihe der Dinge

herab und stellt diese fest.

Das Umschlagen von aufgehobener Identität in aufgehobenen Unterschied und umgekehrt ist die doppelte Setzung von

$(=) \leftrightarrow (:=)$  **Inhalt und Form.**

In diesem Verhältnis sind Inhalt und Form dasselbe und das Gegenteil.

Die Entgegensetzung von aufgehobenen Identitäten ist das eigentliche

$(=) := (=)$       **Verhältnis.**

Das *unmittelbare Verhältnis* besteht aus dem Ganzen und den Teilen der Form, das *negative Verhältnis* aus der Kraft und ihrer Äußerung, das *wahre Verhältnis* ist das des Inneren und Äußeren:

$() := ()$       Ganzes, Teile

$\vee := \vee$       Kraft, Äußerung

$(.) := (.)$ ,      Inneres, Äußeres.

### I.2.3 Wirklichkeit

#### I.2.3.1 Substanz

#### I.2.3.2 Ursache und Wirkung

#### I.2.3.3 Wechselwirkung

Die Gleichheit des Inneren und des Äußeren ist die

$(.) = (.)$ ,      **Wirklichkeit.**

Die Wirklichkeit ist die **Werklichkeit e**, Zweck dieses Rufnamens ist es, Inneres und Äußeres als

$(.) = (.)$ ,  $(\rightarrow e)$       Wirklichkeit

in eins zu setzen. Ein Wirkliches mit sich selbst in Gleichheit und daher in Identität, das also sich selbst nicht widerspricht, ist die

$e = e \rightarrow \ddot{o}$       Möglichkeit

und ein Wirkliches, das sich als ein Mögliches definiert, ist eine

$e := \ddot{o} \rightarrow u$       Zufälligkeit.

Die Einheit von Möglichkeit und Zufälligkeit eines Wirklichen setzt sich als dessen

$(\ddot{o}, u)(e) \rightarrow o(e)$       Notwendigkeit.

Es seien a, b, c, ... verschiedene Notwendige oder Wirkliche. Dann setzt das Wirkliche a sich als Möglichkeit  $\ddot{o}$  eines anderen Wirklichen b als dessen

$a \rightarrow \ddot{o}(b)$       Bedingung.

Tatsächlich aber gibt es einen Kreis von Bedingungen oder *Umständen*  $a_{1...n}$  unter denen, sobald sie erfüllt sind, das Mögliche mit  $a_{1...n} \rightarrow \mathfrak{o}(b) \rightarrow \mathfrak{o}(b)$  Notwendigkeit eintritt. Sind Möglichkeit  $\mathfrak{o}$  und Zufälligkeit  $\mathfrak{u}$  eines Wirklichen  $b$  gegeben, so setzt sich dieses als ein Notwendiges  $\mathfrak{o}(b)$ , das mit  $b$ , einem

$(\mathfrak{o}, \mathfrak{u})(b) \rightarrow \mathfrak{o}(b) = b$  wirklich Wirklichen,

gleich ist. Das wirklich Wirkliche kann auch als ein Wesen aufgefaßt werden, dessen Unterschiede als *selbständige Wirkliche* die

$\mathfrak{e}, \mathfrak{e} \sqcup a, b = \mathfrak{o}$  Notwendigkeit

sind. Dieses doppelt Wirkliche kann aber auch erst eine bloße Vorstellung (*imaginatio*)  $\mathfrak{i}$  sein. Die Einheit der Vorstellung  $\mathfrak{i}(b)$  und ihrer Verwirklichung  $b$  ist die

$\mathfrak{i}(b), b$  Sache.

Die Sache ist der Inhalt eines Wirklichen, das Wirken oder die Tätigkeit ist seine absolute Form, und beide zusammen sind der Grund seiner Existenz und machen sie substantiell.

Die Substanz ist die *Macht*, also der mögliche Besitz aller ihrer Akzidenzien. In ihnen ist der ganze inhaltliche Reichtum enthalten und manifestierbar, und die Manifestation ist der Inhalt selber. Die Substanz  $a$  ist das Notwendige, das alle seinen möglichen Akzidenzien  $b, c, d, \dots$  in sich enthält und als aufgehoben zeigt:

$a^{b, c, d, \dots}$  **Substanz.**

Die Identität dieses Verhältnisses von *Substantialität*  $a$  und *Akzidentalität*  $b, c, \dots$  ist so zu fassen, daß die Substanz sich als Wirkliches  $\mathfrak{e}(a)$  derart setzen kann, daß es durch diese seine bloße Möglichkeit  $\mathfrak{o}$  in andere Wirklichkeiten  $\mathfrak{e}(b)$ ,  $\mathfrak{e}(c)$  usw. übergeht:

$\mathfrak{e}(a) [\rightarrow \mathfrak{o}(\mathfrak{e}(b)) \rightarrow b \rightarrow \mathfrak{o}(\mathfrak{e}(c)) \rightarrow c \dots] \sqcup$

$a \rightarrow \mathfrak{o}(b) \rightarrow b \rightarrow \mathfrak{o}(c) \rightarrow c \rightarrow \mathfrak{o}(d) \rightarrow \dots$  .

Die einfachste Notierung des Verhältnisses von Substanz und Akzidenzien ist die als Setzung eines inneren Wirklichen zu anderen äußeren Wirklichkeiten  $(a \rightarrow ) b \dots ( .$

Wird die Substanz als die ursprüngliche Sache und das Akzidenz als die bewirkte Sache aufgefaßt und beide als im Wirken und Bewirktwerden sich erhaltende Wirklichkeiten gedacht, handelt es sich um ein

$a \rightarrow b$             **Kausalitätsverhältnis,**

das die *Ursache* a und die *Wirkung* b als verschieden, aber gleichrangig, die Wirkung zwar als *gesetzt*, aber zugleich als *voraussetzend* für die Ursache, weil ihre Verschiedenheit von der Wirkung festhaltend, betrachtet. Beide Seiten sind Substanzen und *aktiv*, sie *reagieren* sowohl auf ihr Gesetz- als auch auf ihr Vorausgesetztsein und werden so zur

$a \leftrightarrow b$             **Wechselwirkung,**

in der die Ursache als Wirkung und die Wirkung als Ursache auftritt. Die aufgehobene Wechselwirkung ( $a \leftrightarrow b$ ) zeigt sich als der Begriff, als die Wahrheit des Seins und des Wesens, als Übergang der Notwendigkeit in Freiheit.

### I.3    Begriffslehre

#### I.3.1    Subjektiver Begriff

##### I.3.1.1 Begriff

##### I.3.1.2 Urteil

##### I.3.2.3 Schluß

Der Begriff ist zunächst positive Reflexion des Begriffs in sich, in der das Entgegengesetzte sich nicht ausschließt; er ist *Allgemeinheit* A. Sodann ist er negative Reflexion in sich, die andere Bestimmungen von sich abstößt; er ist *Einzelheit* E. Schließlich ist er Beziehung von Einzelheit und Allgemeinheit und also *Besonderheit* B. Insgesamt ist der

ABE            **subjektive Begriff**

die Einheit seiner drei Momente, ist der Allgemeine, Besondere und Einzelne oder auch Einzelnes, Allgemeines und Besonderes.

Der Begriff als

$(A \leftrightarrow B \leftrightarrow E \leftrightarrow A)$  aufgehobene Wechselwirkung  
entwickelt alle seine Bestimmungen aus jedem seiner Momente mit  
allen anderen und mit dem Ganzen des Begriffs. Das

$A \supset B \supset E$             **Allgemeine**

subsumiert *unter sich* das Besondere und dieses das Einzelne. Das  
 $E(B(A))$             **Einzelne**

befäßt *in sich* das Besondere und dieses das Allgemeine, z.B.: Exem-  
plar (einer Art (einer Gattung)). Aber in der Beziehung zweier Be-  
griffe  $(ABE)_1$  und  $(ABE)_2$  kann das Allgemeine  $A_1$  das Besondere  $B_2$   
unter sich subsumieren und so ein

$A_1 \supset B_2$             **Urteil**

ergeben. Zusammenhängende Urteile aus drei Begriffen  $(ABE)_1$ ,  
 $(ABE)_2$  und  $(ABE)_3$  sind die *Realisierung* des Begriffs in Urteilen  
oder die Einheit von Begriff und Urteil und daher ein

$A_1 \supset B_2 \ \& \ B_2 \supset E_3 \rightarrow A_1 \supset E_3$     **Schluß.**

Damit sind die Bestimmungen des subjektiven Begriffs erfüllt und  
die Trinität der Urteile ist im Schluß erreicht.

### I.3.2 Objektiver Begriff

#### I.3.2.1 Mechanismus

#### I.3.2.2 Chemismus.

#### I.3.2.3 Teleologie (Zweck)

In der Lehre vom objektiven Begriff ist das Subjekt aufgehoben, die  
Aufhebung des Schlusses  $(A_1 \supset B_2 \ \& \ B_2 \supset E_3 \rightarrow A_1 \supset E_3)$  führt zum  
Zweck, zum Objekt oder

G            **Begriffsgegenstand.**

Er enthält den aufgehobenen Schluß und die in ihn eingegangenen  
Urteile. Der Zweck oder

$G(A_1 \supset B_2 \ \& \ B_2 \supset E_3 \rightarrow A_1 \supset E_3)$  **objektive Begriff**

trägt den Namen *Gegenstand von Schluß*. Das einzelne Objekt  $G_1$  ist als logischer Gegenstand ein *Zusammengesetztes*  $G_{1,r}$  bestehend aus den Teilen  $r = 1 \dots n$ . Das Objekt  $G_1$  ist der realisierte Begriff nur *an sich* und daher *außer ihm*. Es gliedert sich in Vorstellung  $iG_1$ , in konkrete Tätigkeit  $K_1$  und in Realität  $G_1$  des  $iG_1 K_1 G_1$  logischen Körpers.

Das Objekt ist *vollkommene Selbständigkeit und Unselbständigkeit*, es leistet Widerstand und leidet Gewalt, es ist als

$G \text{---} G \rightarrow G$       **Mechanismus**

der innere Zusammenhang eines logischen Körpers als eines tätigen  $G \rightarrow$ , eines betätigten oder verbrauchten  $G$  und eines realisierten  $\rightarrow G$ .

Im Mechanismus behaupten sich die Objekte oder gehen unter, sie werden äußerlich verändert oder benutzt, aber sie ändern sich nicht innerlich und aus sich selbst heraus. Dies vermag erst die Aufhebung des Mechanismus im

$G_{G \text{---} G} \rightarrow G$       **Chemismus**,

der die Kausalität unter den mechanischen Prozeßmomenten in eine stoffliche Wechselwirkung  $G \leftrightarrow G$  umkehrt, die zur Veränderung der objektiven Begriffe führen. Dies hebt sich auf im innerlich-stofflich realisierten Körper, der zugleich Zweck oder

$\rightarrow G$       **Teleologie**

ist. Denn das vorausgesetzte Objekt ist nur ideelle und an sich nichtige Realität, und erst das Realisieren des Zwecks, die Tätigkeit, macht das Ideelle real. Aber alle Prozesse, die einen bloßen Zweck erreichen, sind endlich. Der Zweck ist noch inadäquater Begriff. Seine Aufhebung führt zum unendlichen Selbstzweck und ist Leben, also Idee.

### I.3.3 Adäquater Begriff (Idee)

#### I.3.3.1 Idee des Lebens

#### I.3.3.2 Idee des Erkennens und Handelns

#### I.3.3.3 Idee des Absoluten

Die Einheit von Subjekt und Objekt, von Begriff und seinem Gegenstand, ist der adäquate Begriff oder die **Idee**<sup>5</sup>. Der Begriff ist als Seele in einem Leibe realisiert und insofern ist er die Idee als *unmittelbare* und die ist das

ABE|G      **Leben,**

der Prozeß des Zusammenschlusses mit sich. Das Leben produziert und reproduziert sich selbst, das Ende geht in seinen Anfang zurück. Jedes Leben ist einzeln und hat allgemeine Voraussetzungen, zu denen es sich negativ verhält und in denen es untergeht. Der Tod der einzelnen Lebendigkeit ist das Hervorgehen des Geistes. Damit wird die Idee zum

ABE ← G      **Erkennen,**

dem vom Objekt bestimmten Subjekt. Sein Spiegelbild ist das

ABE → G      **Handeln**

als vom Subjekt bestimmtes Objekt. Erkennen und Handeln unterliegen der Dialektik der Wechselwirkung und vereinen sich als

ABE = G      **Absolutes**

zur Gleichheit von Subjekt und Objekt, von Begriff und seinem Gegenstand. Der sich auf sich beziehende Begriff ist in aller Idee durch die Subjekt-Objekt-Unterscheidung gegeben, und in der absoluten Idee, der Gleichheit beider, ist er es vollkommen. – Die absolute Idee entläßt sich aus sich, hebt sich selbst auf und kommt so außer sich. Dieses Außersichkommen des Absoluten, das in einem Außersichsein sich beruhigt und im Außereinander sich befestigt, ist die Natur.

---

5 „Ihr ideeller Inhalt ist ... der Begriff in seinen Bestimmungen; ihr reeller Inhalt ist nur seine Darstellung, die er sich in der Form äußerlichen Daseins gibt.“ (Enz. § 213)

- II. Natur
- II.1 Mechanik
- II.1.1 Raum und Zeit
- II.1.1.1 Raum
- II.1.1.2 Zeit
- II.1.1.3 Ort und Bewegung

Die Selbstaufhebung der absoluten Idee und ihr sich selbst Äußerlichwerden ist die

(ABE = G) **Natur.**

Die Natur ist auch das Außersichsein all dessen, das in der absoluten Idee ihr Insichsein erreicht hat und daher hängt ihre Aufgehobenheit zwischen der durchlaufenen und daher vorausgesetzten Logik und dem zu erreichenden endlichen Geist als das in das Äußere verbannte )<sup>ABE=G</sup>( natürliche Zwischenreich.

Dieses Zwischenreich erstreckt sich von der Unmittelbarkeit und Äußerlichkeit des *Todes* bis zum *Leben* und seiner Selbstaufhebung im *Geist* und gliedert sich in Mechanik, Physik und Organik. Die Natur als Mechanik ist ein *ideelles* System der Materie, eine *gesuchte* Einheit der Form. Als Physik ist die Natur ein *reelles* System der Materie mit innerer Differenz und *Individualität*. Als Organik schließlich hat die Natur *Subjektivität*, hat *reale* Formunterschiede in *ideeller* Einheit. Die Mechanik handelt von den Einzelnen E der Natur, die Physik von ihren Besonderen B und die Organik von den konkret Allgemeinen A.

Die Natur als Aufgehobenheit und *Außersichsein* der Idee ist das *Außereinander*, das in das *Nebeneinander* und in das *Nacheinander* zerfällt, also in Raum und Zeit. Es ist der

s **Raum** (spatium)

die abstrakte Allgemeinheit der Natur, eine vermittlunglose Gleichgültigkeit, bloß *kontinuierlich* und ein ganz ideelles Nebeneinander.

Es ist die

$s \underline{0} t$                     **Zeit** (tempus)

der Nicht-Raum. Als Nacheinander ist die Zeit gleichgültig gegen das Nebeneinander des Raumes, der in sie als

st                            Zeitigung

übergeht. Der Raum als *positive* und *unterschiedslose* Einheit des Außersichseins verschwindet in der Zeit als der *negativen* Einheit, und die Zeit geht wieder in die Nicht-Zeit des Raumes über als

ts                            Räumung.

Die Einheit von Raum und Zeit oder von Zeitigung und Räumung ist das *natürliche Werden* oder die

$s, t \underline{0} st, ts$                 **Bewegung.**

Bewegung ist aber auch schon die Zeitigung als Übergehen des Raumes in die Zeit und die Räumung als Übergehen der Zeit in den Raum. Die in eins gesetzte Bewegung als sichsetzendes Gesetzsein von Raum und Zeit ist der

$s \leftrightarrow t$                     **Ort,**

ein *natürliches Dasein*. Der Ort ist ein räumliches Jetzt und ein jetziger Raum. Der Ort ist sich äußerlich, ist gleichgültig gegen sich als diesen und jeden anderen Ort. Er ist dieser Ort und nicht dieser Ort, die natürlich Daseienden oder

$(s \leftrightarrow t)_{1,2,3,\dots}$             Örtlichkeiten (Beweglichkeiten).

Die Bewegung bewegt ihren Widerspruch zum Zusammenfallen der Örtlichkeiten in die unmittelbar daseiende Einheit, die *Materie* und die *Bewegung*, deren Größen die *Masse* und die *Geschwindigkeit* sind.

– Die Negation des Raumes *im* Raum ist der

- Punkt,

der selber räumlich ist, im Unterschied zu jener *Negation* des Raumes, die die *Zeit* ist. Der Punkt ist als Doppelpunkt der Negations-Raum und die Raum-Negation gleichermaßen, nämlich die örtliche Einheit von

•(s),•(t) Raumpunkt und Zeitpunkt.

Der sich aufhebende Punkt und sein erstes Räumlichsein ist die

(•) Linie,

die sich aufhebende Linie oder das zweite Räumlichsein des Punktes ist die

((•)) Fläche.

Die sich aufhebende Fläche ergibt den einzeln abgesonderten Raum mit umschließender Oberfläche als Negation gegen anderes, den

((••)) Einzelraum

als geometrischen Körper. Die je drei *Dimensionen* des Raumes und der Zeit sind die Momente des Begriffes an ihnen, aber als bloß verschiedene.

## II.1.2 Materie

### II.1.2.1 Träge Materie

### II.1.2.2 Stoß

### II.1.2.3 Fall

Das Dasein der Raum-Zeit-Identität ist die

$s=t$  **Materie**

und ihre Aufhebung ist als immaterielle Materie das

$s=t$  **Licht.**

Die unaufgehobene Materie ist diskret und kontinuierlich, unterliegt der repulsiven Vereinzelung wie der attraktiven Vereinigung zur reinen Quantität der *Masse* überhaupt wie zur *einen* Masse der bestimmten Quantität oder des Quantums:

$(s=t)_{1,1,1}$	Repulsion,
$(s=t)_{1=1=1=...}$	Attraktion,
$(s=t) (s=t) (s=t)...$	reine Quantität (Masse),
$\underline{0} \ 1 \ 1 \ 1 \ ...$	
$[(s=t) (s=t) (s=t)]$	eine Masse (Quantum),
$[(s=t)]_{1,2,...}$	verschiedene Massen.

Eine Menge Materie als Masse, als bestimmtes materielles Quantum eines materiell erfüllten Einzelraumes, ist der

$((\bullet))_{(s=t)}$  **Körper,**

also ein Herr *Einzelraum von Materie*. Auch ein *Fürsichsein von Materie* ist als

$1_{(s=t)}$  Körper<sup>6</sup>

aufzufassen und so als das *natürliche Eins*. Aber es handelt sich auch um den natürlich-objektiven Begriff, den

${}^{s=t}G$  Körper

als *Gegenstand*  $G$  materieller Abkunft  ${}^{s=t}$ , der *belichtet* und daher sichtbar ist. Der Körper ist *im* Raum und *in* der Zeit als ihr *Inhalt*.

Die *vielen* ( $r = 1, 2, \dots$ ) Körper  ${}^{s=t}G_r$  streben nach einem außer ihnen liegenden *einzelnen* ( $r = 0$ ) Körper  ${}^{s=t}G_0$ , der ihr *Mittelpunkt* ist. Dieses Streben nach dem Mittelpunkt ist die

${}^{s=t}G_r := {}^{s=t}G_0$  **Schwere,**

das *Wesen der Materie*, das noch nicht Form geworden ist. Die Schwere einer quantitativ besonderen Masse ist ihr *Gewicht*. Das Gewicht als intensive Größe in einem Punkt *im* Körper konzentriert ist sein *Schwerpunkt*; der Körper hat aber als schwer seinen Mittelpunkt *außer sich*. Die Schwere des Körpers hat eine Gleichgültigkeit der Bewegung gegen den Raum und die Zeit und deren Bewegung überhaupt. Diese *Einheit von Schwere und Bewegung* ist die

${}^{s=t}G_r := {}^{s=t}G_0 \mid st, ts$  **Trägheit.**

---

6 Der Raum-Zeit-Umschlag ist gegenüber dem Übergehen von Sein in Nichts und umgekehrt dadurch unterschieden, daß Raum und Zeit beide die Momente des Begriffs an sich haben und daher Dimensionen besitzen, aber als gleichgültige, als äußerliche. Als mögliche Verbesserung der naturphilosophischen Systematik Hegels schlage ich eine stärkere Analogisierung zur Seinslogik (I) vor. Deren Abschnitt über Qualität (I.1.1) unterscheidet a) Sein – Nichts – Werden, b) Dasein, c) Fürsichsein (Eins). Entsprechend wäre in der Naturphilosophie (II) der Raum-Zeit-Abschnitt (II.1.1) in a) Raum – Zeit – Ort und Bewegung, b) Materie, c) Körper zu ordnen.

Auch zwei einzelne Körper, die in *Stoß* und *Widerstand* aufeinander drängen, haben ihre substantielle Grundlage in einem gemeinschaftlichen äußerlichen *Zentrum*  ${}^{s=t}G_0$ , zu dem sie streben. Dieser ihr gemeinsamer Mittelpunkt ist die *Ruhe*, zu der beide mit quantitativ verschiedenem *Druck* drängen, der abhängt von ihrem *Gewicht*, dem Quantum der Schwere.

Die *aufgehobene Schwere* ( ${}^{s=t}G_r := {}^{s=t}G_0$ ), das gleichgültige Gewicht, die *wesentliche* Bewegung des Übergehens jedes schweren und trägen Körpers  ${}^{s=t}G_r$  von bestimmtem Gewicht in die ihm bestimmte Ruhe  ${}^{s=t}G_0$  ist der

${}^{s=t}G_r \rightarrow {}^{s=t}G_0$       **Fall.**

Fall ist *relativ-freie* Bewegung, weil durch den *Begriff des Körpers* gesetzt, Erscheinung seiner eigenen Schwere, aber als *erste* Negation der Äußerlichkeit *bedingt*, die *Entfernung* vom Zentrum ist *äußerliche* und daher *zufällige* Bestimmung. Im Fall hat der Unterschied der partikulären Massen und Körper sich aufgehoben, deswegen haben Masse und Gewicht in dieser Bewegung keine Bedeutung. Das Fürsichsein des Zentrums ist Repulsion seiner selbst in die vielen ruhenden Zentren (*Sterne*). Diese Repulsion ist zugleich *lebendig*, weil dem Begriffe nach zusammengeschlossen und also *absolut freie Bewegung*, Gravitation.

### II.1.3 Absolute Mechanik

Der wahrhafte und bestimmte *Begriff* der materiellen Körperlichkeit wird zur

ABE |  ${}^{s=t}G_r$       **Gravitation,**

sobald er als *Idee realisiert* ist, also Einheit von subjektivem und objektivem Begriff. In der absoluten oder Himmelsmechanik konkretisiert sich die Gravitation zu einem System mehrerer Realkörper  ${}^{s=t}G_r$  ( $r = 0,1,2,3$ ), in denen der Begriff der Schwere frei für sich wirklich

geworden ist. Sie unterscheiden sich nach den Momenten ihres Begriffs in den Körper des  
 $A|^{s=t}G_r$  *allgemeinen* Zentrums  
 der abstrakten Beziehung auf sich, dem als anderes Extrem die Körper der unmittelbaren außersichseienden  
 $E|^{s=t}G_r$  zentrumslosen *Einzelheit*  
 entgegenstehen. Und schließlich treten jene Körper auf, die die  
 $B|^{s=t}G_r$  *besonderen* Zentra für sich  
 sind und sowohl in der Beziehung des Außersichseins als auch der des Insichseins stehen. Letztere sind die *konkreten* und daher vollkommensten Körper.

## II.2 Physik

### II.2.1 Allgemeine Individualität

#### II.2.1.1 Freie physische Körper

#### II.2.1.2 Elemente

#### II.2.1.3 Elementarischer Prozeß

In der *Physik der allgemeinen Individualität* entreißt sich die Materie der Schwere und bestimmt ihre innere Form gegen ihr äußerliches Zentrum in der Schwerkraft. Die Materie wird in der Physik zur *qualifizierten Materie*, der Selbstbestimmung zukommt. – Freie physische Körper sind die Himmelskörper, physische Elemente sind Luft, Feuer, Wasser und Erde, die sich endlich im elementarischen (meteorologische) Prozeß vereinen. Es ist das *Licht*  $^{s=t}$  das existierende *Selbst der Materie*, ihre aufgehobene physikalische *Identität* von Raum und Zeit und die materielle *Idealität*. Das Licht ist als körperliche Individualität der

$^{s=t}G_0$  **Stern**<sup>7</sup>

---

7 Das allgemeine Zentrum als der selbstbezügliche Körper im System der Schwere oder der Gravitation ist oben dargestellt als Einheit von Allgemeinheit und materiellem Körper:  $A|^{s=t}G_r$ . Das allgemeine materielle Ding kann auch mittels r

und als das allgemeine Moment einer Totalität die *Sonne*. Das Moment der zentrumslosen Einzelheiten sind die

${}^{s=t}G_{1,2}$  **Monde und Kometen**

als gleichfalls selbständige Körper. Die

${}^{s=t}G_3$  **Erde (Planet)**

ist der besondere Körper im Außersich- wie Insichsein oder das Eigenzentrum. Es sind also unter den *himmlischen Körpern* außer der Sonne als allgemeinem *Lichtkörper* zu unterscheiden die Monde und Kometen als *Gegensatzkörper* und die Erde als *Individualitätskörper*. Auf der Erde ( $r = 3$ ) sind die realen Unterschiede als

$({}^{s=t}G_3)_q$  **Elemente**

( $q = 0, 1, 2, 3$ ) aufgeschlossen und durch den selbstischen Einheitspunkt zusammengehalten. Das *allgemeine*, vom Lichtkörper ( $r = 0$ ) angefachte, *irdische* ( $r = 3$ ) Element ( $q = 0$ ) ist die

$({}^{s=t}G_3)_0$  **Luft**

und die Elemente des Erdengegensatzes ( $q = 1, 2$ ) sind

$({}^{s=t}G_3)_{1,2}$  **Feuer und Wasser.**

Das Element der irdischen Konkretion ( $q = 3$ ), das individuelle Element des entwickelten Unterschieds, ist die

$({}^{s=t}G_3)_3$  **Erdigkeit.**

Der *elementarische Prozeß* ist meteorologisch. Die Elemente werden darin als unselbständige Momente *erzeugt* und als *existierend* gesetzt. Die Erde geht, angefacht vom Licht der Sonne, im meteorologischen Prozeß in Auflösung über, also von Licht in Erde in Luft in Feuer in Wasser in Erdigkeit und so fort:

${}^{s=t}G_0 \rightarrow {}^{s=t}G_3 \rightarrow ({}^{s=t}G_3)_0 \rightarrow ({}^{s=t}G_3)_1 \rightarrow ({}^{s=t}G_3)_2 \rightarrow ({}^{s=t}G_3)_{3, \dots}$

Durch diese *sich entzündende Verzebrung* der Erde  ${}^{s=t}G_3$ , durch Luftstürme, Feuersbrünste, Wasserfluten und Gesteinsauswürfe, wird die Erde *fruchtbare Individualität*. Die Erde ist abstrakter Grund aller

---

= 0 durch  ${}^{s=t}G_0$  ausgedrückt werden. Entsprechendes gilt für die zentrumslosen Einzelheiten  $r = 1, 2$  der Monde  $r = 1$  und der Kometen  $r = 2$  und die konkreten und besonderen Eigenzentren  $r = 3$  der Planeten.

Individualität, auf dem die elementarischen Realitäten auseinandergelegt sind, wodurch sie deren *negative Einheit* und hiermit *reale Individualität* ist.

II.2.2 Besondere Individualität

II.2.2.1 Dichte (spezifische Schwere)

II.2.2.2 Kohäsion (Adhäsion, Kohäsionsarten, Elastizität)

II.2.2.3 Existierende Idealität (Klang, Wärme)

In der *besonderen Individualität* der physikalischen Prozesse kommt eine individualisierende Mechanik zur Geltung, die die vorher elementarischen Bestimmtheiten der individuellen Einheit jetzt als immanente Form *gegen* ihre Schwere bestimmt, ihre Materie für sich formt. Die *einfache* Bestimmtheit der schweren Materie eines irdischen Körpers ist das Verhältnis des *Gewichts* der Masse zum *Volumen* und so die doppelt aufgehobene Erde oder die

$((^{s=t}G_3)_3)$  **Dichte,**

durch die das Materielle sich *selbstisch* von der allgemeinen Schwere des Zentralkörpers losreißt und zur *spezifischen Schwere* wird.

Es ist die Allgemeinheit dieser Dichte, die den Zusammenhalt der irdisch-materiellen Körper ausmacht, also ihre

$((^{s=t}G_3)_r)$  **Kohäsion,**

die *immanente Form*, die eine andere als durch Schwere bestimmte Weise des räumlichen Nebeneinanderseins der materiellen Teile setzt. Die Kohäsion der Materien in den Körpern ist punktuell, linear und flächig, also punktuell-*spröde*  $r = \bullet$ , linear-*zäh*  $r = (\bullet)$  und flächig-*dehnbar*  $r = ((\bullet))$ . Hingegen ist die Einheit von Nachgeben und Selbsterhaltung des zusammenhängenden Körpers nach außen und innen seine *Elastizität*  $r = (((\bullet)))$ , seine Raumbewahrungsfähigkeit.

Die Kohäsion löst sich auf in eine **existierende Idealität**. Die Aufhebung der Kohäsion ist zunächst *nur ideell* im *Klang* und dann

*reell* in der *Wärme*. Die Aufhebung der existierenden Idealität führt zur totalen Individualität.

## II.2.3 Totale Individualität

### II.2.3.1 Gestalt

### II.2.3.2 Besonderung des individuellen Körpers

### II.2.3.3 Chemischer Prozeß

In der *totalen Individualität* findet die immanente Form der Körper, deren Kohärenz durch Klang und Wärme aufgelöst wurde, zur Gestalt, zu ihren Unterschieden und als Krönung zum chemischen Prozeß.

Die **Gestalt** ist zunächst *innere Gestaltlosigkeit* oder Homogenität =, sodann das Moment der Entgegensetzung als *Magnetismus*  $\pm$  und findet schließlich zur Regularität aller Bestimmungen in dem *Kristall* #.

Die Unterschiede oder **Besonderungen** des individuellen Körpers sind unterscheidbar nach den Verhältnissen zum *Licht*  $^{s=t}G_0$ , zu *Feuer*  $^{s=t}G_1$  und *Wasser*  $^{s=t}G_2$  und zur *Elektrizität*  $\pm^{s=t}G_3$  aller irdischen Körper.

Die totale Individualität der Körper findet ihre Vollendung im  $^{s=t}G_{\mathbb{G} \ll \mathbb{G}} \rightarrow ^{s=t}G$  **chemischen Prozeß**.

Er ist die Selbsterschaffung des Körpers als eines innerlich selbstbestimmten und damit als

$^{s=t}G_r$  **Stoff**

aus verbrauchten Körpern  $r = 1, 2, \dots$ , dessen vier Elemente<sup>8</sup> *Stickstoff*, *Sauerstoff*, *Wasserstoff* und *Kohlenstoff* sind. Der chemische Prozeß im engeren Sinne ist die Selbstbestimmung und Wechselwirkung der

---

8 Diese stofflichen Elemente sind zu unterscheiden von den körperlichen Zustandelementen Luft, Feuer, Wasser und Erdigkeit, also den Aggregatzuständen. Im übrigen bedürfte der chemische Prozeß eigentlich keiner naturphilosophischen Formalisierung, weil er über die bekannte facheigene Begriffsschrift verfügt.

$G \leftrightarrow G$                     **Reagenzien**

als den chemischen Prozeß*gegenständen*, die unter Mitwirkung chemisch unbeteiligter natürlicher Körper, die als

$\overset{s=t}{G}_{c.fix} (G \leftrightarrow G)$     **Katalysatoren**

und damit als chemische Prozeß*mittel* fungieren, zu jenem Stoff führen, der dem Prozeß als Produkt entspringt, zum

$\rightarrow \overset{s=t}{G}_r$                     **Präparat.**

Die vier Vereinigungsprozesse im *natürlichen Chemismus* sind der *Galvanismus* als Übergang vom elektrischen zum chemischen Prozeß, der *Feuerprozeß* als das Fürsichsein der Entgegensetzung im chemischen Prozeß, und schließlich der *Wasserprozeß* als Neutralisation, deren Produkt das Salz ist, das konkrete Neutrale. – Der chemische Prozeß, der seine Voraussetzungen nicht nur verbraucht, sondern zugleich wieder erzeugt und sich so beständig erneuert, ist als chemischer Prozeß aufgehoben und zum Prozeß des Lebens geworden.

## II.3    Organik

### II.3.1    Geologischer Organismus

### II.3.2    Vegetabilischer Organismus

### II.3.3    Animalischer Organismus

Die **Organik** ist die Lehre vom Leben. Das Leben ist jeder Körper a, der in seinem Prozeß wieder a, also sich selbst, erzeugt. Der

ABE(a → a)                    **Begriff des Lebens**

enthält in sich die Momente des Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen, er ist als

A(a → a)                    *geologischer Organismus*

das allgemeine Bild des Lebens, seine *Gestalt*, und als

B(a → a)                    *vegetabilischer Organismus*

die besondere, formelle Subjektivität, und schließlich als

$E(a \rightarrow a)$  *animalischer Organismus*

die einzelne konkrete Subjektivität. Diese drei Reiche der Organik, das Erdreich, Pflanzenreich und Tierreich, lassen sich auch begriffsfrei als

$(a \rightarrow a)_r$   $r = 0,1,2,3$

$(a \rightarrow a)_q$   $q = 0,1,2,3$

$(a \rightarrow a)_p$   $p = 0,1,2,3$

notieren. Dann stehen r für die körperlich-geologischen, q für die individuell-pflanzlichen und p für die gemeinschaftlich-tierischen Organismen, die sämtlich die solaren (0), feurigen (1), wäßrigen (2) und erdigen (3) Elemente in sich tragen.

### II.3.1 Geologischer Organismus

Das Erdreich umfaßt die geologische Natur  $(a \rightarrow a)_{r=A}$  des Lebens. „Der erste Organismus ... existiert nicht als Lebendiges“ (Enz. § 338). In der geologischen Natur ist der Begriff des Lebens als gelebtes, vergangenes Leben gegenwärtig. Als nur unmittelbare Idee ist das Leben ein Nicht-Leben, die Totalität der mechanischen und physikalischen Natur. Der Erdkörper ist das allgemeine System der individuellen Körper. Sein Bildungsprozeß ist ein vergangener.

Die physikalische Organisierung beginnt mit dem **granitischen** Prinzip (Gebirgskern), das in abstraktere *mineralische* Momente auseinander tritt bin hin zu dem **Kalkigen**, dem zur *Neutralität* reduzierten Unterschied. Beide Prinzipien entwickeln sich teils getrennt, teils in **konkreten** Vermischungen. Dieser totliegende Organismus der Erde ist der *Kristall des Lebens*.

Der *belebte* Organismus ist die sich selbst gliedernde Subjektivität. Er schließt die bloß *physische* Natur von sich aus und hat an ihr zugleich die Bedingung seiner Existenz, die Erregung wie das Material seines Prozesses.

## II.3.2 Vegetabilischer Organismus

### II.3.2.1 Gestaltungsprozeß

### II.3.2.2 Assimilationsprozeß

### II.3.2.3 Gattungsprozeß

Die Subjektivität ( $a \rightarrow a$ )<sub>q</sub> ist das Organische als Einzelnes  $E(a \rightarrow a)$ . Dessen Objektivität ist die *Gestalt*. Die Gestalt ist ein *Leib* als ein Ganzer (), der sich in organische Teile )(gliedert, deren Unterschied nur eine oberflächliche *Metamorphose* ist. In ihr kann der eine Teil leicht die Aufgaben des anderen übernehmen. In der Pflanze ist der Teil auch das Ganze. Es liegt noch keine wirkliche Vergemeinschaftung p der Teile zu bloßen Organen des Gesamtorganismus vor. Gestaltungs-, Assimilations- und Gattungsprozeß fallen zusammen. Die Pflanze kann ihre Nahrungsaufnahme nicht unterbrechen, sie hat keine Selbstbestimmung ihres Ortes und keine Fortbewegung. Die

( $a \rightarrow a$ )<sub>q=B</sub> **Pflanze**  
 verhält sich nur zu den

(<sup>s=t</sup>G<sub>3</sub>)<sub>q=0,1,2,3</sub> **Elementen**

Luft q = 0, Feuer q = 1, Wasser q = 2 und Erdigkeit q = 3 und nicht zu den individuellen Körpern. Ihre Gestalt bleibt nahe an der Regelmäßigkeit des Kristalls #. Die Pflanze strebt in die entgegengesetzten Richtungen von Erde und Wasser einerseits (*Wurzeln*) und Licht und Luft andererseits (*Blätter*). Das Licht ist das äußere, die *Blüte* das *eigene Selbst* der Pflanze und der Anfang des Gattungsprozesses.

## II.3.3 Animalischer Organismus

### II.3.3.1 Gestaltungsprozeß

### II.3.3.2 Assimilationsprozeß

### II.3.3.3 Gattungsprozeß

Im *wahrhaften Organismus* sind die *Teile* wesentlich *Glieder* und die Subjektivität existiert als das durchdringende Eine des Ganzen. Der wahre Organismus ist daher der

$(a \rightarrow a)_{p=E}$  **tierische Organismus.**

Der tierische Organismus ist eine selbstische Einheit nach außen. Das Tier hat Selbstbewegung, Stimme, Wärme, unterbrochene Nahrungsaufnahme und Gefühl, also unmittelbar *allgemeine, einfach* bei sich bleibende Individualität. Das Tier als

$E(a \rightarrow a)_p \mid E(a \rightarrow a)_p$  **Gestalt**

ist eine individuelle Idee, die sich mit sich zusammenschließt. Das Tier als

$E(a \rightarrow a)_p \mid \overset{s=t}{G}_{rqp} \ \& \ \overset{s=t}{G}_{rqp}$  **Assimilation**

ist die Idee, die ihr Anderes, ihre unorganische Natur, in sich setzt. Und das Tier als

$E_{\sigma}(a \rightarrow a)_p \mid E_{\sigma}(a \rightarrow a)_p$  **Gattungsprozeß**

ist die Idee, die sich im Andern zu sich selbst verhält. Die Gattung ist der Trieb, im Anderen seiner Gattung sein Selbstgefühl zu erlangen, sich durch die Einung mit ihm zu integrieren, die Gattung mit sich zusammenzuschließen und zur Existenz zu bringen: die *Begattung*. Die Gattung erhält sich nur durch den Untergang der Individuen, die im Prozeß der Begattung ihre Bestimmung erfüllen und, insofern sie keine höhere haben, dem Tode zugehen.

Der einzelne Organismus kann seiner Gattung auch nicht entsprechen und sich im Zustande der *Krankheit* befinden, insofern eines seiner Systeme oder Organe, im Konflikt mit der unorganischen Potenz *erregt*, sich für sich festsetzt und in seiner besonderen Tätigkeit gegen die Tätigkeit des Ganzen beharrt. Krankheit verläuft grundsätzlich durch die Phasen der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion, stellt sich als *Fieber* dar, das als Verlauf der *Totalität* gegen die *vereinzelte* Tätigkeit des Krankens der Versuch und Beginn der *Heilung* ist. Das *Heilmittel* ist ein schwer zu assimilierender Reiz, der dem Organismus ein Äußerliches darbietet, gegen das er

seine Kraft aufbieten muß. Damit wird der Organismus aus der mit ihm identischen Beschränktheit, gegen die er nicht reagieren kann, befreit. Die Überwindung einzelner Unangemessenheiten hebt die allgemeine nicht auf. Die innere Allgemeinheit bleibt gegen die natürliche Einzelheit des Lebendigen die *negative* Macht, von welcher es Gewalt leidet und an der es untergeht.

Die Unangemessenheit des Tieres zur Allgemeinheit ist seine *ursprüngliche Krankheit* und der angeborene *Keim des Todes*. Das Individuum hebt seine Unangemessenheit auf, indem es seine Einzelheit der Allgemeinheit einbildet, seine Tätigkeit *abstumpft*, zur prozeßlosen *Gewohnheit* verknöchert, dadurch eine *abstrakte Objektivität* erreicht und sich selbst tötet.

Die Natur ist damit in ihre Wahrheit übergegangen, in die Subjektivität des Begriffs, deren *Objektivität* die aufgehobene Unmittelbarkeit der Einzelheit, die *konkrete Allgemeinheit* ist. Damit hat der Begriff die ihm entsprechende Realität, den Begriff, zu seinem *Dasein*, – den *Geist*.

- III. Geist
- III.1 Subjektiver Geist
- III.1.1 Seele
- III.1.1.1 Natürliche Seele
- III.1.1.2 Fühlende Seele
- III.1.1.3 Wirkliche Seele

Die Idee ABE|G hat in der Logik ihr Sein S und in der Natur ihr Dasein D. Das Fürsichsein 1 der Idee ist der

1(ABE|G)                      **Geist.**

Der Geist als für-sich-seiende Allgemeinheit 1(A) *besondert* sich B(G), seine Bestimmtheit ist daher die *Manifestation* E(G), in der er aber nicht *Etwas* offenbart, sondern dieses Offenbaren selbst, das

sich in sich durchkreuzende Kreisen. Daher ist der symbolische Eigenname des

$\infty$  Geistes

die liegende Acht. Die Möglichkeit  $\infty$  des Geistes  $\infty$  ist unmittelbar seine unendliche absolute *Wirklichkeit*  $\epsilon$ , also  $\infty(\infty) = \epsilon(\infty)$ . Der Geist  $\infty$  *setzt*  $\rightarrow$  die Natur  $\overset{s=t}{G}_{\text{rqp}}$  als *seine* Welt, sein Offenbares  $\infty \rightarrow \overset{s=t}{G}_{\text{rqp}}$ . Damit ist die Natur als selbständige Welt *vorausgesetzt*, die aufgehobene Natur ( $\overset{s=t}{G}_{\text{rqp}}$ ) ist der Geist  $\infty$ . Der Geist ist Zurückkommen aus der Natur. Daher kann er von allem Äußerlichen und seiner eigenen Äußerlichkeit, seinem Dasein selbst, abstrahieren. Der Geist entwickelt sich zunächst als **subjektiver** Geist, die *Beziehung auf sich selbst*, die *ideelle* Totalität der Idee, bei sich, d.h. frei zu sein; sodann als **objektiver** Geist, als *Realität*, eine von ihm hervorzubringende und hervorgebrachte Welt, in der die Freiheit als vorhandene Notwendigkeit ist; und schlußendlich tritt er als der **absolute** Geist auf in der *an und für sich seienden Einheit* der Objektivität und Idealität des Geistes, in seiner absoluten Wahrheit. – **Endlicher Geist** sind der subjektive und der objektive. In ihm ist Unangemessenheit des Begriffs des Geistes und seiner Realität derart, daß sie das Scheinen innerhalb seiner ist. Diesen Schein *setzt an sich* der Geist sich als Schranke, um sie aufzuheben und *für sich* die Freiheit als sein Wesen zu haben und zu wissen, d.h. schlechthin *manifestiert* zu sein. Der endliche Geist hat die Stufen des Scheins zu durchlaufen, sie sind Stufen seiner Befreiung. Erst in der absoluten Wahrheit des **unendlichen Geistes** sind das *Vorfinden* der Welt als einer vorausgesetzten, das *Erzeugen* der Welt als vom unendlichen Geist gesetzter und die *Befreiung* von dieser Welt ein und dasselbe.

Der subjektive Geist unterscheidet sich in Seele, Bewußtsein und Geist, somit als unmittelbar, als vermittelt oder besondert und als selbstbestimmt. Die **Seele** ist die *allgemeine Immaterialität der Natur*, deren einfaches ideelles Leben. Sie ist die *Substanz*, in der der Geist sich besondert und vereinzelt, in ihr findet der Geist allen Stoff

seiner Bestimmung. Die Seele ist der *Schlaf* des Geistes, sie ist die *Weltseele* oder, als aufgehobene Natur und unmittelbarer Geist, der

$L$  **Leib.**

Der Leib ist als

$L_r$  **natürliche Seele**

in unmittelbarer *Naturbestimmtheit*, nur *seiend*, und als

$L_{rq}$  **fühlende Seele**

das *individuelle* Verhältnis zu ihrem Sein, worin sie abstrakt *für sich* ist und als

$L_{rqp}$  **wirkliche Seele**

dasselbe in sie leiblich eingebildet. Der Geist lebt in seiner Substanz, der natürlichen Seele, das *allgemeine* planetarische Leben  $L_{t=3}$  mit Unterschied der Klimate, Jahreszeiten, Tageszeiten usw., ein Naturleben, das in ihm teilweise nur zu *trüben Stimmungen* kommt. Das allgemeine planetarische Leben des Naturgeistes besondert sich in die konkreten Unterschiede der Erde und zerfällt in die *besonderen Naturgeister* der geographischen Weltteile und die *Rassenunterschiede*, die sich weiter in die *Lokalgeister*, den intelligenten und sittlichen Charakter der *Völker*, partikularisieren. Des weiteren ist die Seele zum *individuellen Subjekte* vereinzelt. An der Seele als

$L_q$  *Individuum*

sind die Unterschiede als *Veränderungen* und *Entwicklungsmomente* an ihm. Diese sind der natürliche

$L_{q \rightarrow q' \rightarrow q'' \rightarrow q'''}$  *Verlauf der Lebensalter*

vom *Kind*  $q$ , dem in sich eingehüllten Geiste, zum *Jüngling*  $q'$ , dessen Ideale und Einbildungen in Spannung zur vorhandenen unidealen Welt stehen, zum *Mann*  $q''$ , der die objektive Notwendigkeit und Vernünftigkeit der bereits vorhandenen Welt anerkennt, und zum *Greis*  $q'''$ , der reell den Übergang in die Untätigkeit abstumpfender Gewohnheit vollzieht und ideell die Freiheit von den beschränkten Interessen und Verwicklungen der äußerlichen Gegenwart gewinnt. Außer dem Verlauf der Lebensalter tritt für die Individuen das

$q(\sigma^{\circ} := \circ^{\circ})$       *Geschlechtsverhältnis*

als Moment des reellen Gegensatzes des Individuums gegen sich selbst, das *sich* im *andern* sucht und findet und das in der *Familie* seine geistige und sittliche Bedeutung und Bestimmung erlangt. Das Unterscheiden der Individualität als *für-sich-seiender* gegen sich als nur *seiender*, als unmittelbares Urteil, ist

$q(\odot, \odot)$       *Erwachen und Schlaf.*

Das Erwachen ist das *Urteil* der individuellen Seele, das Unterscheiden ihrer selbst von ihrer noch ununterschiedenen Allgemeinheit. Alle selbstbewußte und vernünftige *Tätigkeit* fällt ins Wachsein. Der Schlaf ist Bekräftigung dieser Tätigkeit, nicht bloß negative Ruhe von derselben, sondern Rückkehr aus der Welt der *Bestimmtheiten*, Zerstreungen und Einzelheiten in deren allgemeine *Substanz*. Das natürliche Unmittelbare der Seele wird als *Empfindung* dem Leib *erinnert* (innerlich gemacht) und *verleiblicht*.

Wachen und Schlaf sind *wechselnde* Zustände. In dem Fürsichsein der wachen Seele ist das Sein als ideelles Moment enthalten; sie *findet* so die Inhalts-Bestimmtheiten ihrer schlafenden Natur *in sich selbst*. Es ist die

$1(L_{q(\odot)}) \supset L_{q(\odot)}$       *Empfindung*

die Identität des Fürsichseins der *wachen Seele* in Unterscheidung und Enthaltenheit der *seienden Seele*. Die empfindende Seele *erinnert* ihre äußere Leiblichkeit und *verleiblicht* ihre Innerlichkeit. Das Empfinden der totalen Substantialität in sich ist die

$L_{r_q}$       *fühlende Seele.*

Sie ist *individuell* und *ausschließend* und setzt den Unterschied *in sich*, und außer sich hat sie als ihr Objekt ihre *Substanz*  $L_r$ , die ihr Prädikat ist. Zur Substanz setzt sie sich in Beziehung und hat diese als Gefühle, zugleich als *ihre besondern* Gefühle in sich:

$L_{r-q}$       *Selbstgefühl.*

Das Beharren in einer Besonderheit des Selbstgefühls ist eine Krankheit der fühlenden Seele und damit *Verrücktheit*.

Die Identität des Inneren q oder (,) mit dem ihm unterworfenen Äußeren r oder ),( ist die

$L_{q=r} \underline{Q} L_{(,)=(,)} \quad \text{wirkliche Seele.}$

Diese Äußerlichkeit stellt nicht sich vor, sondern die Seele und ist deren *Zeichen*. Die Seele, die *ihr* Sein *sich* entgegensetzt, hat die Bedeutung der *Seele*, der *Unmittelbarkeit* des Geistes, verloren und erwacht zum *Ich*, zum *Denken* und *Subjekt*, das in seinem Urteil die natürliche Totalität seiner Bestimmungen als eine *ihm äußere* Welt, als ein Objekt, von sich ausschließt und sich darauf so bezieht, daß es in dieser äußeren Welt unmittelbar in sich reflektiert ist. So wird das Subjekt zum *Bewußtsein*.

### III.1.2 Bewußtsein

#### III.1.2.1 Bewußtsein als solches

#### III.1.2.2 Selbstbewußtsein

#### III.1.2.3 Vernunft

Bewußtsein ist Reflexion oder *Erscheinung* des Geistes. Ich ist die unendliche Beziehung des Geistes auf sich als *subjektive*, als *Gewißheit seiner selbst*. Das Naturleben der Seele wird freigelassen als *selbständiges Objekt*. Von diesem als *ihm äußern* weiß zunächst das Ich. So ist es Bewußtsein als *eine* Seite des Verhältnisses und das *ganze* Verhältnis.

Das **Bewußtsein als solches** hat das *Ich* I als das Subjekt und einen *Gegenstand* G als ein *Dieses* im räumlichen *Hier* s- und im zeitlichen *Jetzt* t-, ist ein *Hier-Jetzt-Dieses* s-t-G als

$I := s-t-G \quad \text{sinnliche Gewißheit}$

des denkenden Ichs. In der *Wahrnehmung* werden die Gewißheit zum Wissen und die Sinnlichkeit zur bloßen Erscheinung. Im *Verstand* schließlich ist die Mannigfaltigkeit aufgehoben und zum inneren einfachen Unterschied geworden, der im Wechsel der Erscheinungen mit sich identisch bleibt. So ist der innere Unterschied einer,

der keiner ist. Ich hat als urteilend einen Gegenstand, der nicht von ihm unterschieden ist: sich selbst, – Selbstbewußtsein.

Im **Selbstbewußtsein** wird für Ich I das *Ich I* der Gegenstand. Insofern ist zunächst die Nichtanerkennung des jeweils anderen Ich, seine Herabsetzung zum Gegenstand der Befriedigung der

$I \neq I$  *Begierde*

das Bestimmende, das sich zum

$I \rightarrow \leftarrow I$  *Kampf um Anerkennung*

fortentwickelt und nach erreichter wechselseitiger Anerkennung zu einem

$I := I$  *allgemeinen Selbstbewußtsein*

führt. In dieser reellen Allgemeinheit als Gegenseitigkeit anerkennen sich die ichhaften Iche oder Selbstbewußtseine als wechselseitig sich Anerkennende. Das allgemeine Selbstbewußtsein unterscheidet sich nicht vom Anderen und weiß sich im anderen Selbst vermöge der Negation seiner Unmittelbarkeit als der Begierde verwirklicht. Dies objektiv-allgemeine Selbstbewußtsein ist die

$I := s-t-G \mid I := I$  **Vernunft**

als Einheit des Bewußtseins und Selbstbewußtseins. Als Vernunft hat das Selbstbewußtsein die Gewißheit, daß seine Bestimmungen ebenso sehr gegenständlich als seine eigenen Gedanken sind. Dies ist die *Wahrheit* als Wissen und diese wissende Wahrheit ist der *Geist*.

### III.1.3 Geist(subjekt)

#### III.1.3.1 Theoretischer Geist

#### III.1.3.2 Praktischer Geist

#### III.1.3.3 Freier Geist

Die Wahrheit der Seele  $L_{rq}$  und des Bewußtseins  $I := s-t-G$ , ihre Einheit, ist das

$L_{rq} \mid I := s-t-G$  **Geistsubjekt.**

Wie das Bewußtsein zu seinem Gegenstande die vorherige Stufe der Seele hat, so macht der Geist das Bewußtsein zu seinem Gegenstand. Seine Produktionen sind nach der Vernunft sowohl *an sich seiende* als auch *seinige*, also freie.

Das Geistsubjekt ist zunächst **theoretischer Geist** und als solcher 1) *Anschauung*, 2) *Vorstellung* als erinnerte Anschauung und 3) *Denken* als erinnerte Vorstellung. Das Denken weiß, daß, was *gedacht* ist, *ist*, und daß, was *ist*, *nur* ist, wenn es Gedanke ist. Das *Denken* der Intelligenz ist *Gedanken haben*. Die Intelligenz, die weiß, daß sie den Inhalt bestimmt, ist *Wille*.

Der **praktische Geist** als Wille weiß, daß er in sich beschließt und aus sich erfüllt. Er tritt in die Wirklichkeit ein, gibt sich selbst den Inhalt und realisiert ihn.

Setzt der Wille als seinen Zweck nur die Freiheit selbst, die unendliche Bestimmtheit, wird er wirklich freier Wille und damit zum **freien Geist**. Er ist die Einheit des theoretischen und praktischen Geistes. Er ist die selbstgesetzte *unmittelbare Einzelheit*, die ebenso zur *allgemeinen* Bestimmung, der Freiheit selbst, gereinigt ist. Der Geist  $\infty$ , der sich als frei weiß und sich als diesen seinen Gegenstand will, setzt seinen Inhalt als *Wirklichkeit* ( $\infty = \infty$ ), (und ist so  $\infty_{q=r} \underline{\infty} \infty_{(=), (}$  *objektiver Geist*.

### III.2 Objektiver Geist

#### III.2.1 Recht

##### III.2.1.1 Eigentum

##### III.2.1.2 Vertrag

##### III.2.1.3 Recht gegen Unrecht

Das Dasein des freien Willens ist das *Recht*, das alle Bestimmungen der Freiheit umfaßt und dasselbe ist wie die *Pflicht*. Dem Begriff nach ist ein Recht an einer *Sache* nicht bloß *Besitz*, sondern als Besitz einer *Person* ist es *Eigentum*, rechtlicher Besitz, und es ist *Pflicht*,

Sachen als *Eigentum* zu besitzen. – Der freie Wille ist zunächst *unmittelbar* als *einzelner* die *Person*, ihr Dasein das *Eigentum* und sie also Person des *abstrakten Rechts*; sodann ist die Person in sich reflektiert und besonders das Recht des *subjektiven* Willens, also *Moralität*; schließlich ist der Wille *substantiell* die seinem Begriffe gemäße Totalität der Notwendigkeit, die *Sittlichkeit*, das Recht des gemeinschaftlichen *und* einzelnen Willens.

Der Geist des unmittelbaren **abstrakten Rechts** ist die **Person**, die ihre Freiheit in der äußerlichen *Sache* sieht, sie als Willenloses ohne Recht zur äußerlichen Sphäre ihrer Freiheit macht, zum **Besitz**. Dadurch, daß Ich seinen persönlichen Willen in die Sache legt, ist der Besitz **B Eigentum E**, der als Besitz *Mittel*, als Dasein der Persönlichkeit aber *Zweck* ist. Es ist also das

(B,E)<sub>r</sub>                      *Recht*

jeder Besitz B der Eigentum E ist und in den Einzelheiten  $r = 1, 2, 3, \dots$  seine Sachen vorfindet. Die Willkür ist die zufällige Seite am Willen, so daß Ich (hier die Person) seinen Willen in die Sache legen und aus ihr herausziehen kann. Geschieht dieses Hineinlegen und Herausziehen des Willens aus der Sache zwischen zwei Personen und ihren Sachen wechselseitig, liegt *Vertrag* vor, ob als Schenkung (eine Sache) oder als Tausch (zwei Sachen). Beim Verträge ist das Wort die Tat und Sache, weil der Wille hier nicht als moralischer (ob es ernstlich oder betrügerisch gemeint sei) in Betracht kommt, sondern nur Wille über eine äußerliche Sache ist. Der Vertrag setzt die Verträglichkeit zweier Personen  $q = 1$  und  $q = 2$  voraus und besteht somit aus zwei Besitzern  $_{q=1}B$  und  $_{q=2}B$ , die Eigentümer  $_1E$  und  $_2E$  sind und als Personen  $_1(B,E)$  und  $_2(B,E)$  in

$_1(B,E) := _2(B,E)$               *Verhandlungen*

treten, die vielleicht zum

$_1(B,E) \cong _2(B,E)$               **Vertrag**

führen, der die

$_1(B,E) \sim _2(B,E)$               *Verträglichkeit*

zweier Personen  $q = 1$  und  $q = 2$  sowie den

$(B,E)_1 = (B,E)_2$  *Tausch*

zweier Sachen oder Rechte  $r = 1$  und  $r = 2$  beinhaltet. Der Vertrag als der Willkür entsprungene Übereinkunft über eine zufällige Sache läßt ein Verhältnis von

$(B,E)_1 \mid \neg(B,E)_1$  **Recht gegen Unrecht**

entstehen, weil mehrere Rechtsgründe auftreten und nur einer das *Recht-an-sich* gegen den *Schein des Rechts* sein kann: *bürgerlicher Rechtstreit*. – Weil sich der Unterschied von Recht und subjektivem Willen ergeben hat, ist letzterer nicht mehr unmittelbar Herr des Rechts, sondern faßt sich nur in sich selbst als vernünftiger Wille auf und ist so die *Moralität*.

### III.2.2 Moralität

#### III.2.2.1 Vorsatz

#### III.2.2.2 Absicht und Wohl

#### III.2.2.3 Gut und Böse

Das freie Individuum, im unmittelbaren Recht  $r$  nur Person  $q(r)$ , ist nun als *Subjekt*  $q(p)$  bestimmt, in sich reflektierter Wille, in Abhängigkeit von einem Allgemeinen. Der Wille ist jetzt der *seinige*, unterschieden von dem Dasein der Freiheit in einer äußerlichen Sache. Der Wille ist jetzt besonderer. Er ist *moralisch* frei, insofern er das, was er will, *innerlich* als *seiniges* gesetzt und gewollt hat. Seine

$(K \rightarrow G)_r$  *Handlung*

ist die tätliche Äußerung dessen, was er gewußt und gewollt hat: *Vorsatz*. Der

$i(K \rightarrow G)_r$  **Vorsatz**

betrifft nur das unmittelbare Dasein des Moralischen, also der innerlichen Willensbestimmtheit (i). Die

$i(G)_r$  **Absicht**

hingegen ist das Substantielle und der Zweck. Der Inhalt der Handlung soll auch dem

$i(\mathbb{G})_r$  Wohl

des Subjekts dienen. **Absicht und Wohl** können aber in Widerspruchliches gesetzt werden, so daß die Frage nach **Gut und Böse** auftritt. Der subjektive Wille zum Guten ist das *Gewissen*, ein *nicht Objektives*. Das *Böse* aber entscheidet sich ebenso subjektiv gegen das Gute, gegen das Objektive und Allgemeine, als in seinem Interesse liegend. Das Resultat dieses Scheinens des Guten und Bösen ineinander ist, daß dieser Standpunkt des *Verhältnisses* und des *Sollens* beider gegeneinander verlassen und zur Sittlichkeit übergegangen wird.

### III.2.3 Sittlichkeit

#### III.2.3.1 Familie

#### III.2.3.2 Bürgerliche Gesellschaft

#### III.2.3.3 Staat

Die sittliche Substanz ist natürlicher, relativer und wirklicher Geist, also *Familie*, *bürgerliche Gesellschaft* und *Staatsverfassung*. Die sittliche Person weiß, daß alle ihre Interessen mit dem Ganzen identisch sind. Diese *sittliche Person* will all jenes tun, das sie tun soll. Die Sittlichkeit ist die *frei* sich wissende *Substanz*, in der das absolute *Sollen* ebenso sehr *Sein* ist; sie hat als Geist eines *Volkes* Wirklichkeit. Die *Sittlichkeit* ist die Wahrheit des subjektiven und objektiven Geistes selbst, Aufhebung der Einseitigkeiten beider und unmittelbar als *Sitte* gegeben.

Die Personen als sittliche beginnen mit der

$\sigma, \varrho(\mathbb{B}, \mathbb{E})$  **Ehe**

als *Einer Person*, deren Zweck die Erzeugung, Aufzucht und Erziehung der

$\ddot{o}(\mathbb{B}, \mathbb{E})_{q=1,2,3,\dots}$  **Kinder**

als den zur Freiheit bestimmten Menschen an sich, oder den *möglichen Personen*. Folglich ist die einzelne

$(\overset{\sigma, \varrho}{(B, E)} \rightarrow \overset{\sigma}{\ddot{o}}(B, E)_{q=1,2,3,\dots})_{p=1}$  **Familie**

die *natürliche Allgemeinheit*  $p = 1$ . Das

$(\dots)_{p=1} \rightarrow (B, E)_{r=1,2,3,\dots}$  *Eigentum der Familie*

als Einer Person ist ebenfalls ein sittliches, weil die *Gemeinschaft* dadurch ihre Individuen erhält und die *Kinder* zu selbständigen Personen erzieht.

Mit der Selbständigkeit treten die Kinder aus der Familie aus und in die

$(\dots)_{p=1} \rightarrow (B, E)_{r=1,2,3,\dots})_{p=1,2,3,\dots}$  **bürgerliche Gesellschaft**

über. Die Familie ist eine Person  $p = 1$ , die bürgerliche Gesellschaft besondert sich in *viele Personen*  $p = 1, 2, 3, \dots$ , in Familien oder Einzelne, die für sich sind. Die sittliche Substanz verwandelt sich dadurch in den vermittelnden Zusammenhang von selbständigen Extremen und deren besonderen Interessen. Die Totalität dieses Zusammenhangs ist der

$(\dots)_{p=1} \rightarrow (B, E)_{r=1,2,3,\dots})_{p=0}$  **äußere Staat,**

der Not- und Verstandesstaat als Äußeres der bürgerlichen Gesellschaft.

Die selbstbewußte sittliche Substanz, die gewußte Allgemeinheit, die Vereinigung des Prinzips der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft, ist der wahre innere

$(\dots)_{p=1} \rightarrow (B, E)_{r=1,2,3,\dots})_{p=0,1,2,3,\dots}$  **Staat.**

Der Staat gestaltet zunächst seine innere Ordnung, also den Staat  $p = 0$  selber in seine Organe  $0_{0,1,2,3,\dots}$  und dann die gesamte übrige öffentliche Ordnung des Gemeinwesens, nämlich von Sachen  $r$ , Gemeinschaften  $p' \neq 0$ , Individuen  $q$ , Arbeitskräften  $v$ , Produktionsmitteln  $c$ , Grundstücken  $g$ , Produktionsprozessen  $\mathbb{G}$ , Produktfaktoren  $j$  usw. zu dem

$(\dots)_{p=0, r, p', q, v, c, g, \mathbb{G}, j, \dots}$  **inneren Staatsrecht.**

Dieses bildet die *Verfassung* des gesamten staatsbürgerlichen Verbandes. Die *monarchische* Verfassung ist die Verfassung der *entwickelten* Vernunft; alle anderen Verfassungen<sup>9</sup> gehören niedrigeren Stufen der Vernunft an. Sodann hat der Staat in der *fürstlichen Regierungsgewalt* nicht nur das Eine beschließende Individuum im Inneren, sondern der Staat insgesamt ist auch besonderes Individuum  $q = 1$  im Verhältnis zu anderen besonderen Individuen  $q \neq 1$ , die ebenfalls Staaten sind, also das

$[[(\dots)]_{p=0,r,p',q,v,c,g,G,j,\dots}]_q$  **äußere Staatsrecht**

oder die *Außenpolitik*. In ihr ist der Staat nicht mehr allgemeiner als  $p$ , sondern nur noch einzelner oder Individuum als  $q$ . Der Staat ist die unmittelbare Wirklichkeit eines *einzelnen* und *natürlich* bestimmten Volkes. Als einzelnes Individuum ist er *ausschließend* gegen *andere* ebensolche Individuen. In ihrem *Verhältnis* zueinander hat Willkür und Zufall statt. Diese Unabhängigkeit macht den Streit zwischen ihnen zum

$[[(\dots)]_{p,q=1} \rightarrow \leftarrow [(\dots)]_{p,q=2}$  *Kriegszustand*,

für den der allgemeine Stand den *Stand* der *Tapferkeit* bildet. Durch den Zustand des Krieges wird einerseits die Selbständigkeit der Staaten auf das Spiel gesetzt und andererseits die gegenseitig Anerkennung der freien Völkerindividuen erzwungen und durch

$[[(\dots)]_{p,q=1} \cong [(\dots)]_{p,q=2}$  *Friedens-Vergleiche*

festgesetzt. Auf ihnen beruht das Völkerrecht, dessen Prinzip das Anerkanntsein der Staaten ist. Der *Krieg* opfert den Einzelnen, tut der bürgerlichen Gesellschaft Abbruch, hält sie von der Entartung zur bloßen Gesellschaft fern und hält sie so unter der Wirklichkeit der sittlichen Idee.

---

9 Die Garantie einer Verfassung liegt in dem Geiste des gesamten Volkes, des Selbstbewußtseins seiner Vernunft, die als Prinzip der Verfassung zugrunde liegt. Die Verfassung setzt jenes Bewußtsein des Geistes voraus, und umgekehrt der Geist die Verfassung. Deswegen ist die Aufgabe, eine Verfassung zu machen dieselbe, wie den Geist eines Volkes zu machen. (Vgl. *Enz.* § 540).

Der bestimmte Volksgeist  $q = 0$  eines Staates hat eine *Geschichte*, in der er sein *besonderes* Prinzip gegen die besonderen Prinzipien anderer (staatlich verfaßter) Volksgeister  $q = 1, 2, 3, \dots$  zur Geltung bringt, und zwar abhängig von Raum  $s$  und Zeit  $t$ . Dieser besondere Volksgeist macht sich zum äußerlich *allgemeinen*, zum *Weltgeist*, zum Bezwingen der jeweiligen Entwicklungsstufe der vorgefundenen Geschichte. Dieses Volk wird dann in seiner Epoche weltbeherrschend und sein *Volksgeist* erweist sich als *regierender Weltgeist*. Dies erscheint als Werk Einzelner, der *welthistorischen Individuen*  $(B, E)_{q=0}$ , die ihre Persönlichkeit aus Eigensinn der geschichtlichen Arbeit aufopfern, mit dem *Ruhm* als Lohn. Dieser Vorgang ist die  $\{(B, E)_{q=0} \rightarrow [((\dots))_{p=q=0}] \rightarrow [((\dots))_{p=q=1, 2, \dots}]\} (s, t)$  **Geschichte**. Sie geht in die *allgemeine Weltgeschichte* als Befreiung des Geistes ein, als Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit. Sie ist vereinfacht als Formel der

$((B, E)_{pqr})^{\alpha\beta\gamma}(s, t)$  **Weltgeschichte**

darstellbar, in der  $B, E$  alle Subjekte aller historischen Gemeinschaften  $p$  mit allen ihren Individuen  $q$  und deren sämtlichen Sachrechten  $r$  darstellen; die Exponenten  $\alpha, \beta$  und  $\gamma$  bezeichnen die *Geschichtsformen* der *asiatischen, antiken* und *germanischen* Welt, und alles zusammen abhängig von Raum  $s$  und Zeit  $t$ . Der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit führt vom Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit, hin zum *Wissen des absoluten Geistes*. Dadurch befreit sich das Weltgeschichtssubjekt zum Universalästheten.

### III.3 Absoluter Geist

#### III.3.1 Kunst

#### III.3.2 Religion

#### III.3.3 Philosophie

Der *Begriff* des Geistes hat seine *Realität* im subjektiven und objektiven Geiste. Der **absolute Geist** ist ewig in sich seiende als in sich

zurückkehrende und zurückgekehrte *Identität* des Geistesbegriffs mit der Geistesrealität. Der Übergang von dem objektiven in den absoluten Geist fällt zusammen mit dem Übergang aus dem *Reich der Notwendigkeit* der bürgerlichen und geschichtlichen Subjekte in das *Reich der Freiheit*, in dem die *ästhetischen, religiösen* und *philosophischen* Universalsubjekte bestimmend sind.

Das Subjekt des objektiven Geistes vom Sachenrecht bis hin zum welthistorischen Individuum ist immer B,E. Es ist noch nicht der Geist  $\infty$  selber, nicht die Eine und allgemeine *Substanz* als geistige. Das Kunstwerk ist die konkrete *Anschauung* des *an sich* absoluten Geistes als des vorgestellten *Ideals*  $i(\infty G)$  in einem äußerlichen Ding G. Diese Anschauung ist die Andacht und der Kultus der Religion der schönen **Künste**. In den Künsten (Bau-, Bildhauer-, Mal-, Ton- und Dichtkunst) erscheinen die Geschichtsformen  $\alpha$ ,  $\beta$  und  $\gamma$  wieder als die *Kunstformen* von

- $\alpha$  symbolischer Kunst (*strenger Stil*),
- $\beta$  klassischer Kunst (*idealer Stil*) und
- $\gamma$  romantischer Kunst (*gefälliger Stil*).

Die Kunst findet in der Natur den menschlichen Leib als vollendeten anschaubaren Ausdruck des Geistes vor, der aber für den absoluten Geist unzulänglich bleibt und daher zum Ausdruck in der Religion übergehen muß. Die wahrhafte **Religion** ist *von Gott geoffenbart*, ihr Inhalt, der absolute Geist, nicht als Anschauung oder Begriff, sondern als *Vorstellung*. Diese verbleibt aber nicht im einfachen Glauben, sondern findet auch zum *Denken* als Zusammenhang des allgemeinen, einfachen und ewigen Geistes in sich selbst: **Philosophie**. Sie ist die Einheit der Kunst und Religion, der äußerlichen Anschauungsweise und der inneren Totalität. Der Begriff der Philosophie ist *die sich denkende Idee*, die wissende Wahrheit, das Logische mit der Bedeutung, daß es die in seiner Wirklichkeit *bewährte* Allgemeinheit ist. Sie ist das Wahre als das Ganze des Systems der Idee in der *Trinität* seiner *Schlüsse*:

Logik — Natur — Geist,  
 Natur — Geist — Logik,  
 Geist — Logik — Natur.

In der Philosophie haben sich alle Momente der Weltgeschichtsformel  $((B,E)_{pqr})^{\alpha\beta\gamma}(s,t)$ , also Naturalform B, Verkehrsform E, Raum s und Zeit t, als Geist  $\infty$  bzw. natürliche Unendlichkeit und Ewigkeit gesetzt:  $((B \rightarrow \infty, E \rightarrow \infty)_{pqr})^{\alpha\beta\gamma}(s \rightarrow \infty, t \rightarrow \infty)$ .



# C. Hegels System

## Gesamtübersichten

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften		
Logik ( <u>beisichseiende Idee</u> )	Natur ( <u>außersichseiende Idee</u> )	Geist ( <u>zusichkommende Idee</u> )
Sein	Mechanik	Subjektiver Geist
<u>Bestimmtheit</u> (Qualität) – Sein – Dasein – Fürsichsein <u>Größe</u> – Reine Quantität – Quantum – Grad (Verhältnis) <u>Maß</u> – Regel – Maßloses – Indifferenz	<u>Raum &amp; Zeit</u> – Raum – Zeit – Ort (& Bewegung) <u>Materie &amp; Bewegung</u> – Träge Materie – Stoß & Widerstand – Fall <u>Absolute Mechanik</u> – Stern (Sonne) – Mond/Komet – Planet (Erde)	<u>Seele</u> – Natürliche Seele – Fühlende Seele – Wirkliche Seele <u>Bewußtsein</u> – Bewußtsein als solches – Selbstbewußtsein – Vernunft <u>Geist</u> – Theoretischer Geist – Praktischer Geist – Freier Geist

Wesen	Physik	Objektiver Geist
<p><u>Schein</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wesenheiten</li> <li>– Existenz</li> <li>– Ding</li> </ul> <p><u>Erscheinung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erscheinungswelt</li> <li>– Form und Inhalt</li> <li>– Verhältnis                             <ul style="list-style-type: none"> <li>— Ganzes, Teile</li> <li>— Kraft, Äußerung</li> <li>— Inneres, Äußeres</li> </ul> </li> </ul> <p><u>Wirklichkeit</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Substanz</li> <li>– Ursache</li> <li>– Wechselwirkung</li> </ul>	<p><u>Allgemeine Individualität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Freie physische Körper</li> <li>– Elemente</li> <li>– Elementarischer Prozeß</li> </ul> <p><u>Besondere Individualität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Spezifische Schwere</li> <li>– Kohäsion</li> <li>– Existierende Idealität                             <ul style="list-style-type: none"> <li>— Klang</li> <li>— Wärme</li> </ul> </li> </ul> <p><u>Totale Individualität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gestalt</li> <li>– Indiv. Besonderung</li> <li>– Chemischer Prozeß</li> </ul>	<p><u>Recht</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Eigentum</li> <li>– Vertrag</li> <li>– Recht gegen Unrecht</li> </ul> <p><u>Moralität</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vorsatz</li> <li>– Absicht und Wohl</li> <li>– Gut und Böse</li> </ul> <p><u>Sittlichkeit</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Familie</li> <li>– Bürgerliche Gesellschaft</li> <li>– Staat                             <ul style="list-style-type: none"> <li>— Inneres Staatsrecht</li> <li>— Äußeres Staatsrecht</li> <li>— Weltgeschichte</li> </ul> </li> </ul>



<b>Logik</b> (beisichseiende Idee)		
<b>Seinslehre</b> (Unmittelbarkeit des Gedankens, Begriff-an-sich)	<b>Wesenslehre</b> (Vermittlung des Gedankens, Begriff-für-sich)	<b>Begriffslehre</b> (Zurückgekehrtsein des Gedankens, Begriff-an-und-für-sich)
<b>Bestimmtheit</b>	<b>Schein</b>	<b>Subjekt</b>
Sein Dasein Fürsichsein	Wesenheiten Existenz Ding	Begriff Urteil Schluß
<b>Größe</b>	<b>Erscheinung</b>	<b>Objekt</b>
Reine Quantität Quantum Grad (Verhältnis)	Erscheinungswelt Form und Inhalt Verhältnis – Ganzes, Teile – Kraft, Äußerung – Inneres, Äußeres	Mechanismus Chemismus Teleologie (Zweck)
<b>Maß</b>	<b>Wirklichkeit</b>	<b>Idee</b>
Regel Maßloses  Indifferenz	Substanz Ursache  Wechselwirkung	Idee des Lebens Idee des Erkennens – Idee des Handelns Idee des Absoluten

<b>Natur</b> (außersichseiende Idee)		
<b>Mechanik</b>	<b>Physik</b>	<b>Organik</b>
<b>Raum und Zeit</b>	<b>Allg. Individualität</b>	<b>Erdreich</b>
Raum Zeit Ort (& Bewegung)	Freie physische Körper Elemente Elementarischer Prozeß	Granit Kalk Konkretes
<b>Materie &amp; Bewegung</b>	<b>Bes. Individualität</b>	<b>Pflanzenreich</b>
Träge Materie Stoß & Widerstand Fall	Spezifische Schwere Kohäsion Existierende Idealität – Klang – Wärme	Gestaltungsprozeß Assimilationsprozeß Gattungsprozeß
<b>Absolute Mechanik</b>	<b>Totale Individualität</b>	<b>Tierreich</b>
Stern (Sonne) Mond/Komet Planet (Erde)	Gestalt Indiv. Besonderung Chemischer Prozeß	Gestalt Assimilation Gattungsprozeß

<b>Geist</b> (zusichkommende Idee)		
<b>Subjektiver Geist</b>	<b>Objektiver Geist</b>	<b>Absoluter Geist</b>
<b>Seele</b>	<b>Recht</b>	<b>Kunst</b>
Natürliche Seele Fühlende Seele Wirkliche Seele	Eigentum Vertrag Recht gegen Unrecht	
<b>Bewußtsein</b>	<b>Moralität</b>	<b>Religion</b>
Bewußtsein als solches Selbstbewußtsein Vernunft	Vorsatz Absicht und Wohl Gut und Böse	
<b>Geist</b>	<b>Sittlichkeit</b>	<b>Philosophie</b>
Theoretischer Geist Praktischer Geist Freier Geist	Familie Bürgerliche Gesellschaft Staat – Inneres Staatsrecht – Äußeres Staatsrecht – Weltgeschichte	

<b>Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften</b>		
<b>Logik</b> (beisichseiende Idee)	<b>Natur</b> (außersichseiende Idee)	<b>Geist</b> (zusichkommende Idee)
<b>Sein</b>	<b>Mechanik</b>	<b>Subjektiver Geist</b>
Bestimmtheit Größe Maß	Raum & Zeit Materie & Bewegung Absolute Mechanik	Seele Bewußtsein Geist
<b>Wesen</b>	<b>Physik</b>	<b>Objektiver Geist</b>
Schein Erscheinung Wirklichkeit	Allgemeine Individualität Besondere Individualität Totale Individualität	Recht Moralität Sittlichkeit
<b>Begriff</b>	<b>Organik</b>	<b>Absoluter Geist</b>
Subjekt Objekt Idee	Erdreich Pflanzenreich Tierreich	Kunst Religion Philosophie



## Zeichenerklärung

	Unterschied
,	Unterschied
( )	Aufhebung
<sup>Hoch</sup>	Aufhebung
=	gleich, Reflexion-in-sich, Konstanz
:=	bestimmt als, Reflexion-in-Anderes
:=:	Entgegensetzung
≠	ungleich
→	Sichsetzen
←	Gesetztsein
↔	Umschlagen; gesetzte Identität; Wechselwirkung
S	Sein
N	Nichts
SNSNS...	Übergehen
S N	Werden
S,N	Werden
NS	Entstehen
SN	Vergehen
NS,SN	Werden
(S,N)	Dasein
D	Dasein
D <sup>S</sup>	Realität
D <sup>N</sup>	Negation
D <sup>S</sup> D <sup>N</sup> D <sup>S</sup> ...	Daseiendes
D <sup>S,N</sup>	Etwas, Anderes
1	Fürsichsein, Sein-für-eines, Eins

$1^{(S)}$	Idealität (Realitätsaufhebung)
$1^{(N)}$	Negation der Negation (Negationsaufhebung)
$1^{(S)}1^{(N)}1^{(S)}...$	Fürsichseiende, Viele Eins
1111111...	Größe (Quantität)
$1=1=...$	kontinuierliche Größe
1,1,1,...	diskrete Größe
(1111)	Quantum
$e, a$	Zahl
$e$	Einheit
$a$	Anzahl
$e_a \underline{\circ} e_{a-tc}$	Grad (Ordinalzahl)
$1 \mid e = a$	Maß
$D \mid e, a$	Maß
$D^= \mid (e, a)^{\neq}$	Regel
$D^{\neq} \mid (e, a)^{\neq}$	Maßloses
$D \leftrightarrow (e, a)$	Indifferenz
$S \leftrightarrow S$	Wesen (Sein als Scheinen in sich selbst)
$S = S$	Identität
$= :=$	Grund
X	Existenz
□	Ding
~	Erscheinung
()	Ganzes
) (	Teile
v	Kraft
∨	Kraftäußerung
(.)	Inneres
),(	Äußeres
<b>i</b>	Vorstellung
<b>e</b>	Wirklichkeit
<b>ö</b>	Möglichkeit
<b>u</b>	Zufall

○	Notwendigkeit.
$a^{b,c,\dots}$	Substanz
$a \rightarrow b$	Kausalität
$a \leftrightarrow b$	Wechselwirkung
K	Konkretes Tun
G	Gut, Gegenstand, Körper, Objekt
⊃	Enthaltenheit
p	Gemeinschaften
q	Individuen
r	Dinge, Taten, Sachen
A	Allgemeinheit
B	Besonderheit
E	Einzelheit
ABE	Begriff
$\underset{p}{A}$	die Allgemeinheiten
$\underset{q}{A}$	die Allgemeinen
$A_r$	das Allgemeine
$\underset{p}{B}$	die Besonderheiten
$\underset{q}{B}$	die Besonderen
$B_r$	das Besondere
$\underset{p}{E}$	die Einzelheiten
$\underset{q}{E}$	die Einzelnen
$E_r$	das Einzelne
s	Raum (spatium), natürliches Sein
ś	Zeit (Nicht-Raum), natürliches Nichts
t	Zeit (tempus)
•	Punkt (Nicht-Raum im Raum)
$a \rightarrow a$	Leben (Anfang als Ende)
∞	Geist
L	Leib/Seele



## Anhang

### PHILOSOPHISCHE ENZYKLOPÄDIE 1812-13 (NACHSCHRIFT MEINEL)

#### § 1

Die Enzyklopädie der Wissenschaften hat den gesamten Umkreis derselben nach dem Gegenstand einer jeden und nach den Grundbegriffen desselben zu betrachten.

#### § 2

In einer gewöhnlichen Enzyklopädie werden die Wissenschaften empirisch aufgenommen, wie sie sich vorfinden; sie sollen vollständig aufgeführt werden, ferner in einer Ordnung, dadurch daß das Ähnliche und unter einer gemeinschaftlichen Bestimmung Zusammen treffende zusammengestellt wird.

#### § 3

Es gibt keine absoluten Grenzen für einen Umfang von Kenntnissen, der eine besondere Wissenschaft ausmachen soll. Jeder allgemeine oder konkrete Gegenstand kann in seine Arten oder Teile geteilt und

jede solche Art oder Teil wieder zum Gegenstand einer besonderen Wissenschaft gemacht werden.

§ 4

Die philosophische Enzyklopädie ist die Wissenschaft vom notwendigen, durch den Begriff bestimmten Zusammenhang und von der philosophischen Entstehung der Grundbegriffe und Grundsätze der Wissenschaften.

§ 5

Sie ist daher eigentlich die Darstellung des allgemeinen Inhalts der Philosophie, denn was in den Wissenschaften auf Vernunft gegründet ist, gehört zur Philosophie; was dagegen in ihnen auf willkürlicher und äußerlicher Bestimmung beruht oder, wie es genannt wird, positiv und statuarisch ist, so wie auch das bloß Empirische, gehört ihnen eigentümlich an.

§ 6

Die Wissenschaften sind nach ihrer Erkenntnisweise entweder empirisch oder rein rationell, absolut betrachtet sollen beiden denselben Inhalt haben; es ist das Ziel des wissenschaftlichen Bestrebens, das bloß empirisch Gewußte immer mehr aufzuheben, es zu begreifen und dadurch der rationellen Wissenschaft einzuverleiben.

§ 7

Das Ganze der Wissenschaft teilt sich in die drei Hauptteile: 1. die Logik; 2. die Wissenschaft der Natur; 3. die Wissenschaft des Geistes. Die Logik ist nämlich die Wissenschaft der reinen Idee. Natur und Geist macht die Realität der Idee aus, jene als äußerliches Dasein, dieser als sich wissend.

## Erster Teil: Logik

### § 8

Die Logik hat der Form nach drei Seiten: 1. die *abstrakte* oder *verständige*; 2. die *dialektische* oder *negativ vernünftige*; 3. die *spekulative* oder *positiv vernünftige*. Der Verstand bleibt bei den Begriffen in ihrer festen Bestimmtheit und Unterschiedenheit von anderen stehen, das Dialektische zeigt sie in ihrem Übergehen und in ihrer Auflösung auf. Das Spekulative oder [Positiv-]Vernünftige erfaßt ihre Einheit in ihrer Entgegensetzung.

### § 9

Ihrem Inhalte nach betrachtet die Logik den Verstand und die Vernunft an und für sich selbst oder das Verständige und Vernünftige, insofern es nicht bloß ein bewußtes Begreifen ist, sondern die absoluten Begriffe als den an und für sich wahren Grund von Allem.

### § 10

Der objektive Teil der Logik, der die Lehre vom reinen Sein und vom Wesen enthält, tritt an die Stelle der vormaligen Metaphysik, welche die abstrakten Gedanken oder reinen Verstandesbegriffe angewendet auf die Welt und den Geist enthält, ohne nähere Untersuchung über den Wert dieser Begriffe selbst.

### § 11

Der 1. Teil der Metaphysik war die *Ontologie*, die Lehre vom abstrakten Sein oder Wesen. Der 2. Teil war die *rationelle Psychologie*, der die metaphysische Natur der Seele, ihre Materialität und Unsterblichkeit betrachtete. Der 3. Teil, die *Kosmologie*, handelte von der Zufälligkeit, Notwendigkeit oder Ewigkeit der Welt, von der Freiheit des Menschen, vom Ursprunge des Bösen u.s.f. Der 4. Teil, die *ratio-*

*nelle Theologie*, enthielt vorzüglich die metaphysischen Beweise vom Dasein Gottes und dann die Betrachtungen seiner Eigenschaften.

§ 12

Die *kritische* Philosophie hat vornehmlich auf den Wert der in dieser Metaphysik gebrauchten Verstandesbegriffe aufmerksam gemacht und sie für unfähig erklärt, durch sie die *Dinge an sich* selbst zu erkennen, indem sie nur Formen des subjektiven Verstandes zur Beziehung des Mannigfaltigen sind, wie es in dem Gefühle und in der Anschauung gegeben wird; aber diese Begriffe auf die Dinge an sich angewendet, nämlich insofern sie über das Endliche hinausgehen und unendliche oder Vernunftbegriffe werden, so werden sie leer und geraten in Widersprüche. Die theoretische Erkenntnis geht daher durch den Verstand nur auf Erscheinungen, und die theoretische Vernunft kann nach dieser Ansicht nur eine formelle Einheit hergeben, wodurch jener zur Vereinfachung der Gesichtspunkte und Gründe der Erfahrung und zum Systematisieren derselben geleitet wird.

§ 13

Die subjektive Logik hat den Begriff zu ihrem Gegenstand, der Begriff aber ist das Gesetz- oder Bestimmtheitssein, insofern es Anundfürsichsein ist; sie hat denselben zu betrachten in seiner Subjektivität, in seiner Objektivität und als Idee.

§ 14

In seiner Subjektivität ist er der formelle Begriff als solcher, Urteil und Schluß.

§ 15

In seiner Objektivität ist der Begriff der in die Existenz verlorene Begriff und hat die drei Stufen des Mechanismus, des chemischen Prozesses und des Zweckes.

## § 16

Die Idee ist das Objektive, insofern es durch den Begriff nicht nur bestimmt ist, sondern derselbe auch seine Natur ausmacht.

## **Zweiter Teil. Naturwissenschaft**

## § 17

Das System der besonderen Wissenschaft stellt die Idee dar nicht im Elemente des Wissens, sondern wie sie in der konkreteren Form als Natur und Geist erscheint, als jene in der Gestalt der gleichgültigen äußerlichen Unmittelbarkeit und Gegenständlichkeit.

## § 18

Die Natur ist als ein System von Stufen zu betrachten, deren eine aus der anderen notwendig hervorgeht, aber nicht natürlicherweise oder in der Wirklichkeit, sondern in der inneren, der Natur zugrunde liegenden Idee.

## § 19

Die Idee, welche als Natur in der Form des unmittelbaren Außersichseins ist, ist 1. in der Form des ganzen ideellen Außersichseins, Raum und Zeit; 2. als materielles Dasein dieser Äußerlichkeit, unorganische Natur, 3. als lebendiges Dasein, organische Natur.

## § 20

Die Hauptwissenschaften in der Naturphilosophie sind also 1. Mathematik, 2. Physik überhaupt, 3. Physiologie.

## § 21

Raum und Zeit machen das ganze ideelle Dasein oder die reine sinnliche Form aus: Der Raum, die reine Form als ruhige Gleichgültigkeit

des Außersichseins; die Zeit, die reine Form als das Außersichkommen oder als reines Insichsein, das außer sich kommt.

§ 22

Als Ideen aber haben sie Bestimmungen in ihnen selbst, welche den Begriff in seinen Momenten darstellen. Diese dargestellten Momente sind die *Dimensionen* des Raums und der Zeit.

§ 23

Der Raum als das ruhige Außereinandersein ist eigener gleichgültiger Gestalten fähig, die zunächst nur unmittelbare und äußerliche Bestimmungen haben. Ihre inneren Verhältnisse nach den Bestimmungen der Gleichheit und Ungleichheit aufzusuchen, ist der Gegenstand einer Wissenschaft, der Geometrie.

§ 24

Die Zeit ist keiner solchen Wissenschaft fähig, weil sie kein ruhiges Außereinander ist, daher in ihr nicht dergleichen unmittelbare Ganze stattfinden können. Solche Verknüpfungen sind in Rücksicht auf sie nur möglich, daß ihre Negativität als ein ruhiges Eins aufgefaßt wird, welches äußerlich auf mannigfaltige Weise verknüpfbar ist.

§ 25

Die Arithmetik, die Wissenschaft der Zahlen, ist analytisch, weil in ihr die Verknüpfungen oder Ganzen nicht in der Gestalt des unmittelbaren Daseins vorkommen, deren wesentliche oder innere Verhältnisse erst aufzusuchen wären, sondern sie sind nur das, als was sie schon gesetzt sind.

§ 26

In der Arithmetik wie in der Geometrie werden Größen betrachtet, die, so willkürlich und allgemein ihr Wert sei, als endliche Größen

gelten, d.h. als solche, die auch außer dem Verhältnisse für sich bestimmt und bestehend sind.

### § 27

Die Analysis des Unendlichen als *Differential-* und *Integral-*Rechnung betrachtet unendliche Größen, d.h. solche, die nicht mehr außer ihrem Verhältnisse den Wert eines bestimmten Quantum haben können oder sollen und deren Verhältnis auch nicht ein Quantum ist, sondern *verschwindende* sind, die allein in ihrem *letzten Verhältnisse* oder an *ihren Grenzen*, d.h. rein nur als Momente eines Verhältnisses, als qualitative Größenmomente, Wert haben.

### § 28

Die angewandte Mathematik ist keine immanente Wissenschaft, sondern nur die Anwendung der reinen Mathematik auf die Größenverhältnisse, die in der Natur vorhanden sind und aus der Erfahrung aufgenommen werden.

## **(a) Die Physik überhaupt**

### *1. Mechanik*

### § 29

Die Mechanik betrachtet überhaupt die gestaltlose Materie nach den Erscheinungen ihrer Schwere.

### § 30

Die Materie hält sich in sich selbst außereinander (*Repulsion*), aber sie ist in ihrem Außereinander wesentlich als Insein bestimmt oder als Bestreben, sich in Eins zu setzen (*Attraktion*). Die *Schwere* ist das Wesen der Materie.

§ 31

Die Körper, insofern sie als verschieden sich außereinander halten, beziehen sich durch die allgemeine Schwere aufeinander und drücken dies Suchen ihrer Einheit durch ihre Bewegung zueinander aus; insofern aber ihre Einheit keine materielle Kontinuität wird, sondern sie sich in bloß idealer Raumbeziehung gegeneinander halten, sind sie ein eigenes *Zentrum der Bewegung*.

§ 32

Das Sonnensystem ist ein solches System *freier Körper*, welche sich auf einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt beziehen, zugleich aber eigene Zentren der Schwere sind; diese freie Bewegung ist der Gegenstand der *absoluten Mechanik*.

§ 33

Die besonderen Massen, in welche die Masse eines freien Körperindividuums trennbar ist, haben keine eigenen Zentren der Schwere, erhalten sich also bei ihrem Suchen nach Einheit nicht zugleich in freier Bewegung gegen jenes, sondern haben zwar durch Schwere eine eigentümliche Bewegung, die aber äußerlich bedingt ist und in Vereinigung mit dem Zentrum sich aufhebt, *Fall*.

§ 34

Der Gegenstand der gemeinen Mechanik ist die Wirksamkeit der besonderen, einem Zentralkörper angehörenden Massen gegeneinander, die sie durch eine ihnen äußerlich mitgeteilte Bewegung, durch *Stoß* gegeneinander ausüben.

## 2. Allgemeine Physik des Unorganischen oder der Materie im realen Unterschied

### § 35

Die Schwere ist der Gegensatz des zum Insichsein nur strebenden Außersichseins der Materie; das erreichte Insichsein oder ihr Selbst hat ein der Schwere der Materie gegenüber tretendes Dasein, es ist das *Licht*, das formierende Prinzip ihrer Individualisierung.

### § 36

Den realen Gegensatz hat der Lichtkörper einerseits an dem bloß Starren und Spröden, dem *lunarischen Körper*, andererseits an dem Aufgelösten, bloß Neutralen, dem *kometarischen Körper*. Der *planetarische Körper* ist die individualisierte Totalität oder der Körper der Wirklichkeit.

### § 37

Der Körper der Individualität hat diejenigen Bestimmungen, welche zuerst frei für sich bestehende Körper sind als unterworfenen Momente an ihm, denen kein eigenes Zentrum der Schwere zukommt, sondern die ihm als seine allgemeinen *Elemente* angehören und deren Beziehung das Leben oder den Prozeß desselben ausmacht.

## 3. Besondere Physik des Unorganischen, die individualisierte Materie

### § 38

Die besondere Physik hat die besondere Individualisierung, Verteilung und Vereinzelung des Erdkörpers an ihm selbst zu betrachten.

§ 39

Die 1. Stufe dieser Individualisierung ist die *Gestaltung*, die Art des inneren Zusammenhalts der Materie durch spezifische subjektive Formen und deren äußere Begrenzung im Raume.

§ 40

In der Gestalt steht das Prinzip der strengen Individualität als *Magnetismus*, die lineare Entgegensetzung der Materie in Extreme, die nur durch die Beziehung auf den Indifferenzpunkt gehalten sind, gegenüber der Gestalt der flüssigen Unbestimmtheit, der *Kugelgestalt*. Zwischen beide fallen die Verbindungen dieser Momente, die mannigfaltigen Formen der *Kohäsion* überhaupt, die besonderen Kristallisationen, Bruchgestalten und Arten, im Widerstande gegen äußere mechanische Gewalt sich zu verhalten.

§ 41

Das 2. Moment ist die beginnende Freiheit und Spannung des inneren Gegensatzes, *Elektrizität*; es treten in demselben zwei mechanisch besondere Körper miteinander, die darin auch mechanisch besondere bleiben; ihre Spezifikation gegeneinander nach dem elektrischen Verhältnis hat noch kein verschiedenes materielles Dasein.

§ 42

3. Im chemischen Verhältnisse geht die ganze Besonderheit des Körpers in die Bestimmtheiten des Gegensatzes ein; diese 1. als abstrakte Bestimmtheiten sind die vier einfachen eigentlichen chemischen Elemente oder Stoffe; 2. die besondere Natur Körper damit verbunden begründet die Wahlverwandtschaften im chemischen Prozesse, welche überhaupt in der Neutralisation der chemisch sich verhaltenden Körper und wieder in ihrer Trennung bestehen.

**(b) Physik des Organischen**

## § 43

Der *Erdkörper* überhaupt ist in einer *mineralischen* Besonderung als ein Ganzes, dessen Teile Stufen der Entwicklung einer zugrunde liegenden Idee sind, und daher als ein *organisches* System zu betrachten, das sich jedoch nicht durch fortdauernde Selbsterzeugung erhält, sondern dessen Bildungsprozeß ein vergangener ist.

## § 44

Die *Geologie* hat die Gebilde der Erde als Resultate jenes erloschenen Prozesses zum Gegenstande, die *Geognosie* betrachtet die allgemeinen dieser Gebilde, die *Gebirgsarten* nach ihrer Beschaffenheit, ihrer Lagerung u.s.f. und macht mit der *Oryktognosie*, welche sich mit den einzelnen relativ *einfachen* Gebilden beschäftigt, die auch die Bestandteile jener allgemeinen sind, die *Mineralogie* aus.

## § 45

2. Die vegetabilische Natur ist der Anfang des subjektiv werdenden, des eigentlichen organischen Prozesses; er hat in der Pflanze jedoch noch nicht die vollständige Kraft der individuellen Einheit, indem sie, die ein Individuum ist, solche organische Glieder hat, welche wieder als selbständige Individuen angesehen werden können.

## § 46

Die *Pflanzenphysiologie* betrachtet die allgemeine Natur derselben, die Botanik mehr ihre besondere Beschaffenheit und ihr System, sie gründet ihre Einteilung vornehmlich auf die Teile der Befruchtung. Die Pflanze erreicht diese höhere Stufe der organischen Trennung in der Einigung nicht sowohl, als sie dieselbe nur andeutet und darin ein einen höheren Organismus angrenzt.

§ 47

3. Die animalische Natur hat diejenige Einheit, wodurch alle organischen Glieder einem Ganzen als Subjekt unterworfen sind. Die *Physiologie des tierischen Organismus* betrachtet die Funktionen der Organe, wie sie zur fortdauernden Hervorbringung des Ganzen mitwirken und durch diesen Prozeß ebenso hervorgebracht und erhalten werden. Die Anatomie betrachtet diese Organe nur als Teile in ihrem unlebendigen Dasein.

§ 48

Der tierische Organismus at die drei Hauptmomente, welche ebenso viele organische Hauptsysteme desselben bilden: 1. das Moment des Gefühls, die *Sensibilität*, sein allgemeines einfaches Insichsein in seiner Äußerlichkeit, 2. das Moment der Tätigkeit überhaupt, die *Irritabilität*, die Reizbarkeit von außen und die Rückwirkung dagegen, 3. das Moment der Selbsterhaltung als solcher, die *Reproduktion*.

§ 49

Die *komparative Autonomie* betrachtet den allgemeinen Typus des Tiers in den verschiedenen Gebilden der Klassen und Gattungen, wie derselbe in den einfachsten tierischen Organisationen sich zu zeigen anfängt und dann immer entwickelter und vollkommener hervortritt, ferner wie er sich nach den verschiedenen Elementen, worin die Tiergeschlechter leben, Lebensweisen u.s.f. modifiziert.

§ 50

Die *Zoologie* klassifiziert die Tiere zunächst nach ihren gemeinschaftlichen Hauptmerkmalen und nimmt die Bestimmungen hierzu von Hauptstufen der Entwicklung des animalischen Typus, von den unorganischen Elementen, die denselben bestimmen, auch von den Waffen im Verhältnisse zu anderen her. Die Natur vermischt zugleich

auch die bestimmten Grenzen durch Übergänge, worin das Prinzip des Unterschiedes mit anderen sich vermengt.

### § 51

Der Organismus steht überhaupt in Beziehung auf seine unorganische Natur, diese Trennung ist zuerst subjektiv als Gefühl eines Bedürfnisses vorhanden, sie macht sich zweitens zu dem äußerlichen Gegensatze der organischen und unorganischen Natur; diese verhält sich erregend zum Organismus, der sie nach seiner Rezeptivität in sich aufnimmt, aber durch die Assimilation seine in sich wieder herstellt.

### § 52

Die Medizin ist die Wissenschaft der Krankheit des Organismus; er befindet sich in diesem Zustande, wenn er eine in ihm gesetzte unorganische Potenz nicht zu überwältigen vermag und ein einzelnes System sich vereinzelt festsetzt, wodurch die besonderen Systeme überhaupt der Selbständigkeit zugehen und das Ganze somit sie aufzulösen in Gefahr kommt.

## **Dritter Teil. Die Lehre von dem Geiste**

### § 53

Das Tier hat Gefühl, insofern seine organischen Momente schlechthin in der Einheit des Lebens ihre Bestimmung und Bedeutung haben, aber sein Gefühl ist nur ein bestimmtes, oder das, worauf es sich als Subjekt bezieht, ist eine Äußerlichkeit. Die letzte Reflexion der Äußerlichkeit in das abstrakte Element der Einfachheit, worin das Subjekt sich auf sich selbst bezieht und als Allgemeines erscheint, ist die Erhebung in den Geist.

§ 54

Die Lehre von dem Geiste enthält erstens: die *Lehre vom erscheinenden Geiste*, vom Geiste nämlich, insofern er sich auf äußere Gegenstände bezieht, oder vom Bewußtsein, *Phänomenologie des Geistes*.

§ 55

Zweitens: Den Geist in seinem Begriffe oder nach den Bestimmungen seiner Tätigkeit innerhalb seiner selbst betrachtet die *Psychologie*.

§ 56

Drittens: Den Geist in der Verwirklichung seiner Vernünftigkeit betrachtet die *Rechtswissenschaft* und *Moral*, die *Staatswissenschaft* und die *Geschichte*.

§ 57

Die Wissenschaft, welche die philosophischen Begriffe des Rechts enthält, ist *Naturrecht* genannt worden.

§ 58

Die *Moral* betrachtet die Handlungsweise der Menschen gegeneinander, insofern sie durch die Gesinnung bestimmt ist und die besondere Existenz zum Gegenstande hat.

§ 59

Das Staatsrecht als inneres betrachtet die notwendige Organisation eines Staates, insofern es nämlich philosophisches Staatsrecht ist; das äußere Staatsrecht und die Politik die äußeren Verhältnisse der Staaten.

§ 60

Die *Geschichte* betrachtet nicht nur die äußerlichen Schicksale der einzelnen Völker nach ihren unmittelbaren Ursachen und zufälligen

Umständen, sondern hat das Prinzip eines Volkes aufzufassen; ferner aber noch mehr betrachtet sie in der Weltgeschichte den allgemeinen Geist, wie er von den Anfängen seines Bewußtseins an sich immer höher zum vernünftigen Selbstbewußtsein emporgehoben hat und in einem inneren Zusammenhange durch die Geschichte der getrennt erscheinenden Nationen und ihrer Schicksale die Stufen seiner Bildung durchlaufen ist.

§ 61

Das Vierte ist die Vollendung des Geistes nach seiner Darstellung und absoluten Erkenntnis in *Kunst, Religion* und *Philosophie*.



## In dieser Reihe sind bisher erschienen



•  
**Das Gesetz** – Kritik des legalen Denkens,  
Reinhold Oberlercher,  
Mengerskirchen 2008,  
ISBN 978-3-941348-70-7

»Wollte man die ... Abhandlung in einem Resultat, das allerdings immer eine tote Sache ist, zusammenfassen, so könnte man folgendes sagen: Das Recht, Gesetze zu geben und anzuwenden, hat niemand. Alle Besitzer, alle Machthaber und alle Herrscher, die Gesetze geben und anwenden, brauchen kein Recht, um zu tun, was sie tun. Sie brauchen nur Wille, Gewalt und Macht zum Gesetz.«

---



••  
**Systematische Miniaturen**  
über Pädagogik, Recht, Staat und Globalisierung,  
Reinhold Oberlercher,  
Mengerskirchen 2008,  
ISBN 978-3-941348-70-7

»Seit dem griechischen Altertum unterscheidet man drei klassische Formen der Verfassung: die Monarchie, die Aristokratie und die Politie. Sie enden jeweils in Tyrannis, Oligarchie und Demokratie als Verfallsformen, und diese geben Anlaß zum Übergang in die nächste gesunde Verfassungsform. Die Demokratie ist die schlimmste aller Verfallsformen unter den Verfassungen. Die gesunde Verfassungsform, die auf die Demokratie folgt, ist demnach die Monarchie.«



...

## **Das Kapital von Karl Marx**

formalisiert und vollendet  
von Reinhold Oberlercher,  
Mengerskirchen 2009,  
ISBN 978-3-941348-71-4

»Die gehegte und den Volkswirtschaften untergeordnete Marktwirtschaft wird künftig mehr als wirtschaftliches Züchtigungsmittel gegen die Trägheit allzu gemütlich-traulicher Ordnungen der Volkswirtschaften dienen, auch als gesellschaftliche Immunisierungstechnik der Nationalkulturen gegen die Weltzivilisation. Die *Weltzivilisation* ist die Barbarei. Die Aufrichtung nationaler Hochkulturen ist der Königsweg zur Kultivierung der Weltzivilisation. Die Höllenfahrt der Wirtschaftsgesellschaft ist beendet.«

## **In Vorbereitung und Planung**

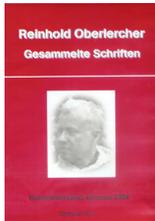
- **Gott und die Welt** – Ein bedenkliches Zwiegespräch
- .. **Philosophie der Mathematik**
- ... **HandReichung** zum Vierten



SCHRIFTEN DES NEUEN DEUTSCHEN IDEALISMUS

[www.n-d-i.de](http://www.n-d-i.de)

## Sonstiges von Reinhold Oberlercher



**Gesammelte Schriften** auf CD-ROM,  
alle Texte von R. Oberlercher bis zum Jahre 2003 im elektronischen Format,  
ISBN 3-9807552-6-6

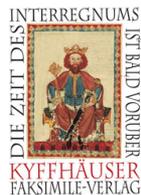


**Die moderne Gesellschaft,**  
Ein System der Sozialwissenschaften,  
Frankfurt/Main 1987,  
ISBN 3-8204026-2-4



**Lehre vom Gemeinwesen ,**  
Berlin 1994,  
ISBN 3-9803896-1-8

Ihre Anfragen richten Sie an den Kyffhaeuser-Faksimile-Verlag unter [www.kyffhaeuser-verlag.de](http://www.kyffhaeuser-verlag.de). Weitere interessante Bücher und Medien warten dort auf Sie.



## §14

### **Ein Philosophieren ohne System kann nichts Wissenschaftliches sein;**

*außerdem, daß solches Philosophieren für sich mehr eine subjektive Sinnesart ausdrückt, ist es seinem Inhalte nach zufällig. Ein Inhalt hat allein als Moment des Ganzen seine Rechtfertigung, außer demselben aber eine unbegründete Voraussetzung oder subjektive Gewißheit; viele philosophische Schriften beschränken sich darauf, auf solche Weise nur Gesinnungen und Meinungen auszusprechen. - Unter einem Systeme wird fälschlich eine Philosophie von einem beschränkten, von anderen unterschiedenen Prinzip verstanden;*

**es ist *im Gegenteil* Prinzip wahrhafter Philosophie, alle besonderen Prinzipien in sich zu enthalten.**